2

Der jüdische Robinson

beschrieben

durch

Jezer Ben Achrach

Pfleger der Schulen zu Constantinopel, in India, Arabia, Persien und Egypten, und Deutinger der Juden Gesez-Buchs und Dolmetscher aller Sprachen in Orient.

Trankebar

im Jahr der Welt, 5808.

(1757)

Dem
ansehnlichen und berufenen

Meister
Hasael Ascher Ben
Zaddki,

Aelteste von denen Bene Israel auf denen Inseln in Orient und India, Vorsteher der Synagogen zu Suratte, Armenpfleger der zwölf Geschlechter, und Aufseher der Handelsjuden auf dem festen Lande und zur See zu Malabar und Malacca,

seinen freundlichen Gruß

Jezer Ben Achrach.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ansehnlicher Meister!

Und weil ich weiß, daß du hoch geachtet hast den Robinson Ben Achrach, welcher ist gewesen mein Schwäher, und gewohnt hat um die Gegenden zu Suratte, Malabar, Malacca und den philippinischen Inseln, und ist geübt gewesen in allerley Wissenschaften, und hat erfahren wundersame Dinge und Begebnisse in Orient und Occident und in Portugallia und Hispania, welche werth sind gelesen zu werden von dir und allen Vorstehern der zwölf Geschlechter der Bene Israel in India und deren Aeltesten der Synagogen in dem heiligen Lande, in Turkomannia und in den Inseln auf dem Meer, wie auch von denen Juden, welche sich heimlich halten an den Höfen und in den Landen der Katolicken.

So habe ich mich bedacht, in diesem Buche zu beschreiben die Ge-

schichte meines Schwähers, welche unterweisen wird die Unerfahrnen in allerley Wissenschaften, und wie man leben solle behutsam und fürsichtiglich in allen Thun und Fürnehmen unter der Sonne, auch aller Orten, wo man in Fährlichkeit ist, zu gerathen in die Hände der Katolicken und deren Gerichte, welche man nennet die Inquisition.

Und es hat mich darzu bewogen die grose Liebe, die ich zu euch männiglich trage, die ihr reiset zu Wasser und zu Lande und seyd Handelsjuden, Jubelier, und die da arbeiten in Gold und in Silber, und in köstlichen Edelgesteinen, und welche pachten die Münzen und gemeinschaftlichen Einkünfte derer Länder und Fürstenthümer, und die da sind Hofjuden, Livranten, Roßkämme oder Banquirjuden, auf daß ihr lernen und verstehen möget weißlich

zu

zu handeln und verständiglich euch zu halten in allen Dingen nach dem Exempel des Robinson Ben Achrach und nach der Sitte und Weise seiner Frauen Hanna.

So ich nun glaube, daß ich euch in alle Wege gethan habe einen Gefallen, und beschrieben habe euch zu Liebe solchen Robinson in unsrer alten jüdischen Schreibart: Werde ich nicht unweise handeln, dir, mein ansehnlicher Hasael Ascher, welchen ich lieb habe, diese Geschichte zuzuschreiben, und ich bitte dich, du wollest solche gute Neigung gütlich aufnehmen, und die Fürsicht haben, daß du ermahnest alle die, welche sich begeben zu handeln und zu wandeln auf dem Meer, und in den Inseln und in die festen Länder, auch die, welche nöthig haben sich aufzuhalten an Orten, da man nicht leiden will die Kinder Jacob und Israel,

und sie verfolget und verjaget; auf daß sie lesen mögen diesen jüdischen Robinson und behalten die Lehren, welche sie zur Nachahmung ziehen können aus allen Nachrichten dieser Bücher, welche diese Geschichte lehren werden. Du wollest auch gewogen verbleiben dem Geschlecht derer Achrach, welches sind Nachkömlinge aus dem Stamme Naphtali, und die sich ausbreitet haben zu Constantinopel, in India, Arabia, Persien und Egyptenland. Geschrieben zu Trankebar im Jahr nach der Christen Zeitrechnung 1759.

Jezer Ben Achrach.
Deutinger und Dolmetscher.

An den Leser.

Als mein Schwäher Robinson Ben Achrach viele Jahre wohnete in India, und handelte hier und da hin, und gelangete nach Hispania, Portugallien und Frankreich und in andern Landen, und nun ankam zu Trankebar, war die Zeit seiner Wallfahrt zwey und neunzig Jahr, und ich lebte noch sieben Jahr in seinem Hause neben ihm, seinem Weibe, seinen Söhnen und seiner Söhne Weibern, und er hatte mich lieb gewonnen vor allen, die bey ihm aus und eingiengen; und siehe es geschahe, daß er mich am 1sten Tage des Monats Nadyr forderte in seine Kammer, und redete mit mir so und so und sprach zu mir:

Schwöre mir! und ich schwur ihm, da neigte sich Robinson mein Schwäher auf dem Bette zum Häupten und sagte:

Wilst du thun, was ich begehren werde von dir, daß du thuest an mir eine Freundschaft nach meinem Tode; und wenn ich werde entschlafen seyn, und mich ge-

gesammelt haben zu meinen Vätern; so will ich dir einen Seegen geben, daß du dir könnest gütlich thun, und deines Schwähers gedencken für und für.

Und ich sprach: Alles, was du mir sagen wirst, will ich thun, und davon nicht abweichen weder zur rechten, noch zur Linken. Das Geld aber, das du mir geben wilst, will ich nicht haben, noch annehmen das geringste von deinen Gaben. Gieb sie lieber, wem du wilt!

Und Robinson ermannte sich, denn seine Kräfte hatten ihn verlassen und alle Stärke war von ihm entwichen, und machte sich stark, und ließ hergeben seiner Knaben einen ein Bündel mit beschriebenen Indianischen Papyr, das gemacht ist aus Cocosbäumen, und sprach, da er jederman liese hinausgehen aus der Kammer:

Dieses ist die Geschichte meiner Wallfahrt, welche gewesen ist gut und böse, und die enthält viele Handgriffe und Vortheile, die ich mir bedient habe, daß ich glücklicher fort- und durch die Welt durchkommen möchte, und welcher sich auch in künftigen Zeiten bedienen könten andere wackere Männer der Judent

schaft

schaft zu mauscheln und sich zu bereichern, und anzufüllen ihre Säcke und Kasten mit Gold- und Silbergeld, Juwelen und Edelgesteinen, und ihre Kammern, daß sie reichen mögen einen Vorrath nach dem andern.

Ich begehre aber nun an dir, mein lieber Lezer, daß du alle diese meine Geschichte nach der Kunst zu schreiben fassest, in einen wohllautenden Zusammenhang und darreichest dem Buchdrucker, daraus ein Buch zu machen, welches du nennen solt den jüdischen Robinson, und solches gebest zu verkaufen um Geld in alle Theile der Erden, und wo anzutreffen seyn unsere Brüder, am meisten aber die Kinder des Stammes Naphtali, welcher ist unser Stamvater.

Ich aber werde versammelt zu denen Bene Jsrael zu Suratte meinem Volk, welche mich begraben werden auf dem Gottesacker der Juden, nebst meinem Weibe Hanna, und heute nach dreyen Tagen werde ich nicht mehr vorhanden seyn, darum habe ich dich heutiges Tages zu mir berufen, daß ich einen Eyd von dir nehme, und geschehen möge mein lez-

lezter Wille, wann ich nun todt seyn werde, wie ich mit dir verabrede.

Und du mein werther Jezer solst nehmen von meinen Händen, was ich dir statt eines Segens zugedacht hatte schon vor 7 Jahren, und sobald du mir zusagtest Liebe und Treue zu beweisen, durch Dolmetschen und Deutingen meinen Söhnen und ihren Kindern. Hier ist dieser Segen, weigere dich nicht und verschmähe nicht das Gute, das ich dir gedenke zu thun aus frommen Herzen.

Und mir that wehe in meinem Herzen, daß ich solte annehmen eine Vergeltung meiner Freundschaft und den Lohn, daß ich geliebet hatte meinen Schwäher nach dem Vermögen, das mir dargereichet hatte das Talent das ich nie vergraben habe, sondern täglich suchte damit zu wuchern und Nutzen zu schaffen, wo meine Mühe vonnöthen war, und das ich umsonst empfangen habe von dem Herrn. Da ich aber nicht durfte meinem Schwäher entsagen noch verschmähen von ihm anzunehmen das Geschenk, das er mir zeigte und heischte, daß ich es zu mir nehmen solte, bevor es wahrnähmen seine Söhne und Töchter

ter und seiner Söhne Weiber und ihre Kinder, denn es waren unter ihnen geitzige Männer, die scheel sahen, wenn mir Robinson gütlich that; also that ich nach seinen Worten und nahm von ihm eine Truhe, die gefüllet war mit Demanten, Perlen, Rubinen, Türckißen, Smaragden und gegossenen Goldstangen, und einen Beutel mit goldenen Roupien, Schins, Pagoden, Pais und Bahars.

Und ich verbarg solche Truhe sorgfältiglich und machte mich bey Seite, daß es nicht mögten wahrnehmen, welche wachsam waren und acht hatten auf alle mein Thun.

Da aber Robinson nach zweyen Tagen bestellet hatte sein Hauß, und vollendet hatte die Gebote an sein Weib Hanna und seine Kinder, verschied er und wurde versamlet zu seinen Vätern.

Da nun die Leydetage aus waren, denn es ist ein Brauch unter denen Bene Jsrael, daß wir unsere Todten beweinen, fünf Wochen und fünf Tage, und ich nachhero von meines Schwähers Hauß ausgegangen war, begab ich mich auf die Küste zu Malabar, denn es waren

ren Zwistigkeiten und Spaltungen entstanden bey denen Rabbinen und Schuldienern daselbst, die ich muste entscheiden und schlichten, und also da verbleiben zwey Jahr und drey Monath.

Und siehe, mein Schwäher erschiene mir indeß im Traum, und erinnerte mich des Bundes, den ich mit ihm gemacht hatte, ehe, denn er starbe, daß ich zusammen schriebe seine Geschichte in eine Ordnung, und fürchte mich des sehr und sazte mich und liese nicht ab, ehe denn ich vollendet hatte diesen jüdischen Robinson in jüdischer Schreibart, und wie mich des belehrten die auf Indianisch Cocospapyr erhaltene Nachrichten.

Als ich nun alle Treue und Sorgfalt dabey angewendet, und nichts unterlassen habe die Geschichte meines Schwähers aufrichtig und redlich, und daß sie ein jeder wohl verstehen möge, vorzutragen, hat sich auch zu Erung si ayn, thaya, oder: Erung teppappra ma ha na kon, das ist zu Odia, welches ist die Hauptstadt im Königreich Siam ein Rabbine gefunden, welcher mir einen Brief gab an die Königlichdänische Mißion nach Trankenbar, und mir zuwegebrachte die

Vergünstigung, daß ich diesen jüdischen Robinson übergeben dürfte, daß man solchen durchsehe und nach dem Brauch, den man nach der Christen Policeywesen alhier zu handhaben und zu nennen pflegte, censirte, und ihn kontelassen nach der Buchdruckerkunst vollständig fertigen in der Buchdruckeren alhier zu Trankenbar. Selbiges habe ich auch, ohnangesehen mit vielen Kosten, wie vor Augen zu sehen ist, nach Wunsch und Willen zu Stande gebracht, dessen ich nochmals herzlich danke denen männiglichen Gönnern, und die gefördert haben meine Mühe.

Ist dahero nichts mehr rückständig, denn daß ich alle und jede meine Glaubensgenossen und andere Lesenden freundlich grüssend ersuche, meine Arbeit und Dienstfertigkeit Dankbarkeit und günstiglich auf und anzunehmen und wohl dran zu seyn, damit männiglich mögen bey dem Durchlesen nicht allein finden meine lustige und angenehme Arbeit und Studium, als vielmehr aus dem Eindruk des Inhalts meinen zulänglichen Vortheil, der zu Handel und Wandel, Sicherheit in gefährlichen

chen Landen und Städten geheim zu leben, und ansehnliche Bereicherungen reichlich zu finden. Geschrieben zu Trankenbar, im Jahr der Christen Zeitrechnung nach 1759.

Jezer Ben Achrach
Deutinger und Dolmetscher in Orient.

Das

Das I. Buch Robinson.

Erstes Capitel.

Robinsons Geburt, Geschlechtsregister und Erziehung.

Es war ein Mann zu Rasapour, mit Namen Robinson, der hatte ein Weib, die hieß Lea, eine Tochter Lelam Aschers, welcher war ein Jubelier zu Suratte, der hatte viel Geld, und war sehr reich. Und Robinson war aus den zwölf Geschlechtern der Bene Israel, das ist, der Nachkommen Israelis, und aus dem Stamm Naphtali. Und wie es nicht weise ist, daß wir uns befreunden mit einer andern Nation, sondern heyrathen nur in unser eigen Geschlecht: also nahm er Lea, eine Tochter Lelam Aschers, des reichen Jubeliers zu Suratte, zum Weibe, und wohnte auf dem hohen Berge, wo man zeiget

die Rudera eines alten Gebäudes, das genannt wird der Thron Salomonis. Und Robinson pflegte des Throns Salomonis, und war am Dienste der Schulen, die auf diesem Berge ist, und muste aufwarten, wenn der Hohepriester und die Leviten des Gottesdienstes warteten, und beschnitten die jungen Kindlein nach der Weise, wie von Mose geboten worden, und muste zu gewissen Zeiten ausrufen in hebräischer Sprache: Höre Jsrael! der Herr unser Gott, der Herr ist einer.

Und Robinson muste unterweisen die jungen Knaben in Sprachen, und ihnen auslegen den Verstand der Juden Gesetzbuchs und des alten Testaments, denn vor ihm war niemand, der die Juden lehrete nach dem alten Testament, welches verloren gegangen war, seit der Zeit man kommen war nach Rasapour und in die Gegenden zu Suratte.

Robinson aber hatte solches Buch und viel andere jüdische Geschichte und Zeitrechnungsbücher von ferne bekommen, lehrte das verfallne Judenthum, und war sehr gottesfürchtig. Und die Juden zu Rasapour und in allen Gegenden umher kamen stets bey Robinson zusammen, weil er der gottesfürchtigste Mann war unter ihnen allen. Und er hatte einen schönen Garten an seinem Hause; und siehe, es geschah, daß Lea, Robinsons Weib, schwanger ward, und gebar ihm einen Sohn, und man hielte die Tage der Beschneidung am vierzehnten und funfzehnten Tage des Monden Adar in allen Freuden,

den, und mit hohen Fleis, denn das Volk wår zusammen kommen, dem Herrn ein Fest zu feyern, wie man von Alters her diese Zeit pflegte zu thun, und Wolleben zu halten nach der Ordnung der zwölf Geschlechter der Bene Israel, beyde Mann und Weib, jung und alt auf der Höhe zu Rasapour und bey dem Thron Salomonis. Und Robinson Achrach nannte seinen Sohn bey der Beschneidung nach seinem Namen wider die Weise des Landes; und Robinson wuchs und nahm zu in aller Kunst und Wissenschaft, und ward werth geachtet von dem Hohenpriester Caleb, und seinen beyden Söhnen Moses und Jonathan.

Und Moses Schwäher hieß Lemech, und war ein wackerer Mann, und unterwiese Robinson in der Arzeneykunst und in allerley Sprachen, und wie er solte handeln listiglich mit denen Christen, die aus Europa kåmen, und sie übervortheilen; denn so ein Hebråer übermeistern kan die Christen in Handel und Wandel, wird ihm solches zugerechnet zu grossen Ehren, und es suchts ein Jude dem andern zuvorzuthun, daß man die Christen tåusche listiglich mit verfälschter Waare, Maas und Gewichte.

Robinson aber war der einzige Sohn seiner Eltern, denn Lea ward verschlossen, nachdem sie ihn zur Welt geboren hatte, siebenzehn Jahre, und gebar dem Robinson erst in ihrem Alter eine Tochter, die hieß Dina; der Knabe aber wuchs und ward gros, und trieb Handel und

Wandel, und die Arzeneykunst in seines Vaters Hause.

Zweytes Capitel.

Robinson erwirbt viel Geld durch selbstgemachte Perlen und Corallen unter den Christen, und durch einen Zuckerwein von einigen Muselmännern.

Da nun Robinson vierzehn Jahr alt war, wurde kein Knabe funden in ganz Israel, der ihn übertroffen hätte an Schalkheit und List, die Christen zu täuschen in Handel. Und er machte Perlen nach der Kunst, welche übertrafen alle, die gewachsen waren in den Auster-Muscheln in ganz Orient, und niemand wuste drum, wie das zugieng. Und die Christen, welche kommen waren aus Europa, wunderten sich, daß Robinsons Perlen so gros und schön waren, als nicht funden würden von denen Perlenfischern, noch bey den Jubelirern anzutreffen waren; und man kaufte Robinsons Perlen, und bezahlte sie noch eins so theuer, denn aller Handelsjuden in ganz Orient. Und der Hohepriester Caleb hatte ingeheim acht auf Robinson, und merkte, daß Robinson die Christen mit den Perlen täuschete, und trug gros Verlangen zu wissen, wie das zuginge und wie er bereite die Perlen, die ihm so theuer von den Christen bezahlt wurden.

Und es begab sich zur selben Zeit, daß Robinson des Morgens kam zu den Hohenpriester, und derselbe sprach zu ihn: Mein Sohn! mir ist offenbaret worden im Traum, und ich sahe dich zubereiten falsche Perlen und verkaufen an die Christen um schweres Geld, und ich fragte den Mann, der mir deine Kunst entdecken wolte, daß er mir zeigen möchte die Art und Weise, wie du vollstrekkest ein so herrlich Werk: und der Mann verschwand vor meinen Augen. Und nun siehe: Thue dem Hohenpriester dieses heiligen Throns Salomonis die Ehre und sage an, wie du bereitest so köstliche Perlen? Und Robinson neigte sich zur Erden vor dem Hohenpriester und sprach: Heiliger Mann! ich weiß, du wirst nicht verrathen dieses geheime Ding, denn zur Zeit bis hieher hat noch niemand etwas arges gedacht von meinen Perlen noch gemuthmaset, daß solche durch Kunst von mir zubereitet würden, auch ist solches alles verborgen meinem Vater und meiner Mutter. Zudem weiß ich auch, du werdest nicht nachmachen diese Perlen, noch dadurch einen Gewinnst suchen: also will ich dir nicht verhalten, wie und woraus ich fertige diese kostbaren Perlen und eine Art grosser runder Corallen, die kostbarer sind dann die natürlichen.

Und Calab schwur dem Robinson, daß er nicht wolle solche geheime Sache jemand offenbaren, noch selbst solche Perlen und Corallen

nachmachen. Da sprach Robinson: Ich habe mir angeschaft eine grosse Menge ächte und feine kleine Perlen, welche darum gering geachtet werden, weil sie klein sind. Darauf übertreibe ich einen gelinden distillirten Eßig mit der Helfte Terpentin, lasse die kleinen Perlen in einem Tüchlein in Kolben gehenkt durch den Dampf, vermittelst der Circulation solviren. Diese Massa drücke ich hernach in eine vergüldete Silberform, so gros ich die Perlen zu werden verlange, und lasse sie treugen zwo Wochen und zwo Tage, hierauf lege ich sie funfzehn Tage lang in das Mercurialwasser, daß sie darinnen ihr Wachsthum haben, und denn endlich solche zur Vollkommenheit zu bringen, lege ich sie drey Wochen und zwo Tage in *aqua lunae*, und ganz zulezt laß ich sie acht bis vierzehn Tage erharten.

Und Robinson fuhr fort zu beschreiben, wie er zubereite die grossen runden Corallen, und sprach: Ich nehme einen schönen rothen Bolus, der aufs subtilste pulverisirt ist wie Staub, diesen schlemme ich, giese das aufgerührte in eine feine Schaale. Wann sich der Bolus gesetzt hat, giese ich das Wasser sachte ab, giese ein wenig schlechten Brandewein auf, und zu einem Pfund Bolus eine Unz pulverisirten Tragant, mische es auf einen glatten Marmor, mache eine Massa draus und formire Corallen. Ehe sie noch recht trocken seyn, nehme ich einen schönen

Cro-

Crocum martis oder ein wenig *Lapid. haematitis*, vermische es mit Zinnober, und bestreiche die Corallen, wobey zu merken, daß der Zinnober mit *Gummi arabico* und Tragant muß angerieben, die Corallen auch etlichemal angestrichen werden. Und der Hohepriester lobte den Robinson, und sprach: Der Herr segne dich, und siehe, du wirst reich werden und alles die Fülle haben. Siehe zu, schweige und halte dich damit heimlich.

Und Robinson gefiel das Lob, das ihm beylegte der Hohepriester und der herrliche Reichthum, den er durch den Perlen- und Corallenhandel von denen Christen erwarbe, und er dichtete Tag und Nacht, wie er möchte neue Mittel erfinden, im Handel vor andern etwas voraus zu haben. Und siehe, er erfande einen kostbaren Wein, welchen er also bereitete: Er nahm einen Centner Zucker, und ließ ihn in eben so viel Brunnenwasser zerfliesen, that darzu etwas Hefen von Weizen gemacht, und liesse solches gähren, und zuletzt färbete er diesen Saft roth oder gelb, und verkaufte ihn sowol an die Christen als an die Muselmänner und Mahomedaner, denen nicht erlaubt ist zu trinken von dem Gewächs des Weinstocks, und die gleichwol an dem Schmack desselben einen Wohlgefallen haben.

Da nun Robinson viel Geld lösete aus dem neuerfundenen Weine, denn er konte kaum so viel machen, als die Christen und Türken bey ihm aufkauften: als muste er etliche verschwie-

gene Männer düngen, die ihm helfen musten zubereiten so viel Zuckerweins, als man nöthig hatte, und man führte ihn zur See auf viele benachbarte Inseln, denn niemand auser Robinson wuste um dieses Geheimnis.

Drittes Capitel.

Robinson wird zu Suratte wegen seines Weines verklagt und komt ins Gefängniß, und es rettet ihn daraus Hanna, eine Tochter Samuel Isaacs, und Robinson nimt sie zum Weibe.

Und es geschah zu derselbigen Zeit, daß ein türkischer Bassa zum Robinson kam, zu kaufen etliche Schiffe mit Wein und anderer Waare, womit Robinson nun auch anfieng zu handeln. Und der Türke fragte nicht um die Beschaffenheit dieses Weines, und bezahlte so viel man davor verlangete, und reisete von dar nach Golconda, Visapour, Bengala und Borneo, denn dies sind die einzigen Oerter, wo im Reich India Diamantgruben anzutreffen sind, damit er einkaufen möchte allerhand Diamante, Gold- und Silberstücken, Perses, Sopanholz, Bisam, Specereyen und Rauchwerk. Und er hielt sich unterweges bey 6 Wochen auf, und wuste nicht, daß dieser Zuckerwein in 14 Tage zu einen sehr scharfen Eßig wird. Und es geschah, daß da der Bassa Ali Memurath nach Amadabat heimkam, da er zuhause war, und der grose

Vor-

Vorrath Wein, den er für sich und die Frauen seines Serails von dem Robinson eingekauft hatte, war zu einem scharfen Weineßig worden, und deshalben verlachet wurde von seinen Gemahlinnen, daß er bey dem grosen Prophet Mahomed schwur, diese Schmach nachdrücklich an Robinson, dem schelmischen Juden zu rächen, denn er glaubete, der Jud habe ihm statt Weins Eßig eingefüllet. Da nun verflossen waren etliche Wochen, und Ali Memurath eine Reise thun muste nach Suratte, so traf er daselbst an den Juden Robinson, von dem er glaubte, daß er ihm Eßig statt Weins verkauft habe, und Memurath verklagte den Robinson wegen dieses erlittenen Handels, Betrugs, und ließ ihn fordern vor die engelländische Factoreygerichte, und da er sich daselbst einfande, liesse er ihn werfen in ein tiefes Gefängniß, und hielt ihn hart, und brachte herbey Zeugen, welche solch Zeugniß ablegen musten wider Robinson. Und die Sache schlug aus zur Weitläuftigkeit, also daß Robinson schon 6 Monath in der Grube lag, ehe er erlangen konte einen Sachwalter, der seine gerechte Sache möchte zu endlichen Ausspruch bringen; denn man ließ die Sache mit Fleiß ruhen, weil man dem Bassa Memurath wohlwolte. Als aber nunmehro der sechste Monath zu Ende gienge, daß Robinson im finstern Kerker eingesperret war und anfieng in eine schwere Krankheit zu verfallen, sahe er sich um in seiner Grube, denn es schimmerte nur ein weniges Tageslicht durch eine kleine Oefnung in das Gefängniß,

und suchte, ob er finden möchte ein Holz, oder Eisen, um ein Loch zu machen, damit er sich könte herausgraben und entfliehen.

Und es stund in einem Winkel ein Spieß mit Stahl beschlagen, welchen man vergessen hatte mit sich hinwegzunehmen, denn es ist nicht Brauchs, daß man einem Gefangenen Eisen, Stahl oder ein Gewehr zulässet: Und da Robinson den Spieß erblickte, war er des froh und versuchte damit zu vergrösern die herabgehende kleine Oefnung, und brachte in kurzen ein Loch zuwege, durch welches er füglich aus und einkommen konte, allein wie er hinauf gelangen möchte bis zum Ausgange, das wuste er nicht, und siehe, er rufte, ob jemand über dem Gefängniß vorbeygehen möchte, den er bitten könte, ihn aus dieser Grube herauszuziehen. Und er schrie und sprach mit lauter Stimme: Auwey mir, Auwey mir armen Mann, der ick nit aus dem Gefängniß kan!

Es geschah aber, daß über dem Gefängniß spazierte eine Dirne jüdischen Geschlechts mit Namen Hanna, eine Tochter des Jubeliers Samuel Isaacs, der nicht weit von dem Gefängniß wohnte, und Hanna hörte das Schreyen des Robinsons und es jammerte ihr seines Elendes, und sie nahete sich und schauete hinab in die Grube, und sprach: Was ist dir Jüngling, daß du dich so kläglich hältest, und was ist die Ursach, daß du gefangen bist, und wer ist, der dich deiner Freyheit beraubet hat? Und Robinson sahe die schöne Dirne und ward entzückt

zückt ob ihrer Schönheit, denn sie war sehr schön und war köstlich gekleidet, und er grüste sie liebreich, antwortete, und sprach: Liebe Schwester ich bin ein Handelsjud von Rasapour, und pflegte einen Wein zu machen von Wasser und Zucker, den ich in groser Menge verkaufte an Christen und Muselmänner, denn die Mahomedaner dürfen nicht trinken das Gewächs des Weinstocks, sie lieben aber den Wein sehr hoch, und der Wein, den ich bereite, ist am Schmack dem stärksten Wein gleich. Und vor einiger Zeit handelte ein Türk von Amadabat, Ali Memurath genannt, etliche Schifladungen meines Weins, und fragte nicht, wie lange sich halte der Wein, sondern reisete etliche Wochen auf dem Meer hier und daher, und da die 14 Tage um waren, als so lange sich mein Wein zu halten pflegt, und er heimkam, und wolte seinen Weibern und seinen Kebsweibern vorsetzen von dem mitgebrachten Weine, und solche fanden, daß der Wein sey worden zu einen scharfen Eßig, verlachten und verspotteten sie den Memurath, und da ergrimte der Türk wider mich und glaubte, ich habe ihm Eßig statt Wein gefüllet. Es geschah aber, daß ich vor 6 Monath anlangete zu Suratte, und mich allhier antraf Ali Memurath und verklagte bey der Engelländer Handelsfactoreygericht, und mich beschuldigte eines Betrugs, und ließ mich werfen in dieses Gefängnis. Und nun hat man mich nicht verhört noch erlaubt, daß ich einen Sachwalter annehmen möge, der ausführen könne meine Sach und mir verhelfen zum

Recht, sondern man will mich lassen in dieser Mördergruben umkommen und verderben, und ich bin bereits erkranket. Und siehe, meine Schwester, liebste Freundin! Wem gehörest du an? das sage mir doch! Und die Dirne sprach zu ihm: Mein Herr! ich bin die einzige Tochter des Samuel Isaacs allhier, welcher ist ein Jubelier, und wir wohnen kein halb Viertel Wegs von hier.

Und Robinson fuhr fort und hub an: Hanna meine Tochter! wilst du auch wol Barmherzigkeit üben an mir, und mir bringen einen Strick und solchen befestigen und herablassen, daß ich mich könne aufziehen und meine Seele erretten, ehe denn ich sterbe; und Hanna sprach: lieber Freund! alles was du mir sagst, will ich thun. Doch halte dich sittiglich, daß uns nicht wahrnehmen, die gesetzt seyn über diese Gefängnisse, du solst aber acht haben, daß wenn ich kommende Nacht kommen und dir zuwerfen werde den Strick, dadurch du dich heraufziehen mögest, daß du eilest und dich errettest. Und Hanna lief und sagte dieses alles an in ihres Vaters Hause.

Da nun die Nacht heran kam und jederman der Ruhe pflegte, kam Hanna zu der Oefnung des Gefängnisses, und versahe es und that einen Fehltritt und schlug hinab in die Grube, und fiel auf den Robinson, und man erschrack und entsatzte sich, denn man wuste nicht, wie man ihm rathen solte. Hanna aber sprach zu Robinson: Tritt mir auf die Achsel, mein Bruder, und errette dich und gehe hin, zu meinen Vater und zu seinen

Hause

Hause und sage an, was sich zugetragen hat, daß er sende Knechte und Mägde, die mich hinaufziehen, daß mich nicht finden die Wärter des Gefängnisses. Daß du aber wissest, welches da sey meines Vaters Haus, so wisse: Wenn du heraus kommest und ein halb Viertel Weges gelangen wirst gegen Morgen zu, wirst du sehen ein mit Indigo bestrichenes Haus, vor welchem stehet ein Kat und ein Mengos zur rechten und ein Cocosbaum zur Linken, und so du wirst vor dir sehen die Allee von Alamarams, so wisse, daß dich dieselbe führen wird bis zu der Thür meines Vaters Hauses, wo ich ausgangen bin, und die du wirst angelehnt finden: Und Hanna hielt sich steif, und Robinson kletterte auf ihre Achsel und kam glücklich aus dem Gefängnisse, und verkündigte der Hanna Vater das Schicksal seiner Tochter. Und Samuel Isaac erschrack des heftig, und gieng hinab mit Robinson beyde er und sein Weib, und nahmen mit sich drey Knechte und zwey Mägde. Da sie aber anlangeten vor dem Gefängnisse, liessen sie hinab eine Leiter von Stricken bereitet, und Hanna stieg herauf und man kehrte heim mit Freuden. Und Hanna gewann den Robinson lieb; und da er sich etliche Wochen heimlich gehalten hatte in Isaacs Hause, hielt er an und warbe um Hanna, und Samuel Isaac fragte Hanna und sprach: wilt du mit diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also liessen sie Hanna mit Robinson und dieser brachte sie nach Rasapour in seines

Va-

Vaters Haus, und Hanna wurde werth geachtet von Robinsons Eltern ihr lebelang.

Viertes Capitel.

Ali Memurath kundschaftet den Robinson aus, komt nach Rasapour, entführt Hannam, Robinsons Weib nebst Lea der Mutter Robinson, fällt deswegen in eine Raserey, und würde sich das Leben verkürzt haben, wenn ihn nicht der paduanische Judendoctor Simon Felm curirt hätte.

Robinsons Flucht aber wurde angesagt denen Herren, welche vorstellen das engeländische Handelsfactorengerichte zu Suratte, und niemand hatte einen Argwohn auf Hannam, Samuel Isaacs Tochter, welche sich alle Tage in ihrem Hause sehen liesse, und die Gefähr kam auch nach Amadabat. Und Ali Memurath erfuhr solches und ergrimmete wider Robinson und schickte aus mit Geld erkaufte Juden, welche auskundschaften musten, wo sich Robinson aufhalte, und nach kurzen Tagen wurde Ali Memurath angesagt alles das, was geschehen war zwischen Robinson und Hanna, und er schwur, daß er wolle alles das an Hanna rächen zwiefältig, daß sie hatte den Robinson aus dem Gefängniß gerettet und sein Weib worden sey, und bey ihm lebe ohne Sorge zu Rasapour. Und Ali Memurath sendete einen seiner vertrautesten Freunde nach Rasapour und unterrichtet ihn, wie er sich solle

solle verhalten, und sparte kein Geld und versprach grose Geschenke, wenn Ilmath ausführen würde, was man unter einander verabredet hatte. Und Ilmath sendete viele Diamante nach Golconda, und schickte Boten aus, die den Robinson musten bringen die Nachricht, daß ein fremder Jubelier seine Edelgesteine verkaufe unter dem halben Werth, und man lockte ihn, daß er nach Golconda kam. Und man hielte den Robinson auf 14 Tage zu Golconda, daß man indessen mochte können zu Stande bringen, was man zur Rache entschlossen hatte über Robinson und Hanna. Und da der von Ilmath ausgesandte Jubelier zu Golconda mit Robinson handelte um eine grose Menge Diamante, langete Ilmath zu Rasapour an, und hielt sich nach dem Brauch der Juden in India, und verstellte seine Sprache und aß kein Schweinfleisch noch was gespaltene Füsse hatte, und hatte sich einen Bart wachsen lassen, und machte Bekanntschaft mit dem alten Robinson und mit Eva seinem Weibe, und mit Hanna dem Weibe Robinsons. Und gab vor, wie er ohnweit Suratte wohne und sey beweibet und habe eine Tochter.

Da nun Lea und Hanna von Ilmath höreten, daß er sich mit seinem Weibe und Tochter wolte wohnhaft niederlassen zu Rasapour, liessen sie sich von ihm bereden, daß sie unternahmen ihn zu begleiten nach Suratte, daß sie unterwegs einander vertreiben möchten die Zeit mit Ilmaths Weibe und Tochter, und mit Hanna ihres Vaters Hause.

Ilmath

Ilmath aber hatte 4 Dromedarius, worauf man ritte, und führte Leam und Hannam eiligst einen anderen Weg, und brachte sie in ein schon vorher bestelltes Schif. Und da die Weiber sahen, daß sie solten von Ilmath entführt werden, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz und weinten bitterlich, und baten ihn mit Thränen, daß er sie solle wieder in Friede heimziehen lassen, und versprachen ihm grose Schätze: Ilmath aber spottete ihrer, und ließ sie binden und werfen auf den Boden des Schiffes, und fuhr mit ihnen auf die Insel Celebes, welches ist die gröste Insel von allen Maluccischen, und brachte sie zu den Ali Domuth, einen nahen Freund des Ali Memurath, welcher war ein wilder Mann und ein Feind der Juden, und der aus der Nation der Massacars ist, welches grausame Leute sind, und niemand wuste zu Rasapour, wo Eva und Hanna hinkommen waren, sondern Robinsons Vater wartete auf ihre Rückkunft vergebens und mit Schmerzen. Und da 12 Tage um waren, und man zu Golconda Nachricht bekam, daß Hanna und Lea nebst Ilmath zu Celebes bey dem Ali Domuth angelanget, schlosse man mit Robinson den Handel wegen der an ihn verkauften Diamanten, und schickte ihn ganz vergnügt nach Hause gen Rasapour.

Als aber Robinson heimkam, und nicht fande sein Weib Hannam, noch seine Tochter Lea, bekümmerte er sich sehr, und reisete nach Suratte, daß er sie abholen möchte von Ilmaths Weibe und seiner Tochter. Und er gelangete zu

Samuel Isaac dem reichen Jubelier, und sprach: Wo ist mein Weib Hanna, deine Tochter, und Lea, meine Mutter, und welche nach Suratte begleitet haben den reichen Juden Moses Ilmath! welcher vorgab, daß er ziehe nach Rasapour mit seinem Weibe und Tochter, und kommen sind dein Antlitz zu schauen, und einen Segen zu empfangen. Samuel Isaac aber erschrack sehr und sprach: Alles, was du mir sagest, ist mir unbekannt, sintemal ich nicht gesehen habe weder Hannam noch Leam, auch weis ich von keinem Juden, der Ilmath heise noch wohne zu Suratte. Ich fürchte, es sey vorhanden eine Verrätherey, denn Ilmath kein Jude, sondern ein Türke ist, welcher ist ein Gefährde des Bassa Ali Memurath zu Amadabat, der dich gefangen hielte wegen des zu Eßig gewordenen Weins. Und Robinson, da er hörete, daß nicht vorhanden sey Hanna sein Weib, das er so herzlich liebete, noch seine Mutter, und daß Ilmath ein Mahomedaner sey aus dem Gefolg des Bassen Ali Memurath zu Amadabat, von welchem das Gerücht erscholle, daß er kommen sey unter die Mansoupdars oder Omrahs, und erhalten habe eine Stelle von neun Azary, welches ist eine grosse Ehrenstelle an dem Hofe des Chans zu Agra in dem Lande Indostan.

Da zerriß Robinson seine Kleider, streuete Asche auf sein Haupt, und legte einen Sack an, und ward traurig und gieng vor das Haus, und satzte sich in die Sommerlaube vor dem Hause,

welche erbauet ist in der Alamayams-Allee an einen tiefen Brunnen, und er weinte laut: Au wey mir Hanna mein Weib! Au wey mir Hanna, mein Weib! o solte Ali Memurath mich vor die entführt und ins Gefängnis geworfen haben, o Hanna, mein Weib! mein Weib!

Und siehe, Robinson wolte aus Verzweifelung hinab springen in den tiefen Brunnen, und da dieß merkte Samuel Isaac, sein Schwäher, hielt er ihn und wehrete, daß er nicht vermochte auszuüben die Missethat, die er willens hatte. Da man aber sahe, daß Robinson trachtete, wie er verkürzen möchte sein Leben, denn der Schmerz, welchen zuwege brachte die Abwesenheit seines Weibes, war gros, hielt er etliche Wächter, welche ihn stets begleiten musten und nicht durften einsam lassen.

Es kamen auch zusammen und versammelten sich die Aeltesten des Volks, und Jotha und Anadab, die Leviten und Priester zu Suratte, und trösteten Robinson und versuchten, ob sie ihn möchten bringen auf andere Gedanken. Robinson aber fiel in eine grosse Schwermuth und Tollheit, also daß er dem Priester Jotha ins Antliz schlug, und mit dem Schwerd, das er erwischte, und einem von denen Kriegsleuten und Wächtern, die um ihn waren, heimlich aus der Scheide stahl, verwundete seinen Schwäher Samuel Isaac und Anadab den Leviten und drey Knechte, und nun versuchte, daß er nehmen möchte dies Schwerd, und darein fallen

und sterben. Da ließ man ihn binden mit neuen Stricken, und bewachen von viel Kriegsknechten.

Es war aber ein Mann zu Suratte aus jüdischen Geschlecht, aus dem Stamm Ruben, welcher gelernet hatte die Arzeneykunst, und war Doctor worden zu Padua, und dieser war sehr erfahren und berühmt in seiner Kunst, also, daß alle, die zu ihn kamen und Hülfe bey ihm suchten, geheilet wurden. Dieser nannte sich Doctor Simon Felm, den man nur hiese den paduanischen Doctor. Diesen ließ Samuel Isaac zu sich berufen und befahl ihm an den Robinson, daß er solte heilen seine Tollheit. Doctor Felm aber forschte nach allen, was begegnet war dem Robinson mit seinem Weibe, und wie lange gedauert habe diese Schwermuth. Und man sagte ihm an alles, was geschehen war von Anbeginn der Geschichte, die sich zugetragen hatte in diesen Tagen, und verhielt ihm nichts weder gros noch klein. Da legte Simon Felm allen seinen Fleis an, und half Robinson, daß ihn verließ die Tollheit, und dachte auf geschicktere Mittel, daß er mit List sein Weib Hannam möchte wieder bekommen.

Fünftes Capitel.

Robinson reiset nach Hause, findet seinen Vater todt, begräbt ihn, und bespricht sich mit dem Hohenpriester Caleb, welcher ihm rathet, daß er ziehe nach Guzuratte zum Seher in dem Hospital der Ziegen, welcher ihm andeuten werde, wie er wieder bekomme sein Weib Hannam und seine Mutter Leam.

Da nun Robinson völlig heil worden war von seiner Tollheit, beschloß er heimzukehren nach Rasapour zu seines Vaters Haus, denn der alte Robinson, sein Vater, schickte ihm Boten, und ließ ihm sagen: Siehe, mein Sohn! ich werde sterben, so kehre eilend heim, daß ich dich segne, denn ich bin sehr krank. Und Robinson küßte seinen Schwäher Samuel Isaac, und satzte sich mit denen Boten, die sein Vater Robinson gesendet hatte, auf Kamele, und eilete nach Rasapour; da er aber heim kam, fand er entschlafen seinen Vater Robinson, und befahl, daß man ihn salbete. Und die Leviten kamen, und salbeten Robinson, denn das ist eine Weise zu Rasapour, daß man die Leichname derer Reichen salbete sechs Wochen, und solches müssen die Leviten thun. Und Robinson begrub seinen Vater auf den Judenacker, wo man hinleget alle Todten der Beine Israel zu Rasapour, und beweinte ihn lange Zeit.

Da nun die Leidetage aus waren, wusch sich Robinson, und reinigte sich, und zohe neue Klei-

der

der an. Und es geschahe, da er sich um sein Haus pflanzte eine Art Bäume, die man nennet Arbor tristis, die er hatte von Goa aus der Insel Salsette bringen lassen, und welche nur des Nachts blühen, und welche Blühten einen treflichen Geruch machen, und sich hingelegt hatte in die Laube am Hause, daß er entschlief. Und es kam ihm vor im Traum Hanna sein Weib, welche sich runge mit einem Türken, der zu ihr sprach: Siehe, so du mich lässest bey dir liegen, will ich dich wieder heimschicken zu deinem Manne, und dich nicht förder halten, bey mir zu bleiben im Gefängnisse. Hanna aber antwortete und sprach: Ich will nicht bey dir liegen, und soltest du mich auch tödten, denn es ist ein Gesetz, das uns gegeben hat Gott der Herr durch Mosen, seinem Diener, auf dem Berge Sinai, welches spricht: Du solt nicht ehebrechen, darum wisse, daß ich nicht thun werde eine Schande in Israel, und nicht liegen will bey einem Heyden. Und der Türk ergrimmete über Hannam, und ließ sie streichen mit Peitschen, und sie muste tragen schwere Lasten, und man ließ sie hinabwerfen in eine tiefe Grube, welche angefüllet war mit Schlangen und Ottern. Da nun Robinson erwachte, und sahe, daß es ein Traum war, bekümmerte er sich sehr, und sein Geist ward traurig, und trug Leide wegen des Traums und seiner Deutung.

Und Robinson ward krank um des Traums willen, denn die Deutung dauchte ihm böse zu seyn, und erweckte ihm eine schmerzliche Eifersucht, welche Krankheit die Franzosen, die zu Pon-

dichery wohnen, heissen Jalousie. Robinson aber hatte einen Freund, der hieß Caleb, ein Sohn Assur Israels, des Leviten, und derselbe Mann war Hoherpriester zu Rasapour, ein weiser und gescheider Mann. Der sprach zu ihm: Warum wirst du so mager, mein Freund Robinson! von Tage zu Tage? magst du mirs nicht ansagen? Da sprach Robinson zu ihm: ich habe einen Traum gehabt von Hanna, meinem Weibe, und dieser deucht mir böse zu seyn wegen seiner Deutung. Caleb sprach: Sage an den Traum, und so ich kan, will ich dir ansagen die Deutung. Und Robinson verschwieg ihm nichts, und sagte das alles, was ihm vorkommen war im Gesicht, da er schlief in der Laube am Hause. Caleb aber, da er sich eine Zeitlang bedacht hatte, sprach zu Robinson: Der Traum, den du mir angesaget hast, ist böse, und Hanna, dein Weib, ist in der Gewalt eines Mahomedaners, von denen man weiß, daß sie viele Weiber nehmen zur Ehe, weil Hurerey und Ehebruch bey ihnen erlaubt ist. Und siehe, der Türk wird wollen schwächen Hannam, dein Weib, und eine Thorheit an uns begehen; Hanna aber wird nicht gehorchen seinen Worten. Darum wird sie der Türk hart halten, und ihr anthun grosse Trübsal und Drangsal, und sie mit hartem Gefängnisse belegen, daß er sie zwinge zu vollbringen seinen Muthwillen, und siehe, sie wird nicht willigen noch Gehör geben seinen Reizungen. Du aber solt nicht sorgen und eifersüchtig seyn auf alles das, was menschlich und nicht anders

ders weise ist bey den Mahomedanern, welche gerne suchen, wie sie verführen andere keusche Weiber, und suchen die Lust zu büssen mit denen, welche vor ihnen einen Ekel haben, weil sie nicht Juden sind. Denn siehe, der Herr dein Gott wird Hannam, dein Weib, stärken, daß sie wird standhaft verbleiben dem Gebot, das gegeben ist auf dem Berge Sinai durch Mosen, welches gebeut: Du solt nicht ehebrechen. Schaue aber, ich will dir geben einen guten Rath, daß du erfahren mögest, wo sey hinkommen dein Weib Hanna, und wie du sie wieder erlangen mögest, nebst deiner Mutter Lea.

Und Robinson gab in den Thron Salomonis und in die Schule auf diesem Berge vieles Gold und Silber, davon erhalten würden der Hohepriester und die Leviten, die daselbst wohnten, und schenkte dem Hohenpriester Caleb vielen Wein, Demanten, Perlen und Corallen; denn Robinson war nun sehr reich, und sein Vater hatte ihm gesammelt grosse Schätze, ohne die, welche sich Robinson mit Handel und Wandel erworben hatte bis hieher. Auch beschenkte er die Leviten Moses und Jonathan, die zwey Söhne Calebs, und ließ nicht ab, bis ihm der Hohepriester Caleb ansagte, wie er erfahren möchte, wo hinkommen sey Hanna, sein Weib, und welcher Weise er sie wieder erlangen könte.

Und siehe, der Hohepriester berief Robinson zu sich, und sprach zu ihm: Höre, mein Freund, und merke wohl, was ich dir sagen werde. Schaue nach einem treuen Menschen, der in deiner Ab-

wesenheit vorstehe deinem Hause und Handelswesen, und welchem du vertrauen magst alle deine Heimlichkeit, und unter seine Hände thun alles, was du besitzest an Gold und Silber, und an Edelgesteinen, und dich nicht täusche noch betrüge um alles das. Und so du gefunden hast, wie ich dir gesagt habe, unter dessen Hand du thust alle deine Schätze, so nimm zu dir etliche Knechte und Geschenke, und ziehe nach dem Königreich Guzurate und zu der Stadt Cambaya. In dieser Stadt sind drey Spitäler, welche die Einwohner, die die Seelenwandelung glauben, vor die Thiere gebauet haben, als: einen für das Rindvieh, den andern für die Ziegen, und den dritten für die Vögel, und welchen vorstehen die Pfaffen, die man nennet die Talapoirs, Bonzen, Braminen, Benjanen oder Parsis, nach Art und Weise der Ordnung und Geschäfte, die verrichtet werden von ihnen. Der Aelteste und Vorsteher aber bey dem Spital der Ziegen ist ein Mann, der erfahren ist in geheimen Künsten und Wissenschaften, kund zu thun, was verborgen ist und in künftigen Zeiten geschehen soll, welche Künste man nennet Necromantie, Magie, und schwarze Kunst, oder Hexerey und Zauberey. Und dieser Mann wird von uns genennet der Seher. Sein Name aber ist Anatemader. Wann du nun kommen wirst in den Spital der Ziegen, welches ist ein mächtig Gebäu, angefüllet mit viel Ziegen und Böcken, so frage nach dem weisen Mann Anatemader. Und wenn du wirst finden, den du suchest, so sage so und so zu ihm, und deine

Knechte

Knechte sollen ihm geben die Geschenke, so du ihm mitbringest, und bitte ihn, daß er dir sage, wo sich befinde Hanna, dein Weib? wer sie habe mit geführet? wie es ihr ergehe, und welcher Gestalt du dich verhalten solt, daß du sie wieder bringest aus dem Gefängnis, und heimholest in dein Haus. Und siehe, was er dir sagen wird, das thue, und weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Wisse aber, daß, wo du nicht thun wirst nach allen den Worten, die er dir wird kund und zu wissen thun, so wirst du nicht wieder bekommen dein Weib Hannam noch deine Mutter Leam.

Und Robinson neigte sich zur Erden vor dem Hohenpriester, und betete an und sprach: Alles, was du mir gebeutst zu thun, das will ich thun; allein bitte den Herrn, daß er mir beystehe, und mich gesund führe nach Guzuratte, und mich mit meinem Weibe glücklich heimbringe nach Rasapour. Und Caleb versprach es ihm, und sie schieden von einander.

Sechstes Capitel.

Robinson bestellet sein Haus, und reiset nach dem Königreiche Guzurate zur Stadt Cambaya, und kommt zum Seher Anatemader, welcher ihm ansaget alles, was er thun soll.

Robinson hatte einen Knecht, der hieß David, und diesen unterrichtete er, wie er sich verhalten solte, und handeln und zu-

bereiten die Korallen und Diamante, und den Zuckerwein, und that unter seine Hand alles Gesinde seines Hauses, Knechte und Mägde, beyde gros und klein, und sagte zu ihnen: Alles, was er euch saget, das thut.

Und er nahm zu sich drey andere Knechte und Geschenke für den Anatemader, seine Schätze aber an Gold und Silber und geprägter Münze gab er aufzuheben dem Hohenpriester Caleb, und seinen Söhnen Moses und Jonathan, und machte sich auf und zog hin nach Guzurate und gen Cambaya. Und da er eingieng zu Cambaya, und fragte nach dem Spital der Ziegen, muste er sehr weit gehen, ehe er antraf dieses Gebäu, denn Cambaya ist sehr gros und ist zwey Meilen im Umfange, und hat breite Gassen und zwölf Thore, und ist erbauet prächtig von Quatersteinen. Und die Einwohner glauben die Seelenwandelung, und sind in ihrem Glauben sehr eifrig. Und da er ankam vor dem Spital der Ziegen, fragte er nach dem vorgesetzten Anatemader, und man führte ihn mit sich in den Spital. Der Spital aber ist sehr geraum, und jeder Bock und Ziege hat eine Zelle und einen Wächter und Wärter, welcher sein unterhabendes Vieh muste waschen, kämmen, reinigen, und alle Tage mit niedlichen Speisen pflegen. Und man meldete den Juden Robinson bey dem Vorsteher, und man führete ihn vor ihn. Und Anatemader saß in einem grossen Saal, in welchem sehr viele Ziegen waren, deren jede ein Gefäse mit Speise vor sich hatte, denn es war

gleich

gleich damals Morgens, da man den Ziegen das Frühstück brachte.

Und Robinson trat vor den Anatemader, welcher saß auf einem rothen Teppich, welcher lage auf der Erden, und es lagen um und neben ihm grosse und kleine Ziegen, die ihn leckten mit ihren Zungen. Und Anatemader sahe den Robinson an, da er sich vor ihm geneiget hatte, und sprach: Mauschel! alles, was du von mir begehrest zu wissen, das will ich dir sagen, denn ich weiß alles, ehe du mich fragest. Setze dich, und er ließ ihm auftragen Brod und Kuchen, und Palmenfrüchte und Palmenwein, und er muste speisen, denn diese Speisen sind den Juden nicht unrein. Und Robinsons Knechte musten vor dem Anatemader niederlegen alle die Geschenke, die Robinson für ihn mitgebracht hatte; und er besahe sie, und dankte dem Robinson, und da sie beyde verzehrt hatten das Frühstücke neben denen Ziegen und Böcken, erhub sich Anatemader von seinem Sitz, und Robinson muste ihm folgen in einen unterirdischen Keller, und erwarten, was geschehen würde. Der Keller aber war mittelmäsig gros. Die Wände waren beschrieben mit unbekannten Zeichen der schwarzen Kunst, und an der Decke hiengen viele Götzenbilder abscheulichen Ansehens, und auf der Erden lagen Blätter von Palmenpapier, auf denen zu sehen waren allerley Figuren, in der Mitte aber sahe man einen erhöheten Altar. Und Anatemader gieng über sieben Stufen daselbst hinauf, und da er allda angelanget

war,

war, brachten neun Jonghis oder Götzenpfaffen Rauchpfannen, und brannten viel Lampen an, und begaben sich wieder aus dem Keller, und Anatemader sprach viele unvernemliche Worte, und da er diese ausgeredet hatte, nahm er aus der Holung des Altars eine von allen Metallen zusammen gesetzte hohle Kugel, und legte sie auf den Altar auf ein daselbst liegendes grünes sauberes Tüchlein, in welches chinesische Figuren eingewürket waren, und redet laut allerhand geheime Worte; und siehe, die Kugel wurde von freien Stücken inwendig angefüllet mit einem glänzenden Rauche gleich einem Spiegel, der belegt ist mit Quecksilber. Und Robinson muste knien vor den Altar, und Anatemader zeigte ihm in der Kugel sein Weib Hannam, ihren Aufenthalt, und wie sie lag auf einer grünen Wiesen, und hütete eine ganze Heerde indianischer Kaninichen, die man nennet Filander. Und da Robinson alles wohl betrachtet, und sogar wahrgenommen hatte den Ring, den er seinem Weibe geschenkt hatte, und einen köstlichen Halsschmuck, den sie zu tragen pflegte, wenn sie sich schmückte, glaubte er des Anatemaders Worten, und siehe, Anatemader erhub seine Stimme, und sprach: Mauschel! der du dich nennest Robinson Ben Achrach, und wohnest zu Rasapour, und bist ein Arzt und ein Handelsjud, und ein Jubelier und ein Weinschenk, und wol erfahren in allerley List und Tücke, Schelmerey zu beweisen an denen Christen in Handel und Wandel, und dich zu bereichern mit Schachern,

und bist reich worden beyde durch dies als durch die Erbschaft von deinem Vater Robinson, und hast eine Schwester, die noch jung ist, und welche wohnet bey Lemech, der dich unterweiset hat in allerley Sprachen und Wissenschaften. Und du hast ein Weib, die da heiset Hanna, und welche ist eine Tochter des reichen Jubeliers, Samuel Isaacs zu Suratte. Und diese ist entführt worden von einem Muselmann, und es gehet ihr wohl, und du wirst sie erst wieder bekommen nach vierzehn Jahren. Gehe aber hin gen Amadabat, welche Stadt auch in diesem Königreiche lieget, und siehe, daß du gewinnest den Ali Memurath, deinen Feind, und thue alles das, was er dir sagen wird, denn so du das thust, wird er leben lassen Hannam dein Weib, und sie dir wiedergeben nach vierzehn Jahren; wo du dich aber weigern wirst zu thun, was er dir gebeut, so wird er dich tödten und dein Weib Hanna zwingen, daß sie werde sein Kebsweib, denn deine Mutter Lea hat sich zutodte gegrämt, daß sie nicht kan seyn daheim, und ist gestorben und ist nicht mehr vorhanden.

Und da Anatemader dem Robinson angesagt hatte alle diese Worte, erhub sich ein groser Knall, und Anatemader verbarg die Kugel wiederum in die Hohlung des Altars, und es kamen wieder die neun Jonghis, die anfangs schon da gewesen waren, und räucherten und löschten aus die Lampen, und besprengeten deu Robinson mit Wasser und Salz, und trieben ihn aus dem Keller, und Robinson fiel vor dem Spital zur Erden,

den, so lang er war, denn er war sehr erschrocken vor dem Gesicht, das er gesehen hatte im Keller; und ein Jonghis kam heraus und besprengete Robinson mit Palmenwein, und da er sich erquickt hatte, hieß er ihn ziehen seine Strase.

Siebentes Capitel.

Robinson begiebt sich nach Amadabat, allwo er einkehrt bey einer Türkin, welche ihm verkauft etliche Spiritus familiares, und Robinson kommt dadurch zu den Ali Memurath, welcher mit Robinson vieles redet.

Und Robinson sendete wieder zurücke seine Knechte nach Rasapour bis auf den Jost, welches war ein abgefeimter Galgenvogel voller List und Tücke, und treu und verschwiegen, und beyde zohen hin nach Amadabat, welche Stadt liegt von Suratte fünf Meilen, und hat unter sich 25 grose Flecken und 3000 Dörfer, und man gelanget dahin durch Alleen, welche bestehen aus Cocosbäumen, und er setzte sich vor Müdigkeit auf eine Bank, welche war vor einem kleinem Häuslein vor der Stadt. Und siehe, es kam an selbiges Hauses Thür ein Weib, welches war eine Witbe eines Türken. Und Zallide, die Türkin, nöthigte den Robinson fast sehr, daß er einkehren möchte bey ihr zur Herberge, und sie hatte einen Geist, der war verschlossen in ein crystallenes Glas, und dieser; sagte ihr alle Heimlich-

lichkeit. Und Zallide satzte dem Robinson vor Betel, Maslack und Reis, und ein Viertel von einem Böcklein, und Robinson satzte sich, und weil er sehr hungrig war, langete er zu und aß. Und Zallide sagte ihm an alles, warum er kommen sey nach Amadabat, und sprach: Siehe, es wird geschehen, was dir gesagt hat der Anatemader zu Cambaya, und du wirst dein Weib wieder sehen in vierzehn Jahren, so du thun wirst, was dir gebieten wird Ali Memurath Omrahs von neun Azary, wo du aber nicht gehorchen wirst seiner Stimme, so wird er dich tödten und beschlafen dein Weib nach deinem Tode, daß sie werden wird sein Kebsweib für und für. Du wirst aber nicht kommen noch reden können mit dem Memurath, ohne denn durch mich. Und Robinson bat Zallide sehr, daß sie ihn fördern möchte, daß er schauen könne das Antlitz des Memurath, und erfahren, was er thun solte. Zallide aber brachte ihm drey crystallene Gläser, in welche verschlossen waren drey wie von rothen Corallen gebildete Männlein; und sie sprach zu Robinson: So du mir abkaufest diese drey Gläser, und sie wieder verkaufest an den Memurath, so wird er sie dir abkaufen, und du wirst können mit ihm reden, und er wird dir sagen, was du thun solt, und so du wirst alles das thun, was er gebeut, so wirst du Hannam dein Weib heimführen nach vierzehn Jahren an diesem heutigen Tage. Anderergestalt wirst du nicht schauen des Memurath Antlitz noch mit ihm reden. Und Robinson forschte von ihr,

wie viel sie haben wolte für die drey Gläslein, und was es mit denen rothen Männlein, die darinne eingeschlossen waren, vor Bewandnis habe, und wie er sich damit verhalten solle. Da fieng Zallide an und sprach: Mauschel, diese drey Geister, welche man nennet Spiritus familiares, hat mir nebst noch mehreren dergleichen hinterlassen mein Mann, welcher war weder ein Muselmann, noch ein Christ, noch ein Jud, noch ein Heyd, sondern von allen etwas, und bekannte sich öffentlich zu dem mahomedanischen Glauben. Diese Geister dienen den Menschen, und wer sie besitzt, darf nichts arbeiten, leidet auch keinen Mangel an Gold und Geld, und an allen, wornach er sich sehnet, und wornach sein Herz begehret. Daß ich aber diese drey Geister verkaufen will, das thue ich nicht aus Mangel des Geldes, noch aus Begierde darnach, sondern aus Ueberfluß dieser Geister, denn ich habe an einem oder zweyen genug, und diese will ich verkaufen. Wisse aber, daß du müssest in vier und zwanzig Stunden zweymal diesen Geistern frisch Wasser geben, und dies sind alle die Gegendienste, welche du ihnen erzeigest, davor sie dir alles, was du verlangest, bringen, und vor dich arbeiten, was dir zu schwer ist. Du solt aber nicht mehr als einen Caches, einen Fano, und vier und sechzig Coris vor ein Gläslein, und also zusammen drey Caches, drey Fanos und hundert und zwey und neunzig Coris geben. Und wenn nun dein werden seyn die drey Gläslein, so gehe hinein in die Stadt und frage nach

den Ali Memurath, und um welche Gegend er anzutreffen ist in seinem Hause, und so du kommen wirst an die Stätte, wo man dir anzeigen wird den Pallast, so setze dich an die Schwelle des Hauses, und nimm die Gläslein heraus und stelle dich, als ob du sie besser woltest bevestigen, und siehe, es wird dich von dem Dache herab wahrnehmen ein Verschnittener, und wirds ansagen seinem Herrn dem Memurath: Siehe, mein Herr! und schaue herab einen an der Schwelle deines Hauses sitzenden Juden, welcher in Gläslein bey sich führt Spiritus familiares. Und der Memurath wird dich rufen lassen in sein Haus, und dich erkennen und an dir begehren, daß du ihm lassest diese drey Spiritus. Und so verkaufe an ihn jedes Gläslein vor 300 Bahars Goldes. Und er wird dirs zahlen an Edelgesteinen und sagen, was du weiter thun solt.

Und Robinson kaufte ab Zallide die Spiritus familiares, und zahlte ihr drey Caches, drey Fanos, und hundert und zwey und neunzig Coris, und ließ seinen Knecht bey ihr, und gieng in die Stadt sittiglich, und forschte nach den Pallast des Ali Memurath. Und da er funden hatte einen, der ihm ansagte, welches sey des Memuraths Pallast, lief er eilend, und da er kam an den Eingang des Pallasts, welcher verschlossen war, setzte er sich an die Schwelle der Thür, und langte hervor seine Gläslein, und beschauete solche und nahm seidene Faden von scharlackner Farbe, und stellte sich, als wolte er

sie besser bevestigen, eröfnete ein Mensch die Thür des Hauses, und sprach zu Robinson: Mauschel! du solt kommen auf das Dach zu meinen Herrn, denn er will mit dir reden. Da gieng Robinson mit ihm in das Haus, und stieg auf das Dach, und es kam ihm entgegen Ali Memurath, und sprach zu ihn: Fürchte dich nicht Robinson. Ich schwöre dir bey dem grossen Propheten Mahomed, daß ich nicht krümmen will ein Haar an deinem Bart, das ist aber die Ursach, daß ich mit dir reden will, daß du mir sagest, ob du verkaufen wilt die Geister in den Gläslein, die du verbunden hast unten an meinem Hause. Und Robinson sprach: bist du nicht Ali Memurath, der mich ins Gefängnis setzen ließ ohne Ursach, und mich beraubet hat meines Weibes und meiner Mutter. Und Memurath sprach: Mauschel! du sagsts, ich bins: aber wisse, daß wenn du mir verkaufest die drey Gläslein mit denen Geistern, so will ich dir wieder schaffen dein Weib. Und Robinson antwortete: So du mir vor jedes Gläslein zahlest drey hundert Bahars Goldes an Perlen oder Diamanten, und mir wieder schaffest mein Weib Hanna, so will ich dir die Geister geben.

Da das Memurath hörete, sprach er: So du mir die Geister um neun hundert Bahars Goldes, und wie du gesagt hast, verkaufest, solt du in vierzehn Jahren wieder bekommen dein Weib unverletzt, du must aber diese Zeit über verharren in denen Reichen Portugall und Spanien, ehe du aber von hier reisest nach Europa,

must

must du ein Türke werden, denn ich habe geschworen bey dem grossen Prophet Mahomed, und bey der grossen Pagode zu Matura, daß du nicht solt liegen bey deinem Weibe bis nach Verlauf einer gewissen Zeit. So du aber wirst reisen nach Portugall und Hispania, und nicht wieder kommen nach India, bis verflossen sind vierzehn Jahr, und ehe du wirst reisen, ein Türke werden, will ich dir dein Weib Hanna unverletzt wieder geben, daß du mit ihr heim ziehest nach Rasapour. Da sprach Robinson: Gieb mir her neun hundert Bahars Goldes. Und Memurath wog ihm ab so viel Demante und Perlen, und empfieng die drey Gläslein mit ihren Geistern, und Robinson sagte ihm an die Stunden, in denen er alle Tage müste frisch Wasser geben seinen Männlein; und weil es eben war die Zeit frisch Wasser zu geben, muste Memurath darreichen frisch Wasser, und Robinson band auf ein Glas nach dem andern, und siehe, da er geöfnet hatte das Glas, hüpfte das verschlossene Männlein heraus, und war anzusehen als ein jährig Kind, und er schöpfte frisch Wasser, und da er damit fertig war, hüpfte das Kind in das Glas, und ward wieder zu einen rothen Männlein eines Fingers lang. Und Memurath dankte dem Robinson, und tröstete ihn wegen seiner Frau Hanna, und Robinson versprach, daß er wolte reisen nach Portugall und Hispania, und ausen seyn vierzehn Jahr, und ließ kommen einen Jonghis, und ward ein Türk zu derselbigen Stunde, und beschor das Haar beyde

am Haupt und an dem Bart, und nahm Abschied von Memurath, und versprach wieder zu kommen nach vierzehn Jahren und abzuholen sein Weib Hanna, daß sie heimkehren möchte nebst ihm nach Rasapour.

Sechstes Capitel.

Robinson reiset mit seinem Knecht Jost nach Portugall.

Robinson kam von Ali Memurath zurücke zu Zallide, und da ihn sahe sein Knecht Jost, erschrack er, als er sahe seinen Herrn mit beschornen Haupt und Bart. Und Robinson erzehlte alles, was sich zugetragen hatte zwischen ihm und dem Ali Memurath, und daß er würde eine Reise thun nach Europa und auf dem Meer fahren nach Portugallia und Hispania, und nicht wieder schauen India, bis heute über vierzehn Jahr. Da muste sich der Knecht Jost hinsetzen, und einen Brief schreiben an den Hohenpriester Caleb zu Rasapour, und der lautete also:

Auserwählter Hoherpriester Caleb!

Nachdem ich bin kommen nach Amadabat, wohin mich befahl zu reisen der Seher Anatemader zu Cambaya, der mir alle Geheimnisse zeigte in einer gläsernen Kugel, die von ausen gleichte einem Spiegel, so habe ich geredet

det mit dem Ali Memurath, und ich bin einig worden, daß ich will reisen nach Portugall und Hispania, und er will mir wieder geben mein Weib Hanna nach vierzehn Jahren. Und nun siehe, weil ich nach des Anatemader Weissagung gehorchen muß der Stimme des Memurath, und nach Europa ziehen gen Portugall und Hispania, und nicht wieder kommen, bis verflossen sind vierzehn Jahr. So befehle ich dir nochmals an meine deinen Händen anvertraueten Schätze, und daß du ein wachsames Auge habest auf mein Haus und Knecht, und nicht glaubest, wenn man unter dieser Zeit kommen und ansagen wird: Siehe, Robinson Ben Achrach ist gestorben, ein böses Thier hat ihn zerrissen, oder er ist ertrunken im Meer. Kommet lasset uns theilen in seine Schätze. So ich aber nicht werde wieder kommen, wenn verflossen seyn vierzehn bis funfzehn Jahr, solt du mich vor todt halten und aufzeigen diesen meinen Brief, und du und mein oberster Knecht, dem ich meinen Handel anvertrauet habe, und deine Söhne Moses und Jonathan, und meine Schwester Dina solt euch theilen in alles, was mein ist in India, beyde Grundstücken als fahrende Haabe. Der Herr aber unserer Väter erhalte dich, daß ich, wenn ich werde dereinst wieder kommen, dich annoch lebend antreffen möge in einem ruhigen Alter. Grüsse Dina, meine Schwester und Moses und Jonathan, die ich lieb habe, meinen Knecht David und alle, die ich habe gethan unter seine

Hände und alle Aeltesten der Gemeinde, und gehab dich wohl. Geschrieben zu Amadabat.

Robinson Ben Achrach.

Und Jost muste den Brief bestellen an den vornehmsten Juden, welcher war zu Amadabat, und ihn bitten, daß er diesen Brief bestellen lasse durch sichere Boten nach Rasapour an den Hohenpriester Caleb, und der Jude schwur bei seinem Bart, daß ers thun wolte.

Robinson aber war beschäftiget, daß er antreffen möchte ein Schif, welches nach Portugallien seinen Weg richtete, und es wurde ihm angesagt: Siehe es wird nächster Tag ein portugiesisch Schif nach Europa unter Seegel gehen, und Robinson beschor seinem Knecht Jost beyde Haupt und Bart, und sie lernten einander verschmitzt verbergen die jüdische Art zu reden und anzunehmen die Weise der Christen, und beredeten sich, daß sie sich wolten ausgeben vor Christen, und essen Saufleisch und Würste, und gehen in die Kirchen der Katholicken in Portugall und Hispania, und sich besprengen mit Weywasser und niederfallen und anbeten die Jungfrau Maria und den gecreuzigten Christum und alle Bilder des heiligen Evangelisten und Apostel, und alle Bilder, welche gemacht worden wären von Holz und Steinen von Menschenhänden, und des Tags der Fasten essen Fische und Gebackens, und Wein trinken und fasten. Und sie kauften sich zu Daman einige katholische Bücher und viele Krucifixe und Bilder der Heiligen und eine Menge köstlicher

cher Paternoster, welche sie wolten mitbringen aus India und verkaufen um vieles Geld in Portugal und Hispania und auf dem Meer. Und Jost packte die Küsten, die sein Herr auf das Schif aufgedungen hatte, voll solcher Heiligthümer, und nahm mit sich eine grose Menge von Bisam, Anil, Demante, Rubine, Smaragde und andere Edelgesteine, uud ließ sich einschreiben Joseph Robinson Kaufman zu Marseille, und sprich: Ich bin zwar ein Franzos, allein ich will von Portugal aus durch Hispanien heimziehen, daß ich sehe die Seltenheiten dieser Länder, und das Inquisitionsgericht zu Lissabon. Und jedernan glaubte seinen Worten, daß Robinson sy ein guter Christ römischkatholischen Glaubens, und man nahm ihn auf mit Freuden, denn er wa sehr angenehm in Umgange, und man lief mit gücklichen Winde aus nach Europa.

Neuntes Capitel.

Robinson komt an zu Lissabon, und curirt einen reichen Kaufman Schafrara genant, welcher ihn seine einzige Tochter Joannam zum Weibe anträgt. Robinsons Betrug mit dem Jost, und wie sich derselbe hinter einen Holen des Hofes steckt, der ihn schützt, da es entdeckt wird, daß er ein Jude sey. Robinson bekomt vom Könige eine Charte blanche, und wird aus einem Kloster in das andere bis an die Grenze Spaniens fortgeschaft.

Robinson war noch niemals gefahren auf so grosen Schiffen wie die portugisische Kracke war, welche vermochte zu tagen über 700 Mann und 27000 Centner. Und als er war acht Tage auf dem Wasser, fiel er in eine Krankheit, welche gemeiniglich ausstehen müssen alle diejenigen, welche zum erstenmal eine Reise thun zur See. Und er bekam einen Ekel vor aller Speise, und ein starkes Erbrechen und fielen ihm aus die Zähne und die Haar, und der Arzt, welcher auf dem Schiffe war, nennte es die Seekrankheit.

Es geschahe aber, daß man anlandete an einer kleinen Insel, und man brachte Robinson ans Land, und siehe, es besserte sich mit ihm, daß sich alle Krankheit verlor, ehe denn das Schif wieder von Lande stiese. Und da er wieder wacker ward, fieng er an sehr stark zu essen und wartete seines Knechts, der an eben der Krankheit darnie-

nieder lag, woran nur erst sein Herr wieder gesund worden war; und man befande männiglich darauf, diese Krankheit entstehe von der gewaltig starken Erschütterung des Schiffes. Und es zohe sich zusammen ein groser Seesturm, und der Wind warf das Schif von einer Seiten zur andern, und man rief einander zu, daß man beten und seine Seele Gott befehlen solte, denn es sahe gefährlich aus, denn man konte nicht ausplumpen das viele Wasser, damit die Wellen das Schif anfülleten, und Robinson stund tief im Wasser und schrie ängstiglich, und jederman muste plumpen, daß man errettete seine Seele und das Schif erleichterte von Wasser, denn es fehlete kein Zoll mehr, so hätte das Schif Wasser gezogen, und wär verschlungen worden von der Tiefe des Meeres und kein Mensch wär davon kommen mit seinem Leben.

Gott aber, der erhöret aller Menschen Gebet, die zu ihn schreyen ängstiglich, gebot dem Meer und den Wellen, und die Winde legten sich, und man trocknete das Schif und hatte günstigen Wind, und das Schif schoß auf den Wasser als ein Pfeil, und man legte diese Reise zwey Monathe zeitiger dann anderemal und Robinson ließ sich mit Josten seinem Knechte und seinen Waaren bringen nach Lissabon, welches ist die Hauptstadt des Landes, und die Residenz der Könige in Portugallia. Und ein Kaufmann aus Lissabon hatte Bekandschaft gemacht mit Robinson auf dem Schiffe, und da man angelanget war zu Lissabon, schickte er zu seiner Freunde ei-

nen, und ließ ihn sagen: Siehe mein Freund, es ist mit mir kommen aus Goa ein Mann, welcher ist ein Franzos aus Marseille römischkatholischen Glaubens und ein Arzt, welcher darbey Handlung treibt mit Edelsteinen, und Perlen und köstlichen Jubelen. Dieser will Geschäfte wegen wohnen zu Lissabon, und nach einiger Zeit wieder reisen nach Hispania und Frankreich. Und es ist ein feiner Mann, reich und guten Umganges, und suchet eine Herberge vor sich und seinen Diener, und wird reichlich bezahlen, was deine Hand ihm darbieten wird an guter Bewirthung, und an bequemen Platz seines Aufenthalts in deinem Hause, und du thust mir einen Gefallen, so du thust, was ich dich bitte.

Schafrara aber der Kaufmann, welchem dieses hatte sagen lassen Wastori, der mit Robinson ankommen war, welcher ein groses Haus hatte zu Lissabon, ließ antworten dem Wastori durch seinen Diener und sagen. Mein Freund! Ich bin zwar heftig krank, und zweifele, daß ich werde aufkommen, denn ich habe mir reichen lassen das Heilige, und die letzte Oelung, und will sterben. Weil es aber ein guter Arzt ist, den du mitbracht hast aus Goa, so schicke ihn zu mir, ich will ihm einräumen lassen den besten Platz, und er soll gehalten werden wie ein Sohn um deinet willen, vieleicht ist er so glücklich, daß er mich heilen kan an meiner Krankheit.

Da Wastori diese Nachricht bekam von seinem Freund Schafrara, sagte er an dem Robinson alles dieses, und sprach: Siehe zu, daß du

beym Leben erhaltest meinen Freund, daß er erlange seine Gesundheit, und so du das thust, wird er dich bringen in die Gunst des Königs, daß du bekommest eine Bedienung am Hofe. Und man schafte Robinsons Sachen in des Schafrara Haus, und Jost bliebe bey demselben, und Joanna liesse selbige bringen in die köstlichsten Gemächer, Robinson aber kam nach. Und Joanna empfienge ihn auf dem Vorsaale und sprach: Sey willkommen erfahrner Arzt! komme herein in die Kammer, wo mein Vater innen lieget, denn er wartet deiner mit Schmerzen und gedenket, du möchtest vielleicht haben ein Mittel, wie man gelangen könne zu der verlornen Gesundheit.

Und Robinson forschte bey Joanna nach allen genau und worinnen bestehe ihres Vaters Krankheit, und sie sagte ihm alles, so gut sie vermochte, und drauf gienge er mit ihr in die Kammer. Er redete aber an, so bald er eintrat und ermahnte dem Kranken, daß er sich nicht bemühe mit unnöthigen Empfangs- und Bewillkommungshöflichkeiten, sondern wenig rede, denn er war sehr schwach. Und Robinson bereitete ihm alsobald eine Arzeney und ordnete, wie man den Patienten pflegen solle; und Joanna des Schafrara Tochter führte Robinson in die vor ihn und seinen Diener zubereiteten Zimmer, und richtete ein köstlich Mahl zu und bewirthete Robinson mit allerley Leckerbißlein, die man in Eil auftreiben und zubereiten mögen. Und Robinson vernarrte sich an der schönen Gestalt der

Joanna

Joanna, von der man rühmte, daß sie sey die schönste Dirne zu Lissabon.

Und da man gegessen und getrunken hatte, beurlaubete sich Joanna, denn sie muste nun auch ihrem Vater aufwarten, denn dieser war sehr eigenwillig und konte niemand um sich leiden denn Joanna seine Tochter. Robinsons Arzeney aber, die er mit bracht hatte aus Rasapour und Suratte, aus Amadabat und aus Goa, schlug so wohl an, daß Schafrara des andern Tages schon auf dem Stuhle auser dem Bette dauren und des dritten Tages umhergehen konte im Hause.

Schafrara hielt also Robinson sehr in Ehren, denn es war nicht funden ein Arzt zu Lissabon, der ihm helfen mögen, und Schafrara hatte schon viel Geld ausgegeben seine Gesundheit wieder zu erkaufen, aber statt daß es sich solte bessern, hatte sichs verschlimmert von Tage zu Tage.

Schafrara aber war der reichste Kaufmann in Portugall und in grosen Ansehen bey Hofe und bey dem Könige und bey allen Hofbedienten, also daß sich auch der König selbst erkundigen liesse um Schafrara Besserung, und man sagte an dem Könige, daß nie funden wäre ein Arzt der helfen möge dem Schafrara, dieser Fremdling aber habe ihn in dreyen Tagen zu völliger Wiedergenesung geholfen. Und der König ließ ansagen Schafrara, und befehlen: Siehe zu, daß wenn du wieder bist gesund worden, und wirst zu mir kommen, daß du mit dir bringest den

fremden

fremden Arzt, der sich nennet Robinson, daß ich sehe und erfahre, was er vermag.

Nach fünf Tagen aber und ehe noch verfloß eine Woche, daß Robinson war in Schafrara Haus kommen, machte sich derselbe schon auf zu gehen in den Tempel und wolte danken dem Herrn, daß er zu Robinsons Arzeney glückliches Gedeyen gegeben hatte. Und siehe, es geschahe, daß da Schafrara gegangen war in das Haus des Herrn anzubeten, zu danken und zu loben, daß Joanna kam in des Robinsons Gemach und verkündigte ihres Vaters ersten Ausgang mit Freuden. Und Joanna hatte sich diesen Tag köstlich angethan, und herrlicher geschmückt als sie noch niemals gesehen hatte Robinson, und da er sie sahe und betrachtete ihre Schöne, erstarrete er und vergaß zu antworten, und Joanna merkte alles dieses, was Robinson dachte in seinem Herzen, und sie wünschte, daß er sie möchte begehren zum Weibe, und da Robinson muthmaassete ihre Gedanken, langete er heraus die kostbarsten Perlen und Diamante, und hieng solche der Joanna um die Ohren und Hals, und thät ihr an einen goldnen Fingerreif, und schenkte ihr vielen Schmuck, den er mitbracht hatte aus India, und ein Paternoster von Gold und besetzt mit Demanten und Rubinen. Joanna weigerte sich aber anzunehmen, weder das kostbare noch das geringe und Robinson küssete sie und sprach: Wo du nicht von meinen Händen annehmen wirst diese Kleinigkeiten, so wirst du mich zugleich verschmähen. Da das Joanna hörete,

hörete, neigte sie sich und erröthete, und sagte Dank Robinson, und siehe, es wurde Zeit, daß wieder zurück kam aus dem Tempel Schafrara ihr Vater, und sie eilete ihm entgegen und zeigte ihm alles das, was sie empfangen hatte von dem Arzt Robinson, und Schafrara entsatzte sich der Kostbarkeiten' welche etliche tausend Ducaten zu schätzen waren.

Und Joanna Vater wurde geholet zum König, denn der König hatte ihn gesehen in dem Tempel und wunderte ihm, daß er nicht käme und thät nach dem Befehl, den er ihm sagen lassen, ehedem er gesund worden war. Da nun Schafrara zum König kam, sprach er zu ihn: Siehe da du krank warest und anhubest dich zu bessern, und ich zu dir sendete meine Boten, und ließ dir ansagen: Sorge, wenn du gesund worden bist, daß du zu mir kommest und mit dir bringest den fremden Arzt, der Robinson heisset: Nun habe ich dich heutiges Tages gesehen in dem Tempel wacker und ohne Merkmal einer Krankheit. So ließ ich dich berufen, daß ich erfahren mag, ob noch vorhanden sey der fremde Arzt, der dir so eilig geholfen hat, und was die Ursach sey, daß du nicht gedacht hast an meinen Willen, sondern achtests nicht mein Gebot zu erfüllen, das ich dir gegeben habe. Schafrara lag auf seinem Antlitz, und betete an, und der König langete ihm die Hand, und er stand auf, und küssete sie, welches eine grose Ehre ist, die der König anthut nur denenjenigen, die er liebet.

Und man setzte Schafrara auf einen Stuhl dem König zur Linken, und er antwortete dem König und sprach: Mein Herr König! alles was du mir hast sagen lassen, da ich krank war, habe ich in meinem Herzen noch diese Stunde behalten, und ich liebe den König meinen Herrn, und gehorche seinen Geboten in allen, das du mir gebietest, und ich bin heute nur in den Tempel gegangen, daß ich sehe, ob ich möchte Kräfte haben wieder zu gehen zu Wege und zu Stege, und hatte vor, daß ich morgenden Tages wolte kommen und mit mir bringen den Robinson, der mich gesund gemacht hat von meiner Krankheit, da mir nicht helfen konte dein Hof- und Leibarzt noch alle andere, welche wohnen in Lissabon, und von denen man doch rühmet, daß sie gelehrt sind in der Kunst, die Kranken gesund zu machen von allerley Seuchen. Und siehe mein Herr König! es ist mir nicht in Sinn kommen dein Wort zu übertreten, und gefället es dem König, so will ich wieder kommen zu dir, wenn du gebeutst, und den fremden Arzt mit mir bringen.

Und der König forschte genau nach den Arzt und sagte zu Schafrara: Sag an: was Geschlechts und Herkommens ist dieser Arzt? Wo ist er herkommen? Und was sind seine Geschäfte zu Lissabon und wo gedenkt er hin? Und Schafrara antwortete und sprach: Siehe mein Herr König, da ich krank lag und sterben wolte, und mir hatte reichen lassen das Heilige, und geben die letzte Oelung, denn es hatte das Ansehen,

daß

daß ich nicht bleiben würde im Lande der Lebendigen, sondern dahingehen den Weg alles Fleisches, wie alle andere Menschen: Schickte zu mir mein Freund Wastori, welcher ist ein Mann der Kaufmannschaft zugethan, uud wohnet zu Lissabon neben dem Kloster der Jesuiten, und nur heimkommen war auf einer portugiesischen Kracke von Goa aus Indien, und auf diesem Schiffe war bekant worden mit dem Arzt Robinson, und ließ mir sagen: Es ist mit mir kommen aus Goa ein Mann, welcher ist ein Franzos aus Marseille, römischkatholischen Glaubens und ein Arzt, der zugleich Handlung treibet mit Edelgesteinen und Perlen, und köstlichen Jubelen. Dieser will Geschäfte wegen wohnen zu Lissabon, und nach einiger Zeit wieder reisen nach Hispania und Frankreich. Und es ist ein feiner Mann, reich und guten Umganges, und suchet eine Herberge vor sich und seinen Diener, und wird bezahlen was du aufwendest ihn zu bewirthen und aufzunehmen in dein Haus, und du thust mir einen Gefallen, so du thun wirst, was ich dich bitte. Und Wastori wuste nicht daß ich krank war, noch daß ich empfangen hätte die letzte Oelung. Und Joanna meine Tochter sagte mir an alle diese Worte, die mir sagen ließ Wastori mein Freund.

Da ich aber hörte, daß dieser Fremdling sey ein Arzt, und gerühmt wurde in seinem Wesen, dachte ich: Vieleicht kan mir helfen dieser fremde Arzt, und mir wiederbringen die Gesundheit, und die Begierde ferner zu leben bewog mich,

daß

daß ich antworten ließ Wastori meinem Freunde und sagen: Ich bin zwar Krank und zweifele, daß ich werde aufkommen, denn ich habe mir reichen lassen das Heilige und die letzte Oehlung, und will sterben. Weil aber der Fremdling, von dem du mir sagen läst, daß er mit dir kommen sey, ein Arzt ist, so schicke ihn zu mir und ich will ihn aufnehmen in meinem Hause, und er soll gehalten werden wie ein Sohn um deinet willen, vieleicht ist er so glücklich, daß er mich heilet an meiner Krankheit.

Und da man gefeget hatte ein oder zwo Gemächer, darinnen wohnen solte der Fremdling, und sein Diener bracht hatte seine Geräthschaft, siehe, da trat Robinson zu mir in die Kammer, da ich innen lag auf meinem Lager todt krank; und er redete mich an und sagte: du solt nicht reden aus Schwächigkeit, denn das ist dir nicht gut. Ich aber will bereiten eine Arzeney und dir eingeben, denn so Gott will, solt du noch nicht sterben, sondern lebendig bleiben. Und der Arzt mischte allerley Arzeneyen, und ich muste sie nehmen von seinen Händen und mich decken, und siehe! ich bekam grosen Schweiß und fiel in einen tiefen Schlaf, zwölf Stunden lang. Da ich aber erwachte, war ich wacker und stark, und vermochte mein Haupt zu richten in die Höhe. Und der Arzt gab mir ein zum zweyten mahl, und ich gehub mich als das erste mahl und da ich erwachte, waren meine Augen und Füsse wacker, daß ich konte aufstehen und wandeln. Und da er mir eingegeben hatte zum dritten mahl, wurde ich

wie neugebohren und ich bin als ein Jüngling von 20 Jahren, obgleich die Zeit meiner Wallfahrt ist ein und achtzig Jahr.

Und ich gedenke an diesem Arzte auszuüben Liebe und Dankbarkeit, und will ihm geben meine Tochter zum Weibe, und ich bitte dich mein Herr König, daß du ihn machest zu einen deiner Hofärzte, daß so dir zustossen solte eine Krankheit, so doch Gott niemals wolle geschehen lassen, du habest einen geschickten Arzt, der dein Leben erhalte und unterweise die anderen in Dingen, die ihnen zu hoch sind.

Und diese Rede gefiel dem Könige wohl, und er befahl, daß Schaffrara mit sich bringen solte den Robinson und wiederkommen des folgenden Tages, und Schaffrara beurlaubte sich bey dem Könige und gieng heim. Und da er war nach Hause kommen, ließ er den Robinson zu sich fodern in sein Gemach, und Joanna brachte ihn bey der Hand geführt.

Schaffrara aber redete ihn an und sprach. Erfahrner Arzt! wertheſter Freund! Ich bin heute gewesen in dem Tempel und habe Dank gesagt dem Herrn, daß er Glück und Gedeyhen gegeben hat zu deiner Arzeney und ich wieder genesen und gesund worden bin, und der König ließ mich zu sich berufen und redete mit mir so und so, und geboth mir: Siehe zu und komm morgen um diese Zeit wieder zu mir, du und deine Tochter Joanna, und du solt mit dir bringen den fremden Mann, von dem man sagt, er sey ein Franzos aus Marseille und ein Arzt und sey kommen von Goa,

und wolle einige Zeit wohnen zu Lissabon, denn mich verlangets ihn zu sehen, und so er mir gefält, will ich ihm gutes thun. So wirst du denn gehorchen der Stimme des Königs, und morgen mit mir gehen zum Könige, daß er mit dir rede. Und nun siehe, du hast mich beym Leben erhalten, und mir wiederbracht meine Gesundheit, da kein Arzt zu Lissabon vermochte zu thun, was du gethan hast. So sage denn an, womit ich vergelte die grosen Dienste, die du mir erzeiget hast? auch hast du mit Gold und Juwelen und kostbaren Edelgesteinen beschenket meine Tochter Joannam. Wie soll ich mich verhalten gegen dich, und was verlangest du, das ich dir gebe vor deine Hülfe? Robinson antwortete und sprach: Es ist mir lieb mein Herr! daß ich dir helfen möge. Doch bekümmere dich nicht wie du mir vergeltest was ich gethan habe, denn ich habe Juwelen und Edelgesteine und Perlen, darzu Goldes die Menge, und würde mir eine Last seyn grösere Lasten bey mir zu führen, zumahlen ich zu Lande durch Hispania nach Marseille heimreisen werde.

Das aber, was ich von dir begehre, ist dieses, daß du mir vergönnest, so lange ich seyn werde zu Lissabon, zu wohnen in deinem Hause und zu speisen an deinem Tische, und bleibest mir günstig beyde du und deine Tochter Joanna. Was aber der König befohlen hat, daß ich morgenden Tages sein Antlitz sehen soll, so will ich gehorsamen seiner Stimme und du wirst mir sagen, was Landes Brauch ist, und wie man ehre den König. Und Schaffrara verkündigte dem Robinson die

Weise des Landes, und sprach ferner zu ihr: Ich werde Fleiß thun, daß ich dir vergelte alle die Wohlthat, die du erzeigt hast mir und meiner Tochter, und sorgen wie ich ein Mittel finde auf andere Wege dankbar zu seyn, weil du nicht verlangest Gold noch Silber, noch Edelgesteine. Man brachte aber diesen Tag zu in Fröhlichkeit, denn Schaffrara hatte zu sich geladen seinen Freund Wastori und andere seiner Verwandten, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, und gab ihnen ein herrlich Mahl, und hatte acht auf Robinson, wie er sich gehaben würde mit denen Dirnen, Robinson aber achtete deren keine, sondern hielt sich zur Joanna, und wartete auf und iedermann sahe, daß er sie liebete.

Und der Tag neigete sich, und die so gegessen und getrunken hatten und fröhlich gewesen waren mit Schaffrara, darum daß er wieder gesund worden war, gewonnen Robinson lieb und rühmten, daß sein Umgang reizend sey.

Da nun vorhanden war die Stunde, da man von dem Gastmahl aufstehet und danket, beurlaubten sich die Gäste, und giengen nach Hause, Robinson aber gieng in seine Kammer zu Bette. Und da die Nacht vergangen war, stand er auf und schmückte sich köstlich, und steckte zu sich ein künstlich gearbeitetes köstliches Paternoster, das er gekauft hatte in India, und die Steine desselben hatten allerley Adern, und bildeten vor die Geburt des Herrn, und die drey Weisen aus Morgenland und alle Historien, welche die Christen in einem Buch zusammen geschrieben haben,

welches

welches sie heilig halten, und solches nennen das neue Testament, und alle Stücken des Leidens Christi, und die Zerstörung Jerusalem und das jüngste Gerichte.

Und da die Zeit kam, da man kommen solte zum König, machte sich auf beydes Joanna und Schaffrara ihr Vater, und nahmen mit sich den Arzt Robinson. Und da man kam in die königliche Burg, führte man sie vor den König, welcher saß auf seinem Thron mit der Kron auf seinem Haupte, und hatte den Zepter in seinen Händen, und war bekleidet mit Purpur, und bedeckt mit köstlichen Edelgesteinen, und es standen um ihm der päbstliche Nuncius, und die Grosen des Hofs, und der König neigte sein Zepter zu ihnen und sie musten aufstehen, denn sie lagen vor dem Thron auf ihren Antlitzen, und man gab ihnen Stühle, und sie setzten sich.

Der König aber fragte den Robinson dies und das, und redete mit ihm bey zwey Stunden und gefiel dem König des Robinsons Verhalten; und da er mit ihm ausgeredet hatte, stand er auf von seinem Throne, und ergrif Joannam und führte sie dem Robinson zu, und sagte: Du solt hinführo seyn des Königs Freund, und aus und ein gehen an meinem Hofe täglich, und sey mein erster und vornehmster Arzt, und er schenkte ihm ein groses Haus neben der königlichen Burg und ernannte ihm eine statliche Besoldung, und fuhr fort und sprach: Diese Joanna ist die Schönste in meinem ganzen Königreich. Diese will ich dir hiermit und ihr Vater zugleich zum Weibe geben.

Da nun Robinson sich neigte, und dem König dankte vor alles Gute, das er empfangen hatte in dieser Stunde, winkte der König seinen Beichtvater und dieser trat hervor, und legte auf Robinson und Joannam die Hand, und seegnete sie ein zum Ehestande, und iedermann folget dem König und wünschte Glück beydes dem Schaffrara, als den neuen Eheleuten, und der König behielt sie zur Tafel.

Da verfloß der Tag, und da man gessen und getrunken hatte, lies der König dis neue Ehepaar bringen in das Haus, das er ihnen geschenkt hatte. Und sie lebten mit einander friedlich und Robinson muste stets seyn um den König, denn er liebte ihn als seinen Bruder.

Auch hatte Robinson alle Kunst angewendet, daß Joanna sein Weib nicht merken konte, daß er sey ein Jud und ein Beschnittener und er zeugte mit ihr in drey Jahren zwey Söhne und eine Tochter. Da aber drey Jahr um waren, gewann Jost Robinsons Diener eine Dirne lieb, die nannte sich Justa, und er wolte mit dem Mägdlein scherzen und gedachte nicht, welch ein Unterschied sey zwischen einen Beschnittenen und einen Christen, der unbeschnitten ist, und Justa schrie, da sie sahe, daß sie solte zu schaffen haben mit einem Juden und sprach zu ihn: Ich will dir thun alles was du mir sagest, doch solst du mich nicht dringen bey dir zu schlafen, denn du bist ein Jud und ist mit dir gar anders, dann mit einem Christen.

Und

Und Jost casperte das Mägdlein, daß sie solte bey ihm liegen und sprach: Fürchte dich nicht, meine Schwester! bey mir zu liegen, denn Robinson mein Herr ist auch ein Jud, und ist beschnitten gleich wie ich, und Joanna sein Weib scheuet sich nicht bey ihm zu liegen. Justa aber widersetzte sich und sprach: Ich habe einen Ekel und Abscheu vor den Juden, und will nicht bey dir liegen. Da nun Jost sahe, daß ihm Justa nicht wolte Gehör geben, ließ er sie von sich und haste sie mehr, denn er sie vorhero geliebt hatte.

Und Justa gieng und sagte an alles das, was Jost mit ihr geredet hatte, ihren Gespielinnen, und die Rede erschall in der ganzen Stadt, und gelangete vor die Richter des geistlichen Gerichts, das man nennet das Inquisitionsgericht. Robinson aber erschrack, da er erfuhr, daß Jost verrathen hätte sein Geschlecht, und verbot ihm förder Gemeinschaft zu machen mit einer Christin.

Da uun solches angesagt wurde Schaffrara. Siehe, deine Tochter hat einen Juden zum Mann, der kein Christ ist, erschrack er darüber heftig, und er ließ zu sich berufen seine Tochter in geheim, und sprach zu ihr: Es ist ein Gerücht erschollen, daß dein Mann sey kein Christ, sondern ein beschnittener Jud, denn es hat solches offenbart sein Knecht, welcher scherzen wollen mit einem Mägdlein, und ich bin erschrocken und habe mich entsetzt ob dieser Zeitung, und wundert mich sehr, daß du nicht kommen bist und hast mir angesagt dies Geheimniß, und ich reden möge mit dem König, daß man Robinson deinen Mann erforsche

und ihn zwinge, daß er annehmen möge den christlich-römisch-katholischen Glauben, und sich taufen lasse in geheim.

Und Joanna Schafrara Tochter erblaßte vor Schrecken, und antwortete ihrem Vater und sprach: Mein Vater, ich weis nicht, was du sagst, denn mein Mann hält sich in allen Stücken gleich wie wir, und betet, und er hält strenge auf die Zeit der Fasten, und besprenget sich mit Weyhwasser und hat sein Paternoster, und beichtet Zwier in dem Monat, und ich sehe, daß er ißt Schweinfleisch, und weigert sich nicht zu gehorchen der Stimme der Geistlichkeit.

Da nun Schafrara an seiner Tochter Joanna gewahr wurde, daß sie nicht wuste, welch ein Unterschied sey unter einen der beschnitten, und einen, der unbeschnitten ist, lies er ab von ihr, und sprach: Laß mich ein diese Nacht, denn ich werde ingeheim kommen mit Wastori meinem Freunde, und muß wissen, woran ich sey. Und ihr Vater redete mit Wastori, uud sie beredeten sich, und da es Nacht worden war, und jederman lage im ersten Schlaf, gienge Schafrara und Wastori leise in die Kammer, wo Robinson und Joanna sein Weib innen lag. Und sie wurden an ihm gewahr, daß er beschnitten und ein Jud war, und suchten, wie sie die Sache möchten geheim halten, daß Robinson nicht erfuhr, daß sie waren gewesen in der Kammer, und Schafrara gedachte den Robinson zu zwingen, daß er ein Christ würde.

Robin-

Robinson aber schlief nicht, und hörte alles, was heimlich redeten Wastori und Schafrara, und daß seine Heimlichkeit entdeckt sey; und dachte auf Mittel, wie er möchte zuvorkommen.

Und es geschah, daß der König fiel in eine grose Krankheit, und lies zu sich berufen den Robinson, und sprach zu ihn: Ich weiß, daß ich sterbe, denn ich fühle und merke, daß ich sterben werde, ehe denn ich den Morgen erlebe. Allein so du mich kanst bey dem Leben erhalten, will ich dir thun was du verlangest, und nicht abschlagen, so du auch bätest um die Helfte meines Königreichs. Da zog Robinson hervor ein Glas, und der König muste nehmen die Arzeney, die drinnen war. Und muste sich legen und schlafen, und Robinson blieb sitzen vor des Königs Bette, und gieng nicht von dannen.

Und da es Morgen war, erwachte der König und sprach: Siehe, ich bin völlig gesund und mir mangelt nichts, und nun siehe, bitte von mir, was ich dir geben soll? Und Robinson fiel nieder vor den König auf sein Antlitz und sprach: Mein Herr König, ich bin ein Jud und bin kommen von Rasapour, und habe ein Weib zu Hause, welche gefangen hält ein Türk; und Robinson erzehlete dem König alles das, was sich zugetragen hatte mit ihm von Jugend auf bis hieher, und sprach: Mein Herr König! du hast mir versprochen, daß du mir geben wilst, was ich von dir verlange: Und nun siehe, ich verlange von dir weder Gold noch Geld, noch Häuser, noch Schätze, noch Ehre, sondern daß du mir

beystehest wider das Gericht der Inquisition, und mir gebest einen offenen Brief, welchen respectiren müssen alle die, denen ich diesen Brief zeige.

Und der König erschrack, daß Robinson ein Jude sey, und daß er ihm hatte Joannam Wastori Tochter zum Weibe gegeben, und ihn gemacht zu seinen obersten Hof- und Leibarzt, und sprach zu ihn: Ich will thun, was du verlangest, und dir geben eine charte blanche eigenhändig unterschrieben, und bedruckt mit meines Reichs Siegel, und alles, was du verlangen wirst in meinem Reiche, wird man dir thun, sobald du zeigen wirst diese charte blanche. Doch höre, Robinson! wenn du wilt ein Christ werden und dich taufen lassen, will ich dich schützen vor der Gewalt des Inquisitiongerichts.

Und Robinson war das zufrieden, und der königliche Beichtvater muste ihn erforschen, ob er wisse die Gründe des christlich römischcatholischen Glaubens, und weil er bestande in alle dem, lies ihn der König taufen heimlich, und gab ihn eine charte blanche. Da das erfuhr das Inquisitionsgericht, daß des Königs oberster Hof- und Leibarzt sey ein Jud, und habe zu Hofe entheiliget die römischcatholische Religion und die Sacramente, und habe Kinder erzeugt mit einer Christin und mit eines reichen portugiesischen Kaufmanns Tochter, und habe ein Weib in India, die noch lebe, schickten sie in Robinsons Haus bey der Nacht. Und die Diener des Inquisitionsgerichts wolten mit sich schleppen den betrügerischen Juden Robinson,

und

und ihn verurtheilen und verdammen zum Feuer. Robinson aber erzitterte vor Furcht an ganzen Leibe, beydes er und sein Weib Joanna, da die Schergen des Inquisitionsgerichts suchten, Gewalt zu brauchen an ihm, und zu bringen in eine Carosse, welche unten hielte vor dem Hause. Und er brachte hervor seine charte blanche, und zeigte sie, und da solche sahen, die gesandt waren von dem Inquisitionsgericht, verwunderten sie sich und baten um Verzeihung, und schlichen sich davon einer nach dem andern, und Robinson ward sicher.

Das Inquisitionsgericht aber gieng des Morgens zum König, und verklagte den Robinson, und sprach: Siehe, Herr König! wilt du ein wahrer Catholick und ein Freund seyn des Vater Pabsts, und nicht fallen in die Achtserklärung und Bann der Kirchen, und wilt abwenden einen allgemeinen Aufstand des ganzen Inquisitionsgerichts und die Empörung aller derer, die eifern um die Religion und die Strenge des katholischen Glaubens: so gieb uns Gewalt, daß wir diesem schelmischen Juden verurtheilen zum Feuer, denn er hat Ehebruch, Hurerey, Abgötterey, Schande und Spott getrieben, und getäuschet unsern Herrn den König, den Hof und das ganze Land, und beschimpfet die ganze Religion, und er kan nicht bleiben am Leben, sondern muß sterben auf dem Scheiterhaufen.

Und der König antwortete und sprach zu ihnen: Ihr saget recht, daß ihr eifert wegen der Festhaltung des Glaubens, und wollet, daß man ver-

verbrenne den verschmitzten Juden Robinson. Wisset aber, daß ihr möget zusehen, damit nicht werde ein Aufstand im Volk, noch sich empören, die er auf seine Seite bracht hat, auf daß nicht das letzte Uebel ärger werde denn das erste.

Sehet aber, ich habe wollen zuvorkommen aller Aergernis, und habe taufen lassen den Juden Robinson durch meinen Beichtvater. So sehet denn zu, und lasset ihn leben, weil er ein erfahrner Arzt ist, und wie kan nutzbar seyn und mich beym Leben erhalten, wenn ich krank werde. Und warum wolt ihr mit ihm verfahren nach der Schärfe, und ihn tödten? Er hat ja nichts verbrochen noch Unrechts gethan, das des Todes werth wär, so lang er ist an meinem Hofe.

Das Inquisitionsgerichte aber schrie und sprach: Er ist des Todes schuldig. Verdamme ihn zum Scheiterhaufen und verbrenne ihn. Sein Blut sey auf uns und auf unsere Kinder. Denn du weißt, daß die Juden allemal Juden bleiben in ihren Herzen, und wie viel haben wir nicht Exempel, daß an deinem Hofe gelebet haben heimliche Juden, und sich bezeigt haben als gute Christen immerdar, und haben sich wissen zu verstellen, und haben behalten ihre Schalkheit in ihren Herzen, und haben es mit ihrem Geschlecht gut gemeynt, und haben die Christen betrogen heimlich, und siehe, da sie starben, verläugneten sie Christum, und stiessen weg das heilige Crucifix, und verschmäheten die heiligen Sacramenta und die letzte Oelung, und fuhren dahin als Juden. Dahero soll der Jud Robin-

bin-

binson sterben, darum, daß er zu Rasapour ein Weib hat, und Joannam zum Weibe genommen, und mit ihr hat Kinder gezeugt, und als ein Jud Spott getrieben mit dem Glauben der Catholicken. Wir aber haben ein Gesetz, das uns gegeben hat der heilige Vater Pabst, nach demselben kan Robinson nicht leben bleiben und muß sterben aufn Scheiterhaufen, und Strafe leiden wegen der Missethat, die er gethan hat. Du aber gieb uns Macht, daß wir ihn dürfen fangen und bringen in das Inquisitionsgefängnis, und ihn richten nach unsern Gesetz!

Da das der König hörte, furchte er sich, weil sich das Inquisitionsgericht berufte auf den Stuhl zu Rom und auf die Gesetze, welches sie erhalten hatten daher, nach welchen nicht konte leben bleiben Robinson der Jud. Er sprach aber zu den Grosinquisitor und Criminalrichter also: Ich will nicht, daß ihr Robinson haschet bey Tage, sondern daß ihr kommet bey der Nacht und ihn gefangen nehmet ohne Rumor. Nehmet ihn hin kommende Nacht, und richtet ihn nach dem Gesetz und Satzungen, die euch gegeben hat der Stuhl zu Rom, und so er euch zeigen wird die charte blanche, die ich ihm gegeben habe, so achtets nicht und greifet ihn.

Da das hörten die Herren von dem Inquisitionsgericht, wurden sie des froh und sprachen: Siehe, mein Herr König! weil du solches thust und vorziehest den Gehorsam gegen die päbstliche Bull für deinen eigenen Nutzen: so wirst du auch ein Freund bleiben des Pabsts, und er wird

dir und deinem Hause vergeben alle deine Sünde und Missethat ewiglich.

Und sie verliessen den König und berathschlagten sich unter einander, wie sie wolten kommende Nacht gefangen wegführen den Jud Robinson, der bey der Nase rumgeführt den Wastori, Schafrara, die Joanna, den König, den königlichen Beichtvater, alle Knechte des Königs und alle Sacramenta des römischcatholischen Glaubens entheiliget hatte.

Der König aber sendete seiner Knechte einen zu Robinson, und lies ihn sagen: Komm eilend zu mir, daß ich deine Seele errette, denn ich kan dich nicht schützen wider das Inquisitionsgericht, welches dich diese Nacht will haschen und gefangen setzen, und zum Tode verurtheilen, und dich verbrennen auf dem Scheiterhaufen, und dich vertilgen aus dem Lande der Lebendigen. Darum komm zu mir, daß ich dir ansage, wie du dich vor ihnen verbergen magst, und entfliehest vor allen deinen Feinden.

Da das Robinson hörte, packte er zusammen, alle seine Diamante, Juwelen, Gold und Silber, und gieng zum König. Und der König sagte an dem Robinson, was geredet hatte mit ihm das Inquisitionsgericht, und alles das, was er geantwortet hatte von seinetwegen, und sprach zu Robinson. Siehe, mein Freund! weil ich dich nicht schützen kan wider das Gericht der Inquisition, so nimm zu dir alle dein Gold und Silber, und deine Juwelen und Edelgesteine, und die charte blanche, und ziehe damit

mit hin zum Kloster der Jesuiten, und zeige ihnen deinen offenen Brief und sprich: Heilige Väter, der König läßt euch sagen, ihr sollet mich sicher gleiten von einem Kloster zum andern, wohin ich mich begeben werde und mich herbergen, bis ich sicher werde seyn für denen Nachstellungen des Inquisitionsgerichts. Und so du wirst kommen seyn nach Hispania, so bleib allda, und laß mir wissen durch heimliche Briefe den Ort, wo du gedenkest zu bleiben, und thue mir kund, ob zu dir kommen soll dein Weib Joanna, und deine Kinder Paul, Peter und Elisabeth, und siehe, so sie nicht wollen mit dir ziehen, so will ich sie versorgen als meine Kinder.

Und der König schenkte dem Robinson sein Bild gefaßt in Gold und besetzt mit Diamanten, und einen dergleichen Degen, eine Uhr und eine goldne Kette, und einen Brief an den Pater Prior des Jesuiterklosters, in welchem er geschrieben hatte, was vor Beschaffenheit es hatte mit dem Robinson, und daß sie ihn solten aufnehmen und bewirthen als den Freund des Königs.

Und Robinson erhub sich vom König, und da er von ihm schiede, küßte ihn der König und er gieng nach Hause, und lies heimlich fortschaffen durch Jost seinen Diener in das Kloster der Jesuiten, und er schlich sich aus seinem Hause, und entkam durch viele Umwege bey der Dämmerung, und langete an in dem Kloster, und brachte des Königs Brief und sprach: Ihr solt mir nach dem Wort des Königs, das er mir gesagt

sagt hat, auszahlen 5000 Pistolen, und der König wird euch solches wieder geben zwiefältig, und sollet anspannen eurer Wagen einen, und mich von einem Kloster bringen zum andern ohne Anstand bis an die Grenze des Reichs Hispania.

Und Robinson zeigte vor seine Charte blanche und das Portrait des Königs, und die Herren des Klosters küsten das Bildniß, und gaben dem Robinson fünf Beutel, in deren jeden waren tausend Pistolen, und spanneten an einen Wagen, und luden auf Robinson und seinen Knecht und seine Küsten, und Reisekasten, und es setzten sich zu ihnen vier Paters, und Robinson fuhr aus Lissabon.

Und wie ers gemacht hatte zu Lissabon in dem Kloster der Jesuiten, so that er in jedem Kloster wo er hinkam, und jedes Kloster muste ihm auszahlen 5000 Pistolen und ihn bringen zum nächsten Kloster, und wo er hinkam trugen sie auf das niedlichste an Speise und Wein, was in der Eil iedes Kloster vermochte, und gaben ihm mit gesottenes, gebratenes, und gebackenes, und das Gold das erheischte von ihnen nach dem offenen Briefe des Königs.

Solchergestalt entkam Robinson der Grausamkeit des Inquisitionsgerichts zu Lissabon, und langete an, an der Grenze Hispaniens und wie er kam in das letzte Kloster, muste ihm das Kloster, welches sehr reich war, geben 10000 Pistolen und einen Reisewagen, und vier Pferde, und sechs Maulthiere und musten die Maulthiere beladen mit Speise und Trank, und er nahm zu sich

einen

einen Knecht aus dem Kloster, welcher war gebürtig aus Hispania, und wuste alle Wege und er nahm ihn auf in seine Dienste und reisete nach Hispania, beyde, er und sein Knecht, und ließ zurücke einen Brief, an den König welchen das Kloster schleunig bestellen solte nach Lissabon.

X. Capitel.

Robinson reiset nach Madrit, handelt mit Juwelen, schreibet einen Brief an den König in Portugallia und bekommt darauf Antwort.

Die Reise aber die Robinson thät nach Hispania, gienge nach Madrit der Hauptstadt des Reichs und der Stadt, welche bewohnen die Könige desselbigen Landes. Und es fragten Josten Robinsons Diener die Kinder des Landes und sprachen: Sage an, wer ist dein Herr? wes Standes und Herkommens ist er? Was ist sein Gewerbe und was ist euer Vornehmen allhier? Jost aber antwortete allen, die ihn fragten und denen, bey denen sie einkehrten zur Herberge: Mein Herr ist ein Kaufmann, welcher kommen ist aus India und aus fernen Landen und mit sich bracht hat köstliche Edelgesteine und Diamanten, und Perlen, und Rubinen, und ist Vorhabens zu wallfahrten zu denen Gräbern der Heiligen in diesen Landen, um anzubeten und gnung zu thun vor seine Sünden, und er ist sehr reich, und er ist ein Arzt, desgleichen nicht fun-

den wird in allen Landen, und er hat von Todten erweckt den König in Portugallia, da er sterben wolte und schon erstarrt war, und man abwaschen wolte seinen Leichnam, und er thut Wunder und Zeichen, als nicht gesehen worden sind von Alters her bis hierher. Und alle, die solches hörten, entsetzten sich, und es kam ihnen eine Furcht an und gedachten: dieser Mensch ist entweder ein frommer Mann, oder er hat den Teufel, und alle, die solches gehört hatten von Jost, Robinsons Diener, enthielten sich forthin und fragten nicht mehr nach Robinsons Wesen.

Und Robinson kam nach Madrit und kehrte ein zur Herberge bey einen Mann, welcher aufnahm alle, die nicht Landeskinder waren, und alle Fremdlinge und speisete die, welche zu ihn kamen und Speise forderten, zu stillen ihren Hunger. Und dieser Mann nante sich Repuff und war ein feiner Mann, der nicht übervortheilte die bey ihm einkehrten, und war gerühmt, daß er zubereitete die niedlichsten Speisen nach der Kunst um billige Zahlung. Und Repuff nahm auf beyde Robinson und seinen Diener Jost und Elias seinen Knecht, und räumete ein einen Stall vor die Pferde und Maulthiere, und Gemächer, in denen wohnen konten Robinson und seine Leute, und versorgte beydes Menschen und Vieh mit Futter und Speise nach Landes Brauch und Sitten.

Und Robinson fuhr aus zu Zeiten, daß er besehen möchte die Seltenheiten der Stadt Madrit, und da Repuff ansagte denen, die bey ihm ankamen:

men: dieser fremde Mann der bey mir wohnt, ist ein Juwelier aus India, und kommen aus fernen Landen, und ist ein erfahrner Arzt, und kan helfen allen, die sterben wollen und wer zu ihn komt und hülfe bey ihm sucht, den erhält er beym Leben, wie er gethan hat dem König in Portugallia, dessen Bildniß er bey sich führt, und vielen andern, welchen schon die Seele ausgefahren war, und man sie begraben wolte, und die er dennoch gesund machte, daß sie noch leben heutiges Tages: Siehe, da kamen zu Robinson Krüpel und Lahme, und welche krank waren an gefährlichen Seuchen und er heilete sie.

Und da das erfuhren die Aerzte zu Madrit, liessen sie ihn vor sich fordern und sprachen: Aus waß vor Macht thust du das, daß du heilest die Kranken, und die so behaftet sind mit einer unheilbaren Seuche: Wer bist du; und was vor ein Zeugniß legest du ab von dir selbst? Und Robinson antwortete und sprach: Ihr seyd Meister der Arzeneykunst und habt nicht heilen können alle die, so zu mir kommen sind, und ich habe sie wiederbracht, daß sie geheilet sind, und erlangt haben die verlohrne Gesundheit. Warum sehet ihr aber scheel darzu. Daß ihr aber wissen möget wer ich sey, so sehet das Bild des Königs in Portugallia und seine Charte blanche und urtheilete weiter. Und man bedräuete ihn, er solle hinfort nicht mehr heilen die Kranken zu Madrit noch in Hispania, weil des Königs in Portugall Charte blanche nichts gelte in diesen Landen, doch stellete man ihm frey zu verkaufen seine

Waaren, und Robinson machte viel Perlen und Corallen nach der Kunst, und lösete viel Geld davor und ward sehr reich.

Es geschah aber daß zu ihn kamen viele Kranke, und er heilete sie und bedräuete sie, daß sie nicht sagen solte, daß sie kurirt habe der fremde Arzt Robinson. Als nun sahen die Aerzte zu Madrit, daß sie nichts schaffen mochten wider Robinson, denn das Volk hieng ihm an und hielten ihn hoch, denn er heilete alle die, welchen die Wiedergenesung abgesprochen hatten alle Aerzte in Hispania. So verfolgten sie ihn heimlich und suchten ihn durch falsche Zeugen zu vertreiben und unterzudrucken. Da nun Robinson dieses merkte, setzte er sich und schrieb einen Brief an den König in Portugallia und der lautete also:

Glück, Heyl und Segen!

Ich sehe mich genöthiget an dich zu schreiben mein Herr König, und siehe ich bin gekommen nach Madrit, der Stadt des Königs in Hispania, und habe mich gelegt zur Herberge bey dem Gasthalter Repuff, und habe geheilet viele Kranken, und siehe die Aerzte des Königreichs suchen mich auszutreiben: So thue nun so wohl mein Herr König, und schreib an den König in Hispania, daß er mich schütze um deinetwillen, und ich nicht veriagt werde aus Madrit, und schicke mir einen Brief, welchen man nennet einen Freyheitsbrief, zu handeln in deinem Lande, und zu heilen alle Kranken, und vermöge den König zu Madrit, daß er mir auch

verleyhe die Freyheit, gleich wie du gethan hast in Portugallia, und so du das thun wirst, will ich dir senden eine Arzeney, die dich erhalten wird in allerley Krankheiten, die dir zustossen mögen für und für, ꝛc.

Und Robinson schickte diesen Brief an den König in Portugallien, und hielt sich zu Hause einsam, bis daß antwortete der König zu Madrit, und schrieb:

Lieber Getreuer Hof- und Leibarzt Robinson!

Was du von mir heischest, gehet nicht an, und ich kan nicht schreiben deinetwegen an den König in Hispania, denn es ist nicht Brauchs, daß fremde Aerzte die einheimischen vertreiben in unsern Landen. Ich sende dir aber einen Gnaden- und Freyheitsbrief zu handeln und zu heilen in meinem Königreich. Dein Weib Joanna ist gegangen in das Kloster, und du wirst sie nicht sehen für und für, und deine Kinder hat Schaffrara übergeben dem Kloster des Cistercizenser, daß sie solche auferziehen. Hüte dich aber wieder zu kommen nach Lissabon, denn das Gericht der Inquisition hat Kundschafter ausgeschickt, welche dich aufsuchen, und wann du funden würdest, würde man dich bringen ins Gefängniß und dich legen auf den Scheiterhaufen und verbrennen in Feuer, ꝛc.

Da nun Robinson sahe, daß ihm zuwider war das widrige Schicksal hielt er sich forder einsam,

und ließ verkaufen die Perlen und Korallen, die er nach der Kunst verfertigte, durch seinen Knecht Jost.

Das eilfte Capitel.

Jost wird gefangen und gezwungen dem König in Hispania zu entdecken, daß Robinson ein Jud aus Rasapour sey. Der König läst Robinson zu sich fordern, und fragt ihn wegen des Geheimniß der Perlen und Korallen. Die Inquisition bemächtigt sich Robinsons Vermögen, Robinson aber entkomt nebst seinem Knecht durch Hülfe des Kerkermeisters Tochter Petrina.

Jost aber war ein heilloser Mensch und befahl seinen Herrn, und raubte ihm viel Massa, aus welcher Robinson verfertigte Korallen und Perlen, und machte von beyderley Arten so grose und kostbare Stücken als nicht funden werden in irgends einer Schatzkammer der Könige. Und Jost trug diese Perlen und Korallen feil in die Häuser der Diener des Königs, und man brachte den Jost vor den König, daß er vorzeigen solte allen seinen Vorrath von denen kostbaren Perlen, die er gemacht hatte wider seines Herrn Wissen heimlich, denn der König wolte einen Schmuck kauffen der Königin, und sie damit beschenken an einem grossen Fest.

Und Jost zeigte ausserordentliche grose Perlen und Korallen hervor, und der König ließ Jost werfen

werfen ins Gefängniß, und man entdeckte, daß er ein Jud sey, und muthmaßte, er habe diese herrliche Perlen entwendet aus irgendswo einer Schatzkammer, und der König befahl, daß man ihn peinigen solte, auf daß man erfahren möchte die Wahrheit.

Und Jost erzehlte vor dem König alle Geschichte seines Herrn, und was sich zugetragen hatte mit ihm und seiner Frauen Hanna und Joanna, und von der Zeit an, da er kommen war zu Robinson, und wie er gereist war, nebst ihm nach Portugallia und Hispania.

Und der König schickte seine Boten aus und ließ Robinson sagen: Komm zu mir, und bringe mit dir alle deine Juwelen, Perlen und Diamante. Und da das Robinson angesagt wurde, gienge er endlich auf die Burg, welches ist das Hauß des Königs, und der König sagte zu ihn: Weissest du nicht daß ich errathen könne, daß du ein Jude seyst, und die Perlen und Korallen nicht natürlich gewachsene, sondern nach der Kunst bereitete seyn. Und nun siehe, das Gericht der Inquisition wird sich bemächtigen aller deiner Sachen und genau untersuchen, und du wirst alles verliehren beyde groß und klein, so du mir aber sagen wirst, wie du bereitest deine Perlen, will ich dich sicher gleiten lassen aus meinem Lande in ein anderes daß du nicht umkommest, und verdammet werdest zum Gefängniß auf Lebenslang. Da das Robinson hörete, demüthigte er sich vor den König, und sprach: Gott verleyhe meinem Herrn dem Könige langes Leben. Deine Meynung,

nung die du geredet hast, ist gut, und man kan nehmen alle Juwelen und Edelsteine und das Gold und Silber, des funden wird in meiner Herberge: Schone nur meines Lebens und errette mich aus der Hand des Inquisitiongerichts. Und der König befahl dem Kerkermeister, daß er Robinson lassen solte, was er bey sich trägt und seiner wohl pflegen, und ihm gütlich thun, und ihn setzen in das ehrlichste Gefängniß, in welches man nur einsperret grose Standespersonen, und die Prinzen von Geblüt, wenn sie sich an den König versündigt haben; denn ich will sorgen daß er wieder frey werde, denn er ist unschuldig. Und Robinson muste ansagen dem Könige das Geheimnis mit den Perlen und Korallen, und der König befahl ihm, daß er machen solte dergleichen im Gefängniß.

Und man brachte Robinson in ein gros Haus, und Jost muste ihm dienen, und er muste dem König arbeiten eine grose Menge Perlen und Korallen, und der Kerckermeister hielt ihn ehrlicher, denn alle Gefangene, und er durfte umherwandeln im ganzen Hause und in dem Garten am Hause. Und Petrina, des Kerckermeisters Tochter, war ein feines Mägdlein, und wartete auf den Robinson, und redete freundlich mit ihm.

Da nun Robinson sahe, daß der König Aufschub nahm, ihn wiederum zu setzen in Freiheit, und es das Ansehen bekam, als solte er in ewiger Gefangenschaft Perlen, Korallen und Edelgesteine nach der Kunst fertigen, und damit lebens-

lang füllen. Die Kammer, in welcher verwahret werden die Schätze des Königs, dachte er Tag und Nacht auf List, wie er möchte entrinnen. Wenn nun Petrina zu ihm kam in die Kammer, und ihm brachte allerhand Bedürfnisse, lies er sie niemals von sich, er beschenkte sie denn mit Gold und Edelgesteinen.

Da das Petrina sahe, daß Robinson ein feiner Mensch sey, und grosse Schätze besitze, und sie lieb habe, that sie freundlich mit Robinson und sprach: Mein Herr! mir ist nie besser, als wenn ich seyn kan bey dir, und ist mir bange, solange ich abwesend bin. Da sprach Robinson: meine Freundin! so du mir schwörest, daß du mich lieben wilst für und für, will ich dir geben vieles Gold und Edelgesteine, und so du mich setzest in Freiheit, will ich dich mit mir nehmen und zum Weibe nehmen, und wir wollen handeln in allen Ländern, denn ich bin sehr reich. Und diese Rede gefiel Petrina wohl, und Robinson küssete sie und sprach: Sage an, liebe Freundin! ob du wilt werden mein Weib, und mir helfen aus diesem Hause zu Nachtszeit, und ein Mittel zeigen, daß ich komme in Freiheit?

Und Petrina war noch nie erkannt worden von einem Manne, und war begierig zu wissen, wie es thue, wenn man liege bey einem Jünglinge, und es deuchtete ihr kirre, wenn sie Robinson küssete und sie liebkosete auf allerley Weise, und sie weigerte sich förder nicht, seine Liebkosungen anzunehmen, und sprach zu ihn: Mein Bruder! wenn es dein Ernst ist, daß du mich nehmen

men wilt zum Weibe, so liege hinte bey mir, ich will dir öfnen die Thür meiner Kammer, und so du thun wirst, was ich an dir begehre, so will ich mit dir fliehen, und dein Weib seyn für und für. Und Robinson versprach ihr, daß er diese Nacht bey ihr liegen wolte, und beschenkte sie, und lies sie von sich.

Da es nun Nacht worden war, und iederman schlief im Hause des Gefängnisses, gieng Robinson zu Petrina in die Kammer, und lag bey ihr, und das gefiel Petrina wohl, und er lag alle Nachte bey ihr bey drey Monden, und Petrina merckete, daß sie schwanger worden war von Robinson, und sprach zu ihm: Siehe ich bin schwanger worden, und fürchte, daß es merke mein Vater, und mich werfe in ein Kloster, und man uns verhindere zu entfliehen; darum will ich meinem Vater wegstehlen den Schlüssel zum Garten, und du solt diese Nacht stehen an dem Fenster deiner Kammer, und so ich werfen werde mit kleinen Steinen an dein Fenster, solt du herabkommen mit Jost, deinem Diener, und wir wollen entfliehen durch den Garten, und uns in Sicherheit setzen ehe, denn es Tag werde. Und du solt thun, wie ich, und zusammenpacken alle deine Sachen, und mit dir nehmen.

Da es nun Nacht war, und iederman lag im ersten vesten Schlafe, hörte Robinson das Werfen der kleinen Steine, wie gesagt hatte Petrina, und er nahm seinen Knecht Jost zu sich, und schlich sich herab in den Garten. Petrina aber empfing Robinson mit einem Kusse, und führte

ihn

ihn hinten zum Garten hinaus, und schmiß die Thür hinter sich zu, und man satzte sich auf die Pferde ihres Vaters, und ritt eilfertig aus Madrit die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen.

Das zwölfte Capitel.

Robinson erkauft einen jungen Löwen, einen Affen und einen Tyger, und durchziehet ganz Portugall, und giebt sich aus für einen Zigeuner, und kommt nach Lissabon, allwo er angehalten wird.

Da es nun Tag worden war, gelangete Robinson nebst Jost und Petrina in einen dicken Wald, und sie liesen die Pferde weiden und ausruhen, und satzten sich und langten hervor die Speisen, die Petrina mit sich genommen hatte, und legte sich und schlief. Und es war Mittagszeit, da sie aufwachten, und sie schwungen sich auf ihre Pferde, und ritten förder. Dies aber thaten sie acht Tage hinter einander, und kehrten nirgends ein in einem Dorfe oder Flecken, und reiseten mehr des Nachts denn des Tages.

Und da acht Tage um waren, kamen sie gegen die Dämmerung abermals an einen Wald, und da fanden sie ein Dörflein, und sie nahmen Herberge allda. Da sie aber kamen in das Gasthaus, fanden sie daselbst eine Frau, welche mit sich führte einen jungen Löwen, einen Tyger und einen

einen Affen. Und das Weib weinte, denn man hatte diesen Tag begraben ihren Mann, der bis daher im Lande umhergezogen war, und vors Geld hatte allerwegen den Leuten in denen Dörfern und Städten diese Thiere sehen lassen, und viel Geld verdienet hatte, und erkrankt war an diesem Orte, und bekommen hatte von einem Hirten böse Arzeney, an welcher er sterben müssen. Und das Weib hatte nicht Lust förder umzuziehen im Lande, denn sie war ehrlichen Herkommens und sagte, daß sie gern verkaufen wolte beydes, den Löwen und Tyger, als den Affen, und davor Geld nehmen, und sich damit nähren in ihrer Heimath.

Da das hörete Robinson, erkaufte er diese Thiere für 100 Pistolen, und that den Tyger unter Josts Hand, und den Affen gab er seinem Weibe Petrinen, er aber behielt den jungen Löwen. Und Robinson und Jost liesen sich lange Bärte wachsen, und kleideten sich närrisch, und zogen von einem Dorfe zum andern, und liesen sehen ihre Thiere, und sagten, wir sind Zigeuner aus Egypten, und sagen wahr, und heilen allerley Krankheiten und Seuchen. Und der Löwe lief dem Robinson nach, wie ein Hund, und wer ihn antastete, den verfolgte der Löwe, und Robinson war sicher für allen Dieben und Mördern, denn sein Löwe schützte ihn wider dis alles.

Sie reiseten aber etliche Jahr umher im Reiche Portugallia, und Robinson lies sich machen ein Gezelt, und führte seine Thiere bey sich auf einem

einem Wagen. Jost aber muste verfertigen viele Arzeneyen, und wo sie hinkamen, zeigten sie die Thiere vor Geld, und verkauften Paquete Arzeneyen, und Robinson weissagte den Leuten.

Da kam Robinson nahe bey Lissabon, und ob er gleich wegen des Bartes ganz unkentlich war, suchte er sich doch noch mehr zu verstellen, auf daß er desto baß unkentlich sey, und nicht auskundschaft würde von dem Inquisitionsgericht. Er flochte sich aber lange Zöpfe aus den Haaren seines Barts, und wickelte darzwischen junge Schlangen, welche er gewöhnte aus dem Barte hinauf auf den Kopf zu kriechen in ein aus Filz gemachtes Häuslein, welches er trug auf seinem Haupte, und wann er sie pfiffe, kamen sie herab in den Bart, Und er sahe furchtsam aus. Und Jost hatte sich das Antlitz gelb angestrichen, als Olivenfarbe, und sahe noch eins so scheußlich, denn sein Herr. Petrina aber gab aus die Arzeneyen, und lösete viel Geld.

Da kam man unweit von Lissabon an ein Kloster, und Robinson hielt an bey der Aebtißin, daß er durfte sehen lassen seinen Löwen, Tyger und Affen, und ausgeben seine Arzeney. Da lies sie ihn kommen in den Speisesaal, und mit sich bringen die Thiere, von denen er gesagt hatte. Und da er ihnen zeigte alles das, und die Nonnen von ihm nahmen allerley Arzeney, erkannte er Joannam, sein Weib, Schaffrara Tochter, und Joanna beredete die Aebtißin, daß sie Speise geben lies dem fremden Zigeuner, und seinem Weibe und Knecht, und Joanna setzte sich in

in ihre Zelle, und schrieb einen Brief an Robinson, und da sie den geschrieben hatte, wickelte sie in denselben einen kostbaren Ring und eine Uhr, und ein Halsband, das sie von Robinson empfangen hatte an dem Tage, da ihr Vater zum ersten ausgangen war in den Tempel, zu danken dem Herrn für wieder erlangte Gesundheit.

Und da sie Gelegenheit hatte, mit Robinson ein paar Worte zu reden, daß es nicht vermerkten ihre Mitschwestern, nahm sie heraus ihren Brief nebst denen darinnen befindlichen Sachen, gab ihm den Robinson, und sprach zu ihm: Mein Freund! Nehmet dieses, und betrachtets ins geheim, und hebt es auf zu meinem steten Angedenken. Da nun Robinson wieder kam aus dem Kloster in die Herberge, fand er den Ring, die Uhr und das Halsband, und erkannte sie, daß es die Stücken waren, die er geschenkt hatte Schaffrara Tochter, Joanna, seinem gewesenen Weibe. Der Brief aber lautete also:

Verstellter Zigeuner Robinson!

Nimm diese Stücken zu dir, welche mir noch übrig sind von allen denen, die du mir geschenkt hast. Hüte dich aber, daß du nicht kommest nach Lissabon, allwo man mit Holz und Feuer auf dich wartet, daß dein wohlverdienter Tod nicht ferner beleidige den Ruhm, welchen sich mein Vater erworben hat bey dem König. Wisse aber, wo du dich wieder blicken lässest vor meinen Augen, daß ich dich tödten

ten werde mit meinen eigenen Händen, damit ich Rache ausübe wegen aller durch dich erlittenen Beleidigungen, wofür ich aber Rechenschaft fordern werde an jenem strengen Gerichtstage, und dich verurtheilen helfen will zur ewigen Marter.

Schwester Joanna, geb. Schaffrara.

Und Robinson furchte sich sehr für Joanna, und gedachte, sie dürfte bestellen heimliche Mörder, welche man nennet Banditen, die ihm ausblasen mochten das Licht des Lebens. Er zog aber förder gen Lissabon, und wolte verkaufen seine Thiere, und sorgen, wie er sich los machen möchte von Petrina, und entfliehen mit seinem Diener Jost. Und da er kam nach Lissabon, schlug er auf sein Zelt, und zeigte seine Thiere, und verkaufte seine Arzeney. Es war aber Robinson nicht zwölf Stunden zu Lissabon, als anlangten die Schergen des Raths der Stadt, und führten Robinson und sein Weib und seinen Knecht nach dem Gerichtshaus. Da nun der Weg vorbey gieng vor der Burg des Königs, und der König hörte und sahe das Getümmel des Volks, satzte er sich auf sein Pferd, und ritt aus, um zu sehen, was vorgehe.

Er war aber kaum angelanget bey dem dickesten Haufen, erkannte der König, daß man bringe seinen ehemaligen Leibarzt Robinson, und er verstellte sich, als kennete er des Menschen nicht, und lies ansagen: Bringet mir den Zigeuner und seinen Knecht und seine Frau in meine Burg,

denn

denn ich will selbst untersuchen lassen seine Arzeney von meinem Leibarzt. Und Robinson muste in die Burg, und man führte ihn in einen Saal, und da er daselbst gewartet hatte ein oder zwo Stunden, langte allda an des Königs Leibarzt mit denen vornehmsten Aerzten zu ganz Lissabon. Und sie satzten sich, und man brachte hervor die Pakete mit den Arzeneyen, welche Robinson verkaufte. Und der königliche Leibarzt öfnete das Paket, und brachte heraus ein Büchslein, worauf geschrieben stund: Sinesischer Wundbalsam, und fragte den Robinson und sprach: Wie machest du diesen Balsam, und wofür giebst du ihn? Da antwortete Robinson und sagte: Ich lasse den schönsten weissen Speck zergehen, mische zu einem halben Pfund Speck anderthalb Loth pulverklaren Grünspan, giesse es alsdenn in kalt Wasser, und mache diese Salbe, welche heilet alle frische Wunden.

Und der Leibarzt des Königs satzte den sogenannten sinesischen Wundbalsam beyseits, und brachte hervor ein Papier mit Salbe und fragte: Was machst du darmit, und Robinson antwortete und sprach: Dieses ist meine veritable Zahnmassa, und ich nehme darzu Alaune, lasse sie zergehen beym Feuer in einem eisernen Löffel, giese sie auf einem glatten Stein. Zu einem halben Loth solcher Alaun thue ich ein halb Loth geriebene Muskatennuß, und vermische beides mit Honig, und diese Salbe hat geholfen vielen tausenden.

Drauf

Drauf brachte der Leibmedicus heraus ein Büchslein mit der Aufschrift: Grüne Salbe wider die Hexerey. Und Robinson hub an und sprach: Hierzu nehme ich drey Zweige grüner Hasel- oder Eichenmispeln mit ihrem Holz, Beeren und Blättern, schneide sie, und stosse sie mit vier Unzen Hundsfett, acht Unzen Bärenschmalz und 24 Unzen Kapaunfett, dieses gemischt sieben bis acht Wochen verwahrt in einem Glas, wird zu einer grünen Salbe, damit man salbet die behexten Glieder. Dieses ist aber ein Zäpflein von Alaun, welches offenen Leib macht denen, welche nicht können gehen zu Stuhle.

Und dieses ist ein gewisses Pulver für das Fieber, welches gemacht ist aus gepülverten holländischen Tobackspfeifen, unpräparirten Krebsaugen, Salmiak und etwas Zinnober. Davon ich jungen Leuten ein halbes, ältern aber ein ganz Quentlein eingebe in einem Löffel scharfen Weineßig.

Endlich aber ist das sogenannte Cosmeticum optimum, oder die bewährteste Schminke für das Frauenzimmer in diesem Gläslein, welches ist das wahre mineralische Talchöl.

Und der Leibmedicus stand auf, und entwich mit allen Aerzten, die mit ihm kommen waren.

Das dreyzehnte Capitel.

Der König redet mit Robinson, beschenkt ihn, und Robinson bittet sich eine Gnade aus, welche ihm der König verspricht.

Der Leibarzt und die andern Aerzte kamen wieder zu den König und sprachen: Wir finden zwar nichts Böses an dieses Mannes Arzeneyen. Doch haben wir eine Gerechtigkeit, daß keine fremden Landstreicher und Marktschreyer kommen mögen nach Lissabon, darum bitten wir dich, Herr König! daß du ihm nicht vergönnest zu verkaufen die Arzeneyen, willst du ihm aber gestatten, daß er sehen lasse den Löwen, Tyger und Affen, die er bey sich führet, so stehets bey dir.

Und der König schickte wieder heim seinen Leibarzt mit seinen Gefehrden, und sprach: Dieser Mensch soll drey Tage Freyheit haben zu thun nach dem Brauch der Marktschreyer, nach ihm aber soll keinem dergleichen jemals wieder vergönnet seyn.

Da gieng der König in den Saal, wo Robinson innen war mit seinem Weibe und Knecht, und sprach zu Robinson: Bist du der Mann, der bey sich hat einen Löwen, einen Tyger, und einen Affen? Und wer sind die, die du bey dir hast. Da fieng Petrina an, und sprach: Ich bin eine Zigeunerin aus Egypten, und das Weib dieses meines Mannes, und dieses ist unser Knecht. Robinson aber antwortet und sprach:

Du sagts, denn ich habe mit mir bracht einen Löwen, Tyger und Affen.

Und der König hieß heimgehen die verstellte Petrina, Robinsons Weib und seinen Knecht Jost. Da nun diese fort waren, fieng der König an zu Robinson, und sprach: Ich rette dich heute, lieber Arzt, aus der Hand deiner Feinde, aber sage an, wie ist dies ergangen, seit der Zeit du bist gegangen aus Lissabon nach Madrit. Und Robinson sagte an, und verschwieg nichts beyde klein und gros.

Und es gefiel dem König das verschmitzte Wesen dieses Judens wol, und er lobte die Juden, daß sie klüglich handelten unter den Christen, und klüger wären denn die Kinder der Christen in ihrem Geschlechte. Und der König fuhr fort und sprach zu Robinson: Es haben zwar die Aerzte meines Landes eine Freyheit, daß nicht kommen dürfen nach Portugall fremde Marktschreyer, noch verkaufen neue unbekannte Arzeneyen. Allein ich habe geboten, daß du sollst Freyheit haben deine Waaren von heute an bis über drey Tage zu verkaufen. So zeuch nun zu Pferde umher mit deinem Löwen und Tyger, und verkauf deine Arzeneyen, und so du verkaufen wilt diese Thiere, will ich dir solche abkaufen. Und Robinson sprach zu dem Könige: Mein Herr König! ehe ich gehen werde von Lissabon, will ich dir bringen beydes den Löwen und Tyger, als den Affen.

Und Robinson fiel nieder auf sein Antlitz, und sprach: Mein Herr König! du weißt, wie ich dir gesagt habe, daß nun bald um seyn wer-

den die vierzehn Jahr, nach denen ich wieder bekommen soll mein Weib Hannam zu Amadabat. Und ich werde bleiben ein Jud in meinen Herzen, und werde nimmer liebgewinnen euren Heyland, von dem ihr rühmt, er sey Gottes Sohn, und den wir gecreutziget und getödtet haben, sondern werde sterben als ein Israelit, und so du mir auch schenken woltest dein Reich Portugallia und alle deine Schätze. Und du weißt, daß ich mir indessen zum Weib genommen habe Petrinam, die Tochter des Kerkermeisters aus Madrit.

Und siehe, ich will mich setzen auf eines deiner Schiffe, welche man .°nnet Gallionen und Kracken, und will fahren, bis ich komme nach Goa, und mich heimlich halten daselbst, bis der Tag komme, an welchen ich wieder fordern kan mein Weib Hannam. So weis ich nicht, wie ich mich entledige von Petrina, der Christin, mit der ich gezeugt habe drey todtgeborne Kinder. Da du mir aber versprochen hast, daß du thun willst alles das, was ich dich bitten werde: so thue an mir die Barmherzigkeit, und gieb Petrinam einem andern Mann, auf daß ich sie los werde mit Manier.

Und der König versprach ihm das, und schenkte Robinson ein Dorf, das gehöret zu Goa zur Lehn auf seine Nachkommen für und für, bis daß aussterbe das Geschlecht Robinson, und sprach: Wenn du mir bringen wirst den Löwen, Tyger und Affen, so will ich dir geben einen Brief nach Goa, daß du empfängest alles, was ich dir geben will.

Und

Und Robinson neigte sich zur Erden, und gieng frölich in seine Herberge, und legte an ein bundschäckigt Kleid, und hängete über sich eine sechsfache Kette aus Menschenzähnen, und hatte auf dem Sattelknopf eine grose Tasche mit Arzeneyen, und hinter sich hatte er seinen Löwen in einem Sacke. Und vor ihm ritt Petrina sein Weib, welche auf den Achseln stehen hatte den Affen, der mit Nüssen warf unter das Volk. Und der Diener Jost ritt hinter seinem Herrn in einem Kasten habend den Tyger, und ein jeder lud ein das Volk in sein Zelt, welches er aufgeschlagen hatte in einem Grunde.

Das vierzehnte Capitel.

Robinson löset viel Geld durch seine Thiere und Arzeneyen, und marktet viel Geld durch das Talköhl. Robinson bringt dem König den Löwen, Tyger und Affen. Der König läßt inzwischen gefangen nehmen Petrinam des Kerkermeisters zu Madrit Tochter, Robinsons zeitheriges Kebsweib. Der König beschenkt Robinson reichlich, und giebt ihm Briefe nach Goa.

Und es kam viel Volk zugelaufen, welches sehen wolte den Löwen und Tyger, und Arzeney kaufen vor allerley Krankheiten und Seuchen. Und die altgewordenen Dirnen und runzlichten Frauen kamen zu Haufen herbey, und

gaben dem Robinson vieles Geld vor das Talköhl, so er bey sich führte und verkaufte.

Robinson konte auch nicht mehr Arzeney genug verfertigen, denn es war niemand mehr zu Lissabon, der nicht solte Robinson abgekauft haben ein oder zwey Paquete, und Geld gegeben haben, um zu sehen den Löwen und Tyger, denn wer nicht Geld gabe zu sehen die Wunderthiere, dem gab Robinson auch kein Paquet.

Und er hatte viel Gold und Silber gemarktet zu Lissabon, und es verliefen die drey Tage, an denen Robinson durfte verkaufen seine Arzeneyen, die er gemacht hatte. Und Robinson behielt nicht eines mehr übrig von allen den Paqueten, die er gemacht hatte, und hörte auf zu verkaufen und sprach zu denen, welche kamen zu kaufen. Höret ihr Einwohner zu Lissabon, und ihr Frauen und Jungfrauen: Ihr seyd schön, und warum wollt ihr euch noch schöner machen mit Talköhl, und veriüngern die Gestalt eures Antlitzes? Wäret ihr eher kommen, würdet ihr bekommen haben, was ihr geheischet hättet. Allein nun ist es zu spät: Meine Oehle, Balsame und Pulver, meine Massa und alles das, was ich habe mit mir bracht, ist alle, und siehe, nun will ich mich zur Ruhe setzen und verkaufen meinen Löwen, Tyger und Affen, und wieder reisen nach Egypten, welches ist mein Vaterland und nach Arabia, wo ich mich aufgehalten habe, ehe denn ich bin zu Wasser kommen nach Europa. Und nun sehet! ihr habt zu Lissabon verständige Männer und erfahrne Leute in aller Wissenschaft und

Arzeneykunst; Diesen lasset euch rathen, und sie werden euch geben von allen dem, was ich euch diese zwey Tage verkauft habe.

Und die Leute wurden traurig, und die Jungfrauen und Weiber und Witben und die alten Matronen trugen Leide, weil es nicht gienge nach ihrem Verlangen, und sie eileten wieder in ihre Wohnungen, und wünschten Glück Robinson und seinem Weibe und seinem Knecht Jost zur Reise, und siehe, da dachte Robinson an das Wort des Königs; und er nahm seinen Löwen und seinen Tyger und Affen, und setzte sich nebst Jost seinem Knechte auf Pferde, und ritten vor das Haus des Königs.

Da das sahe der König, der herabschauete aus seinem Fenster, sendete er einen seiner Räthe, welcher empfangen muste den Robinson, und ihn bringen in des Königs Zimmer. Und Robinson lies seine Thiere ungebunden um sich herlaufen, und trat vor den König und sprach: Siehe, mein Herr König! da nun verflossen sind diese drey Tage, an denen du mir erlaubt hast, daß ich verkaufen möchte meine Arzeneyen, so habe ich heute aufgehört auszustehen, und bin kommen, daß ich dir bringe den Löwen und den Tyger und Affen. Und der Löwe liefe in des Königs Zimmer gleich einem Hunde, und Robinson gab ihm was, daß er gänzlich verlohr seine Wildigkeit, und der König hatte noch nie gesehen so einen grosen Löwen. Den Tyger aber lies Robinson legen an eine eiserne Kette, und der König hieß ihn bringen in den Thier-

garten, und ordnete ihm zu einen besondern Wärter gleich dem Löwen. Der Affe aber war aus der Insel Ceylon, von denen, die man nennet Orang Oetangs, das ist verdolmetschet: Wilde Menschen, und dieses daher, weil diese Affen gebildet sind als Menschen, und sind den Menschen gleich beyde an Gestalt und Ansehen, als an Verstande. Und Robinson zeigte dem König die Künste, die gelernet hatte dieser Affe und die Dinge, in denen er ihn unterweiset hatte bis hieher.

Und der König verwunderte sich des Affens und seiner Künste, denn er konte Holz spalten, Wasser holen, Braten wenden, Gläser schwanken, einschenken, bey Tische aufwarten, und in allen seinen Handlungen sich verhalten gleich einem Menschen. Und der König gewann den Affen lieb, und gab ihm Nüsse und Mandeln, und bat den Robinson und sprach: So du wirst heim kommen nach India, so reise auf die Insel Ceylon, und richte mir ab ein Weiblein vor diesen Affen, und noch ein paar Affen von der Gattung Orang Oetangs, und sende mir sie, und wie du mir erzehlet hast von einigen Seltenheiten Indiens, so solt du mir schicken:

Pflanzen von dem Arbor tristis,
von Areck und Betel,
von Baum Kat,
von Baum Ala Marant,
ein paar Cascar.
ein paar Dromedarius, wie sie kommen aus Persia,

etliche

etliche Filander,
ein paar Strause,
ein paar Greife,
sechs ceylonische Hähne,
zwey Kameele,

und was deine Hand sonst vermag zusammen zu schaffen in meinen Thier- und Kunstgarten. Und Robinson versprach zu thun, was ihm der König geboten hatte.

Und der König hub an und sprach: Fordere von mir, was ich dir geben soll vor den Löwen und vor den Tyger, und vor den Affen. Und Robinson neigte sich zur Erden auf sein Antliz und sagte: Gefällt es meinem Herren, dem Könige, so nehme er an diese drey Thiere, und erlustige sich an ihnen nach Gefallen, und ich will noch mehrere schicken, als mir befohlen worden, denn ich habe mehr Wohlthaten empfangen von deinen Händen, als ich bezahlen kan mit meinem Leben.

Und der König klopfte Robinson auf die Achsel und sprach: Siehe, mein Freund! ich schenke dir hiermit zur Lehn das Dorf Ferdine, welches eines ist von denen, die gehören nach Goa und gelegen ist zwischen Surate und Goa, und du solt besitzen dieses Dorf, so lange vorhanden seyn wird ein Erbe männlichen Geschlechts, der kommen wird aus deinen Lenden, und du und Hanna dein Weib und Jost dein Knecht und deine Kinder und Gesinde sollet nicht unterworfen seyn dem Inquisitionsgericht, welches ist zu Goa.

Und hier hast du einen Brief an meinen Vicere und an den Gouverneur, an den Erzbischof und Bischof, und an den Grosinquisitor, und sie werden dich ehren als meinen Freund lebenslang. Und der König gab dem Robinson eine charte blanche, und sprach: Ich gebe dir zwar, mein Freund! diese charte blanche, dadurch du in Nothfällen, sowol auf der Reise als in ganz India, von Surate an bis nach Goa zu Daman, Chaul, Chuil, Onor und aller Orten, wo ich habe Comtoirs und Factoreyen, kanst erhalten Geld und was dir nöthig ist; und ausrichten alles das, was möchte Nutzen bringen mir sowol und meinen Landen in India, als auch dir und deinem Geschlecht. Und diese charte blanche wird so lange ihre Gültigkeit erhalten, bis du misbrauchest meine dir erzeigte Gnade, das du aber dich nicht wollest gelüsten lassen zu thun.

Und der König schenkte Robinson ein portugiesich Feyerkleid und eine goldne Kette, an welcher hienge des Königs Bildnis, umsetzt mit Demanten beydes von hohen Werth, und einen kostbaren Säbel und einen Gurt um den Leib von köstlicher Arbeit. Und Robinson muste sich niedersetzen, und der König satzte ihm vor Wein und Brod und allerley Speise. Und der König sprach: Ich habe dein Kebsweib lassen gefangen nehmen, und du kanst heim reisen mit Frieden, und so du wirst zwey oder drey Tagereisen auf dem Meer seyn, will ich Petrinam geben einem meiner Diener, und sie ehrlich halten

ten um deinet willen. Und weil es noch hoch am Tage war, sprach der König: Lieber sage mir, was Beschaffenheit es habe mit euch Juden, wie viel ihr euer seyd, euren Aufenthalt, Gottesdienst, Sitten und Rechte?

Das funfzehnte Capitel.

Robinsons Erzehlung von den Juden in India, und von ihrem Aufenthalt, Gottesdienste, Sitten und Rechten und allen ihrem Gewerbe.

Und Robinson hub an, da er gegessen und getrunken hatte, und erzehlte und sprach. Weil es gefällt meinem Herrn dem Könige, zu hören die Beschaffenheit der Juden in India, so wisse mein Herr König:

Nahmen.

Wir Juden in India nennen uns Israeliten oder Bene Israel, das verdolmetscht ist: Kinder und Nachkommen Israels.

Beschneidung.

Die Beschneidung wird errichtet von denen Priestern, die man nennet Leviten, und geschiehet in Beyseyn des Hohenpriesters, und da bekomt das Kind den Nahmen der Beschneidung.

Hochzeit.

Und so ein Jüngling ist, der mit schachern und mauscheln erwerben kan sein Brod, und gelernet

net hat, wie er betrüge und bevortheile die Christen listiglich, und nun mannbar worden, wenn er alt ist 30 bis 40 Jahr, und sich ausersehen hat eine Dirne in seinem Geschlecht, denn jeder Stamm befreundet sich unter einander, die Rubeniter mit Rubenitern, die Leviten mit Leviten, die Gediter in ihrem Geschlecht, und sofort nach allen zwölf Geschlechten in Israel, und so er nun komt zu der Dirne Vater, und verlanget sie zum Weibe, und der Vater der Dirne hat keinen Aussatz noch Mangel an dem Jüngling, so lässet er berufen des Jünglings Vater und den Hohenpriester und Leviten und die ganze Freundschaft, und richtet zu ein köstlich Mahl, und so man gessen und getrunken hat, führet der Dirne Vater seine Tochter zu den Bräutigam in die Kammer, und verspetret beyde bis an den Morgen, und so sie aufgestanden sind, betet der Hohepriester über sie, und man ist frölich und guter Dinge bis zum Sabbasch.

Begräbniß.

Und wir haben unsere besonderen Aecker, auf denen wir begraben unsere Leichen, welche wir salben mit Oehle bey sechs Wochen. Und die Oerter, wo wir unsere Todten hinlegen, sind Hölen, welche tief hinabgehen in die Erde, und gleichen den Kammern, in denen wir hinlegen die Leichname in Särgen, die geflochten sind von Palmenblättern, und bedeckt sind mit einer Decke.

Speisen.

Und wir machen kein Bedenken zu essen mit den Christen, doch essen wir kein Schweinfleisch noch was verbeutet das Gesetz Moses, es sey denn daß es niemand sehe, der uns verklagen möchte bey dem Hohenpriester.

Kleidung.

Unsere Kleidung aber ist, daß wir anlegen solche Kleider, wie gewohnt sind die Einwohner eines jeden Landes, es seyn Christen oder Türken, oder Indianer, ohne daß wir nicht lassen ein Scheermesser kommen auf unser Haupt noch jemals abnehmen unsern Bart, bis an den ersten Tag, wenn ein Bräutigam lieget bey seiner Braut, und dann behalten wir den Bart bis wir sterben.

Religion.

Wir hoffen auf den zukünftigen Meßias, und halten uns nach dem Gesetz, das Gott gegeben hat Mosen auf dem Berge Sinai unsern Vorfahren. Unsere Väter aber versündigten sich an dem Herrn und verliessen seine Wege, und hurten andern Göttern nach, und wir musten uns flüchten und kamen nach India, und vertheilten uns nach unsern Stämmen, und verloren das Gesetz Moses und das Buch, worinnen geschrieben standen die Weise und Gewohnheiten unserer Väter, und nahmen an allerley Sitten, und giengen herum wie die irrenden Schaafe, die keinen Hirten haben, und unsere Hohepriester und Schriftgelehrten vergassen alle Weise ihrer Vorfahren,

und behielten nichts von alle dem als die Beschneidung, den Unterschied der Speise, und daß sie ausruffen, wenn das Volk zusammen kam, dem Herrn zu dienen, und sprachen auf Hebräisch. Höre Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist einer. Es war aber ein Hoherpriester mit Nahmen Caleb, der nahm an meinen Vater, daß er muste unterweisen die jungen Knaben in Sprachen, und mein Vater ließ kommen aus fernen Landen der Juden Gesetzbuch, und das alte Testament, und viel andere jüdische Geschicht- und Zeitrechnungsbücher, und seit der Zeit musten sich alle Juden achten nach den Worten, wie geschrieben stehet in diesen Büchern. Und der Hauptort, wo zusammen kommen muß alles, was ein Männlein ist, zwier im Jahr, ist auf einem Berge bey Rasapour, auf welchem wir haben ein altes Gebäu, welches genant ist der Thron Salomonis, und haben ein Hauß dem Herrn geweyhet, und eine Schule, in welcher gelehret werden die Gesetze, und da man unterrichtet die Jugend. Und wir feyern den siebenden Tag, welches ist der Sonnabend, und nennen ihn Sabbasch.

Und unsere Leviten legen sich auf die Sprachen, als da ist Arabisch, Syrisch, Hebräisch, Kaldäisch, und Hebräisch ohne andere Sprachen, daß wir verstehen lernen den Grundtext und nach solchen auslegen das Gesetz, das Gott gegeben hat durch seinen Diener Moses.

Und wir haben einen angeerbten Abscheu und Eckel vor alle Christen, und ob wir wohl unsers Handels wegen müssen mit ihnen umgehen, so

suchen wir doch alle Gelegenheit sie zu betrügen zu suchen, wie wir ihnen schaden, denn es ist uns angeerbt. Das wisse aber mein Herr König! daß ich nicht bin wie andere Juden, sondern ich liebe die Christen, und suche allewege, wie ich halte mit ihnen Freundschaft.

Aufenthalt.

Wir sind aber in gantz India zerstreuet, und wohnen zu Suratte, Rasapour, und auf vielen Inseln und Gegenden umher, und senden aus unsere heimlichen Juden, welche wegen des Inquisitionsgerichts als Christen Handlung treiben an denen Orten, wo die römischkatholischen Christen nicht leyden wollen, daß wir einen Fuß hinsetzen. Wie tragen dir aber mein Herr König viel Geld ein, und bringen dir grosen Nutzen, denn wir schaffen die besten Waaren um ein geringes Geld, und was wir kaufen von deinen Schiffen, bezahlen wir mit Goldstangen, Diamanten und Edelgesteinen.

Weltliche Gerichte.

Und wir haben jeden Orts, wo wir wohnen und Gewerbe treiben, unsere Häuser und Aecker, und unsere Aeltesten richten ein jeder nach seinem Geschlecht, und was ihnen zu schwer ist zu entscheiden, lassen sie gelangen vor dem Hohenpriester, und es wird ein jeder, welcher übertreten hat das Gesetz und die Weise und Gewohnheiten unserer Väter, gerichtet nach dem Gesetz Mosis und nach den Rechten, wie unsere Väter

ter und Vorfahren gerichtet haben zur Zeit der Richter bis auf die Zeit des Königs Salomo.

Und da Robinson alles dieses erzehlt hatte dem Könige, fiel er nieder auf sein Antlitz und sprach: Nun laß mich, mein Herr König, daß ich dir nicht länger beschwerlich falle, und alles, was du mir geboten hast, will ich thun, und Robinson dankte dem König vor alle Gnade und Barmhertzigkeit. Da hies ihn der König aufstehen und sprach: Ich will dein Freund seyn, weil ich lebe, gehe hin mit Frieden.

Das sechszehnte Capitel.

Robinson gehet nach Hause, und macht Anstalt zur Abreise. Der König lässet ihn auf einer portugiesischen Gallione nach India bringen. Wie Robinson schreibet an den Hohenpriester Caleb und die Antwort, die er empfänget.

Und Robinson lies seine drey Pferde bringen in den Stall des Königs, denn es waren herrliche Rosse und von denen besten, die man haben kan zu Madrit und ganz Hispania. Er gieng aber nach Hause, und fande sechs Trabanten von der Leibwache des Königs, welche bewachen musten sein Zelt und seine Sachen, daß niemand komme noch raube Robinsons Gold und Edelgesteine.

Und der Oberste dieser Trabanten sprach zu Robinson: Es hat uns der König befohlen, daß wir dich und deine Sachen bewahren sollen, daß dich niemand antaste. Und siehe, heute über drey Tage wird man dich setzen mit deinem Diener auf eine Gallione, und dich bringen nach India. So siehe nun zu und kaufe ein alles das, was du willst nehmen mit dir, und packe ein deine Sachen, daß du fertig seyst, wenn die Schifleute kommen und dich abholen werden, und wir wollen dir in allen zur Hand gehen und dich begleiten zu Wege und Stege, und du solt nicht sorgen, was du essen und trinken wirst, denn der König wird dir Morgens Mittags und Abends Speise und Wein schicken von seiner Tafel.

Und Robinson nahm zu sich seinen Knecht Jost, und zween Trabanten, und gieng mit ihnen in die Kramläden der Kaufleute zu Lissabon, und kaufte eine grose Menge allerley Waaren, die er mit sich nehmen wolte. Auch kaufte er die Bücher in ihren Grundsprachen, welche nöthig haben die Juden, und alle Bücher des alten Testaments, und die Bücher, die geschrieben hatten die gelehrtesten Rabbinen, und die er wolte mitbringen dem Hohenpriester Caleb und seinen Söhnen. Alles nun, was er einkaufte, trugen heim des Königs Trabanten in Robinsons Zelt, und Robinson hatte an das Feyerkleid, das ihn der König geschenkt hatte, und die goldene Kette und des Königs Bildnis, und jederman neigte sich vor ihm des Königs wegen. Und

der König sendete Robinson, was auf dem Tisch des Königs war, und Wein, beydes vor ihn und seinen Knecht.

Da nun drey Tage verflossen waren, kam ein Mann, den der König gesetzt hatte über das Schiff, der brachte mit sich Bootsknechte, welche bringen solten Robinsons Waaren in die Gallione, welche der König bestimmt hatte nach India. Und dieser Mann zeichnete auf alle Kisten und Kasten, und alle Sachen des Robinsons, beyde gros und klein, und gab Robinson das Verzeichnis, und führte ihn mit sich in das Schiff, und sprach zu ihn: Der König sendet mich mit dir, daß ich dich gleite, und dich versorge mit Essen und Trinken von Lissabon aus bis nach India.

Und Robinson und sein Knecht Jost folgten dem Manne, welcher sich nannte Kapitain Ferdinando, und da sie kamen in das Schiff, bekam Robinson mit seinem Knecht ein Zimmer besonders, in welchem bevestigt waren alle Geräthschaften niederzusitzen, und hangende Betten, worinnen sie schlafen solten. Das Wetter war auch günstig, und die Winde nach dem Wunsche der Schiffer. Und der Kapitän Ferdinando speisete besonders, und lies Robinson und seinem Diener des Tages etlichemal reichen Speise und Trank, und vertrieb ihm die Zeit mit Angeln, Netzauswerfen, Vogelschiessen, und allerley Spielen mit Karten und Würfeln. Auf dem Wege aber fingen sie allerley Fische und Meerkälber, auch bekamen sie viel fliegende Fische,

sche, welche man nennet Hoangcioqu, und allerley Seevögel, die sich setzten auf die Mastbäume und Seegel, und zuweilen kamen auf das Schiff. Und es vergieng Robinson die Zeit dieser weiten Reise, als wären es wenige einzelne Tage.

Und da man solchergestalt vollbrachte die Reise nach India, gelangete man glücklich nach Goa. Und Robinson meldete sich bey dem Vice-Re, und bey allen denen, an die ihm der König Briefe mitgegeben hatte, und verbarg sich bey ihm, bis daß um war die Zeit der 14 Jahre, denn es fehleten daran noch ein Jahr und zwo Monden. Er sendete aber aus nach Ceylon und andere Inseln, und lies einkaufen 12 paar Orang Oetang, und so viel ceylonische Hähne und Hühner, und zwar so viel von alle den Dingen, die ihm der König geboten hat zurückzuschicken mit der Gallione. Und die Kriegsleute, die auf dem Schiff des Kapitains Ferdinando dieneten, musten dem Robinson aufwarten, und ihm dienen und reisen nach Persia, und kaufen sechs Dromedarios, und sammeln allerley Seltenheiten, die nicht vorhanden waren in Portugallia.

Und Robinson satzte sich, und beschrieb eines jeden Dinges Art und Weise, und richtete Leute ab, die er unterwies, wie sie warten und pflegen solten, was er dem König mitsendete, sowohl auf dem Meer, daß sie nicht verdürben, als auf dem Lande, daß sie fortkommen möchten in des Königs Garten.

Und den Affen lernete Robinson allerley Künste und poßierliche Dinge, zu vergnügen den König, und kleidete je ein paar anders denn das andere, und er legte einem Paar an türkische, dem andern Paar persianische, dem dritten Paar aber thät er portugiesische Kleider an, und lernete ihnen exerciren mit Gewehr, wie zu thun pflegen die Kriegsleute, und war scharf dran, daß er seine Orang-Oetangs vollkommen machte, also, daß es schien, als wären es wahrhafte Menschen, und sie verstanden alles, was man mit ihnen redete, auf portugiesisch, auf spanisch und in französischer Sprache.

Da nun alles vorhanden war, was Robinson mit der Gallione zurücksenden wolte nach Portugallia, gab er dem Kapitain Ferdinando alle diese Sachen, und einen Brief an den König, und hieß ihn antreten seine Reise nach Portugallia. Und da das Schiff, welches Robinson angefüllet hatte mit viel indianischen Thieren und Gewächsen, gegangen war aus India, schrieb Robison einen Brief nach Rasapour an den Hohenpriester Caleb, und lies ihm sagen: Der Gott unserer Väter gebe, daß dich gesund antreffe dieser Brief, den ich dir schicke. Und siehe, ich bin ankommen zu Goa, und wohne bey dem Vicekönig, und warte, bis vorbeygehen zwo Monden, die noch fehlen an der Zahl der 14 Jahr, die ich zubracht habe in Europa. Du solt aber wissen, daß ich grosse Ehre genossen habe zu Lissabon, der Stadt des Königs in Portugall, welcher mir geschenkt hat zwo goldene

Ket-

Ketten, an denen hängen des Königs Bildnisse und einen offenen Brief, den der König unterschrieben hat mit eigener Hand, und woran hänget das Siegel des Königs, und welches genennet wird eine Charte blanche, und so ich etwas begehre von dem Vicekönig, oder einem andern, der Gewalt hat in den Orten, die dem König gehören, und zeige diese Charte blanche, so muß mein Wort gelten, und jederman muß gehorsamen und erfüllen, was ich verlange, gleich als wäre der König selbst vorhanden. Und der König that ferner Barmherzigkeit an mir und sprach: Siehe, mein Freund! so du kommen wirst nach Goa, welche liegt auf der Insel Salsette, die gebildet ist zu einer Insel durch zwo Flüsse, die man nennet Mantoa und Quari, und von welchem Hafen man rühmet, daß er mit dem zu Constantinopel und dem zu Toulon einer der drey besten Häfen sey, welche funden werden in allen Reichen der Welt, so laß dir zeigen von meinem Vicekönig die 67 Dörfer, welche auch besonders liegen, und du wirst unter allen diesen antreffen ein Dorf, welches genannt ist Ferdine, und eigentlich ist das ehemalige Emanuelia, und dieses ist das schönste, gröste, reichste und ansehnlichste unter allen denen, die du sehen wirst, und es hat reiche Einkünfte, und du wirst antreffen daselbst ein grosses Gebäu und viele Gärten gleich meinem Hause, worinnen ich wohne, schön, bequem und lustig anzuschauen nach dem Abriß, den mir gesendet hat mein Vicekönig. Und dieses Dorf

ist gelegen zwischen Goa und Surate. Und siehe, mein Freund! ich schenke dir zur Lehn dieses Dorf, daß du es besitzest, so lange vorhanden seyn wird ein Erbe männlichen Geschlechts, der kommen wird aus deinen Lenden, und du und Hanna, dein Weib, und Jost, dein Knecht und deine Kinder und dein Gesinde gros und klein soll nicht unterworfen seyn dem Inquisitionsgericht, welches ist zu Goa. Und hier hast du einen Brief an den Vicekönig und an den Gouverneur, an den Erzbischoff und Bischoff, und an den Grosinquisitor, und sie werden dich ehren als meinen Freund lebenslang. Und ich sende dir hiermit einen Kasten mit jüdischen Büchern, beschrieben in allerley Sprachen nach dem Grundtext, vor dich und deine Söhne zum Dienst an der Schule und an dem Thron Salomonis.

Der Hohepriester Caleb aber antwortete Robinson und lies ihm sagen: Es ist mir lieb, daß dirs wohl gehet, und geneusest des Königs in Portugallia Gunst, und hast empfangen reichliche Geschenke, und zur Lehn das Dorf Ferdine. Die Bücher, welche du mir geschickt hast, sind mir lieb und angenehm, und ich habe sie geordnet zum Dienst der Schulen und des Tempels. Du aber komme nach Rasapour, denn der Herr hat deinen Knecht gesegnet, und dein Reichthum ist gros worden, und du hast zugenommen an zeitlichen Gütern, mehr, denn alle deine Brüder, und ich habe ausgethan dein Gold und Silber, und was du mir gege-

gegeben hast unter meine Hände, auf Wucher, und ich bitte dich, daß du kommest und von mir empfangest dein Gold. Und ich habe den Herrn angerufen um deinet willen, der wird dir wiedergeben dein Weib Hanna, und dich segnen und geben Gesundheit und langes Leben für und für. Es grüssen dich mein Weib Sara und meine Söhne Moses und Jonathan, die Levitten, welche dich wünschen zu Rasapour, 2c. 2c.

Das siebzehnte Capitel.

Robinson hält seinen Einzug auf dem Dorfe Ferdine, und hält ein königlich Mahl, und vollendet daselbst die zwo Wochen, die noch mangeln an den 14 Jahren, die er zubracht hatte ausser seinem Hause.

Da nun die Zeit kam, daß Robinson heimholen wolte sein Weib Hannam, denn es waren noch zwo Wochen, welche fehleten an den 14 Jahren, welche Robinson nach dem Gebot des Ali Memurath zubringen müssen auser India, kam Robinson, und lies berufen den Vicekönig, den Gouverneur, den Erzbischof, den Bischof, den Obervicarium, den Grosinquisitor, und die Deputirte des heiligen Officii, den Promotor, die Gerichtsprocuratores und alle Advocaten.

Da sie nun versammelt waren auf der Burg des Vicekönigs, lies Robinson vorlesen die Briefe, welche ihm mitgegeben hatte der König von Lissabon, und sprach zu ihnen: Lieber kommet morgen zusammen, und ziehet mit mir nach Ferdine, und gebet mir dieses Dorf, daß ich empfangen habe zur Lehn aus des Königs Hand, zum Besitz, und esset mit mir und seyd frölich. Und Robinson zeigte hervor seine Charte blanche, und sprach: Es soll mich aber gleiten der Vicekönig und Gouverneur, und alle Diener des Königs meines Herrn, und alle Hofbediente, Edelleute, Pagen und Lakaien, und mich einsetzen zum Besitzer für und für. Und alle die vorhanden waren, sprachen: Alles, was du uns sagest in dem Namen des Königs, das wollen wir thun.

Da sandte Robinson viel Köche und Küchenbediente nach Ferdine, und eine grose Menge Speisewaaren und Getränke, und Becker, und die da musten zubereiten das grosse Mahl, das er geben wolte an diesem Tage, an dem er seinen Einzug that, und in Besitz nahm das Dorf Ferdine, und Jost, Robinsons Knecht, ordnete an alles das, was sein Herr befohlen hatte, und wie er wolte bewirthen alle seine vornehmen Gäste. Und an dem Tage des Einzugs kam der Vicekönig und Gouverneur, und führten Robinson heraus vor die Burg, und sie satzten sich auf Palankins, und vor ihnen trug man vorher den Erzbischoff, den Bischoff und Grosinquisitor, der Obervicarius aber, die Hofbediente,

Edelleute, Pagen und Lakaien, nebst dem Inquisitor, dem Promotor, den Procuratoren und Advocaten ritten paar und paar voran.

Und Robinson hatte angethan das köstliche portugiesische Feyerkleid, das er bekommen hatte von dem Könige zu Lissabon, und umgehangen die grosse goldene Kette, an welcher hieng das Bildnis des Königs, reich mit Diamanten besetzt, und hatte sich umgürtet mit dem köstlichen Gehänke, worein er gesteckt hatte den mit Edelgesteinen besetzten Degen, das er alles bekommen hatte vom Könige, und zu seiner Rechten trug man den Vicekönig, und zu seiner Linken den Gouverneur auf Palankins, welches sind Tragestühle, die man nennet Sänften, die Leibtrabanten des Vicekönigs und alles Kriegsvolk folgte nach, ein jedes nach der Ordnung, wie es pflegt gehalten zu werden, wenn man Einzug hält mit einem neuen Vicekönig.

Und es giengen vorher und zur Seiten und hinter her acht Chöre, welche spieleten auf Harfen und Pauken, und auf Tompeten und Hörnern und Geigen, und geben Salve mit ihren Handgewehren, und alles Volk schrye: Es lebe der König! es lebe der Vicekönig! es lebe Robinson auf Ferdine!

Und da man also anlangte zu Ferdine, wurde Robinson empfangen von allen Unterthanen und Einwohnern daselbst, welche ihn begleiteten bis zu der Burg, welches ist erbauet nach dem Modell des Hauses des Königs zu Lissabon. Und die Sänger und Pfeiffer liessen sich hören an dem

Hause, und man setzte Robinson auf einen erhabenen Stuhl, und vor ihn hangete man auf die Charte blanche, die er empfangen hatte von dem Könige, und legte auf einen Sessel die goldene Kette und des Königs Bildnis, und das Schwerd und die Briefe, die der König geschrieben hatte nach Goa um Robinsons willen.

Und es setzten sich zur Seiten alle Grossen, die mit kommen waren, und der Erzbischoff befahl dem Bischoff, daß er vorlesen muste des Königs Briefe, und der Vicekönig lies vorlesen einen Eid, welchen nachsprechen musten alle Einwohner und Unterthanen daselbst, und der Vicekönig übergab Robinson die Schlüssel zu der Burg, und die Procuratores musten aufsetzen eine Schrift, daß Robinson Herr seyn solte über das Dorf Ferdine, und beydes er als seine männliche Erben, bis daß aussterben würde der männliche Stamm Robinson. Und siehe, die Deputirte des heiligen Officii sprachen los den Robinson und sein Weib und sein Gesinde und alle, die da kommen würden in das Haus Robinsons, von aller Gewalt der Inquisition zu Goa.

Und da vollbracht war alles das, führte der Vicekönig den Robinson von seinem Stuhl, und er muste die eine Hand legen auf das alte Testament, und die andere auf gen Himmel und einen Eyd ablegen, daß er wolle beobachten das Beste der Kron Portugall und das Aufnehmen der Länder in India, welche gehören dem König und nichts unternehmen, welches entgegen

sey dem römischcatholischen Glauben, und daß er wolle setzen einen Richter aus denen Deputirten des heiligen Officii, welcher Recht spreche den Unterthanen und strafe die Uebertreter der catholischen Gesetze.

Und Robinson schwur: Und er ernannte den le Pere Dedocka zum Richter im Volk, welcher ist ein Dominicanermönch aus denen Dienern am Hause des Herrn bey der römischcatholischen Kirche, und vollbrachte alles, was der Vicekönig verlangte von ihm, das er thun solte.

Da man aber vollbracht hatte alles das, führte Jost den Vicekönig, den Erzbischof, den Bischof, den Gouverneur, den Obervicarium, den Grosinquisitor und den Inquisitor auf einen Saal, allwo sie sich niederlassen musten mit Robinson zu dem Mahl, das Jost zubereitet hatte nach dem Befehl seines Herrn. Und Jost führte in einen andern Saal den Promotor, die Procuratores und Advocaten des heiligen Officii an eine Tafel besonders. Die Hofbediente aber dieser fürnehmen Herren, die Edelleute, Pagen und Laquaien wiese Jost an in allerley Gemächer, nach eines jeden Rang und Ordnung. Die Kriegsknechte aber musten sich setzen in Lauben, die erbauet waren von Palmenblättern vor dem Hause. Und alle, die bestellt waren aufzuwarten, trugen auf Speise und Trank, die Spielleute aber waren vertheilt, und die spieleten auf bey dem Mahl, und man gab ein Zeichen, wenn man trunk die Gesundheit

des

des Königs oder eines Grosen des Hofs, daß die Kriegsleute eine Salve gäben mit ihren Röhren. Auch lies Jost rings um die Burg umher lagern die Einwohner und Unterthanen seines Dorfs, und er gab einem jeden Speise und Trank, und es war kein Mensch zu Ferdine, der nicht gespeiset und getrunken hätte, und jederman ward satt und trunken und frölich und guter Dinge. Der Vicekönig aber und alle, die mit Robinson kommen waren, Einzug zu halten zu Ferdine, verblieben bey ihm zwey Tage, und am dritten Tage sprach der Vicekönig: Lieber, laß uns mein Freund Robinson, daß wir heimkehren nach Goa, denn die Geschäfte des Königs gestatten uns nicht, daß wir länger bleiben mögen und frölich seyn können neben dir.

Und da Robinson sahe, daß es ihr Ernst war, und daß Boten kamen, welche verkündigten und sprachen: Kommet heim nach Goa, denn es sind nothwendige Dinge vorgefallen, die keinen Verzug leiden, sprach er zu ihnen: Ziehet hin in Frieden, und so ihr wollet, so kommet wieder zu mir, wann es euch gefället. Und sie machten sich allesamt auf den Weg und dankten Robinson, und wünschten viel Glück, und liessen zurück vor den Robinson, ein jeder sein Geschenke nach eines jeden Vermögen. Und Robinson gleitete sie bis an die Grenzpfähle, welche das Dorf Ferdine scheideten von dem benachbarten Dorfe Alosina, da nahm er Abschied von ihnen, und gienge zurücke.

Robinson aber hatte berufen lassen seinen Knecht David, und alle seine Knechte und Mägde beyde gros und klein, und einladen lassen den Hohenpriester Caleb und seine Söhne Moses und Jonathan von Rasapour, und hatte ansagen lassen denen, welche waren von der Freundschaft seines Weibes Hanna zu Surate: Kommet zu mir nach meinem Dorfe Ferdine, zwischen Suratte und Goa, und esset mit mir, und seyd frölich, und empfangt die Geschencke, welche ich euch mitbracht habe aus Portugallia und Hispania. Und es kamen an zu Ferdine eine grose Menge Juden, von allen den Männern, Weibern, Jünglingen und Junfrauen, die Robinson hatte einladen lassen durch Briefe, die geschrieben hatte Jost sein treuer Diener, und die man gesendet hatte durch geschwinde Boten, und brachten mit sich Köche und Köchinnen, welche bereiten musten die Speisen nach jüdischer Art, und welche kauscher waren, damit sie sich nicht verunreinigen möchten mit der losen Speise der Christen, welches ist ein Ceremoniel und ein Eigensinn mancher Juden in ihrem Geschlecht.

Und Robinson empfieng einen jeden besonders nach eines jeden Stande, und sagte ihnen an alles das, was ihm begegnet war gutes und böses im Reich Portugallia und in Hispania, und sie waren des froh und wunderten sich sehr, da sie sahen das zwiefache Bildnis des Königs an einer goldenen Kette besonders, und den Degen, und das Geschenke, und die Feyerkleider, und die Charte Blanche, und das herrliche Dorf mit der

präch-

prächtigen Burg und Gärten, und die ansehnlichen Einkünfte, und die Herrlichkeit des Robinsons. Robinson aber hieß sie setzen in besondere Zimmer, und theilete unter sie aus Feyerkleider, und gab den Frauen und Dirnen goldne Spangen und Fingerreife und allerley Schmuck. Und er forderte die vornehmen und geringen von einander, und that besonders alle die, welche lebten im Ehestande, und die Jünglinge und Jungfrauen, und ordnete einem jeden zu besondere Spielleute, welche aufspielen musten nach Anweisung der Geiger und Pfeiffer, welche die Juden mit sich gebracht hatten aus Rasapour und Suratte.

Und er hatte mit sich bracht aus Goa zwölf Orang-Oetangs, die er abgerichtet hatte zugleich mit denen, die er auf der Gallione gesendet hatte an den König gen Lissabon, und diese Thiere machten allerley Zeitvertreib und Kurzweil im Volk, denn es war die Zahl der Juden, die kommen waren zu Robinson, sehr groß, und belief sich auf 340 Köpfe, an Männern, Weibern, Jungengesellen und Dirnen, und so oft man gegessen und getrunken, stund man auf und tanzte. Auch ließ Robinson aufführen ceylonische Hähne, welche kämpfen musten mit einander, auf daß man habe eine Ergötzlichkeit und Veränderung durchzuschauen. Denn die Hähne, welche gezeugt werden zu Ceylon, sind viel gröser, muthiger und kecker, als irgends anderswo auf Erden. Diesen Hähnen ließ Robinson spitzige Sporne oder Eisen unten an die Füsse binden, und es waren

gewisse

gewisse Leute verordnet, welche diese Hähne musten zusammenhetzen, je zwene und zwene besonders. Diese Hähne aber giengen auf einander loß trotziglich, und plausterten sich auf, daß sie gleichten denen Ygeln, und brüsteten sich mit aufgereckten Hälsen, und kräheten, und liefen auf einander loß, und einer verletzte den andern mit den spitzigen Eisen an den Füssen, und liessen nicht ab, bis einer von diesen Hähnen den andern tödtete. Und es gefiel denen Juden dieses Hahnenspiel treflich, und dankten dem Gott ihrer Väter vor alle das gute, das er ihnen erzeigte durch seinen Knecht Robinson. Die Gäste aber, welche Robinson eingeladen hatte, von Juden und Judengenossen von Caleb dem Hohenpriester und seinen Söhnen Moses und Jonathan an, bis auf die geringsten, welche genennet wurden Betteljuden, und leben von denen Gaben, die sie empfangen von denen die reich sind und Vermögen haben, blieben bey Robinson zwo Wochen, und assen und trunken, und waren frölich in dem Herrn.

Und da verflossen waren diese Tage des grosen Mahls, das ausrichtete Robinson seinen Knechten und Mägden, und seiner Freundschaft, sprach der Hohepriester Caleb. Wir wollen dir aber nicht förder beschwerlich seyn, denn du hast uns viel gutes erzeiget, und wir müssen wieder heim zu unsern Hütten, darum laß uns mit Frieden:

Und Robinson sprach: Ziehet hin mit Frieden, denn ich will nun nach Guzurate reisen, und gehen nach Amadabat, und nach Ferdine heimholen von Ali-Memurath mein Weib Hannam.

Darum

Darum betet vor mich, daß mir Gott Gnade gebe zu meiner Reise, daß ich ausrichte was gutes, und wiederkomme mit Frieden. Und der Hohepriester Caleb mit seinen Söhnen, nahmen ihre Mäuler, und satzten sich drauf, und küsseten Robinson, und seegneten ihn, und es schieden auch alle Freunde Robinsons, und ein jeder zog hin zu seiner Hütte, also, daß Robinson nebst seinem Diener Jost alleine zurückblieben, mit denen, welche er aufgenommen hatte zum Dienst in die Küche, und aufzuwarten in dem Hause Robinsons.

Ende des ersten Buchs Robinson.

Das

Das II. Buch Robinson.

Das erste Capitel.

Von dem Vogel Jouangon. Von den fliegenden Fischen. Robinsons künstliche Goldarbeitung.

Da nun Robinson mit Jost und David seinen Knechten wieder allein war, ordnete Robinson sein Hauswesen nach jüdischer Art, und setzte David über sein Haus und den Garten, welcher war unten am Hause, und gegen welchen zugiengen Spatziergänge, die umsetzt waren zu beyden Seiten mit Palmenbäumen, ein viertel Wegs lang, bis zu den Palmenwald, welcher gehörte dem Robinson. Und Robinson that seine Perlen, Korallen, und Edelgesteine, und alles das, womit er forthin wolte Handlung treiben, zu Wasser und zu Lande, unter die Hand seines Dieners Jost, dem er zuordnete etliche Knaben, welche musten an seinem Dienst seyn, und alle dem Gehorsam leisten, was ihnen Jost befehlen würde.

Und er setzte den John zur Aufsicht über die Küche, und den Samuel über den Keller, und sie musten bestellen, was man täglich speisete an dem Tische Robinsons, und mit Speise versorgen das Gesinde im Hause, und acht haben auf den Wein Robinsons, und das Getränke, das man liefern muste täglich auf die Tafel Robinsons. Zwey Affen aber wurden unterwiesen, wie sie

musten aufwarten, wenn man speisete, und ein Orang-Oetang trug auf die Speisen, der andere aber war Mundschenke.

Und Robinson theilte aus einem jeden sein Tagewerk, also, daß ein jeder wuste, was er zu einer jeden Stunde zu thun hatte.

Es geschah aber, da etliche Tage verflossen waren, daß sich melden ließ bey Robinson, der le Pere Dedocka, welchen Robinson zum Richter gesetzt hatte über das Volk. Und da er ankam, sprach Robinson: Ehrwürdiger Pater! bist du ein guter Bote, so sage an, was du zu begehren hast, und was sey dein Anbringen, warum du verlangest mit mir zu reden ingeheim. Und der Pere Dedocka winkte Robinson. Da hieß Robinson aus dem Saale gehen Jost und David, und alle, die bereit standen dem Befehl ihres Herrn zu gehorsamen.

Und da jedermann war hinausgangen aus dem Saal, hub Dedocka an und sprach. Siehe mein Herr Robinson, und schlage auf das Buch Hiob, und das 12te Kapitel und lese den 7ten Vers. Und Rabinson laaß: Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel die werden dirs sagen! Oder rede mit der Erden, die wird dir Unterricht geben, und die Fische im Meer werden dirs erzehlen.

Und Robinson fragte den Dedocka, was er damit andeuten wolte. Da sprach Dedocka: Schaue mein Herr Robinson, hiermit wird uns angezeiget die Eigenschaft mancher Thiere

und

und gereichet uns zu einer Ermahnung, Warnung, Dräuung, oder Hofnung eines bevorstehenden Guten oder Bösen. Es ist nicht zu läugnen, daß viel zukünftige Weissagungen, welche man nennet Haruspicia und Auguria, von den Thieren und Vögeln genommen sind. Siehe die Hähne, wenn sie zu ungewöhnlicher Zeit schreyen, wenn sich ungewöhnlich viel baden die Endten und Gänse: So die Schwalben so tief in ihrem Fluge auf der Erden hinschleifen, als wolten sie schier dieselbe berühren: So muthmasset einen Regen. Wann aber die Schwalben hoch fliegen, muthmasset man heiteres Wetter. Die Eule zeigte an dem Herodes Agrippa, den Tag seiner Erhöhung sowohl, als den Tag seines Todes. So ferner eine Eule über dem Hause eines Kranken schreyet, deutet solches dessen Tod an. Auch wird dir bekant seyn, daß, so die Raben, Elstern und Dolen, sich lange setzen auf Pferde, Ochsen, und allerley groß Vieh, so wird dasselbe Vieh bald umfallen und sterben. Die Pferde und Hunde warnen oft durch ihr Schnauben und Heulen vor Unglück. Das Wachsthum und Blüth der Blum, die man nennet Primula Veris, weissaget den vorhandenen Frühling. Die Blüthe des Dornbusches und Schwarzdorns verkündiget, daß kein Nachtfrost mehr vorhanden sey, wiewohl dies nur in Landen geschiehet, welche kalt sind, und den Nord-Pol nahe liegen. So ist es auch beschaffen mit dem Feigenbaum, so er Knospen gewinnet, womit er anzeiget, daß der Sommer

nahe sey. Und wir haben gar viel dergleichen Vorboten, die entweder einem Guten oder einem Bösen vorhergehen, und uns wegen eines muthmaßlichen Glücks erfreuende Hofnung machen, oder auch unser Gemüth in Furcht und Schrecken setzen, wenn wir wissen aus täglicher Erfahrung, daß ein Unglück vor der Thür sey. Man weiß aus den Geschichten die Deutung der Comöden, Himmelsluftzeichen, und Luftfeuer. Die Schiffer wissen den Erfolg, wenn sie erblicken den Castor und Pollux, wenn sie hören das Grunzen der Meerschwein, und erblicken furchtsame Gestalten ungewöhnlicher Meerwunder. Von allen diesen Vorboten sage ich: Ein Weiser merket drauf!

Nun siehe mein Herr Robinson! Es hat das Dorf Ferdine auch schon von Alters her einen allzugewissen Glücks- und Unglücksbothen, welcher ist, der vortreflich schöne morgenländische und Indianische Vogel Fuangon. Nicht nur die Chineser halten viel von diesem Vogel, sondern wir finden auch in vielen alten auf Pergament, Thierhäuten, Baumrinden und Palmenblättern geschriebenen Urkunden, daß auch dieser Vogel zu Ferdine von Moses Zeiten her gewesen sey entweder ein Glücks- oder ein Unglücks-Prophet, denn so sich sehen lässet der Fuangon, so ists ein Zeichen einer glücklichen Regierung, ziehet er aber fort, so erfolgt eine unglückliche Regierung.

So höre nun mein Herr Robinson, und vernehme, daß sich bis daher viele Jahr lang, und

solang

solang das Dorf Ferdine gestanden hat unter der Gewalt und Botmäßigkeit des Königs in Portugallia und der Aufsicht seines Vice Ré, sich hat aufgehalten dieser Vogel, und sich hat sehen lassen täglich auf deinem Hause, auf dem Hause, das man nennet das Kloster der Dominicaner, auf der Kapelle und auf dem Gerichtshause, und hat gewohnet in dem Palmenwalde hinter deinem Hause: Nun aber, nachdem du bist Herr und Besitzer worden an diesem Orte, so ist der Fouangon entwichen, und hat sich begeben über See auf einen Felsen, und die Mandarinen, welche auf dem Meer gewesen, da dieser Vogel hinweggezogen, haben aus seinem Gesange, welchen sie zu verstehen gelernet haben, viel zukünftiges Uebel und Unglück geweissaget, welches Ferdine werde zugezogen werden, durch dich und die Juden, welche in deinem Hause sind. Und siehe mein Herr! ich bin zu dir kommen, daß ich möchte ansagen alles dies, und im Nahmen meiner Brüder, in dem Kloster der Dominicaner und aller Unterthanen dieses Orts dich bitten, du wollest die Last deiner Regierung nicht zu schwer machen, und durch keine Neuerung und Aenderung uns verderben, weil du ein Jude bist.

Da das Robinson hörte, ergrimte er in seinem Zorn und sprach zu Dedocka. Soltest du also reden vor mir? Weissest du nicht, daß ich Macht habe zu thun, was ich will, und dich könne tödten, oder verjagen aus meinem Dorfe.

Und Robinson grif an seinen Bart und sprach: Gott thue mir dies und das, was du geredet hast, soll dir nicht unvergolten bleiben, so wahr der Herr lebet, du und deine Brüder solt heute erfahren, daß ich der Herr bin zu Ferdine, und ein Freund des Königs in Portugall, und habe die Charte blanche, und euch zeigen will, wie ihr euch demüthigen sollet vor mir.

Und er winkte seinen Knechten und sprach: Greift ihn und schlagt ihn: Und es traten herzu Samuel und John, und Samuel Isaac, David und Jost, und vier Kücheniungen, und griffen den Pere Dedocka, und würgten ihn, bis daß er starb.

Und Robinson schickte zu den Kloster der Dominicaner, und ließ sagen: kommet zu mir in mein Haus, je zweyen und zweyen, denn ich habe mit euch in geheim zu reden von wegen des Königs in Portugallia. Und da die Brüder ankamen, führte er je zwey und zwey in einen grosen Saal, in welchem verborgen waren alle Knechte Robinsons, und sobald er zwey von diesen Brüdern brachte in den Saal, erwischten sie die Juden, stopften ihnen den Mund zu und banden sie: Und das wiederfuhr allen Brüdern, und allen die bestellt waren zum Dienst des Klosters, und aufzuwarten diesen Mönchen. Robinson aber liesse alle die gebundenen liegen auf diesem Saale, und stellete den Jost zu ihnen, daß er wehrete, so sie einander wolten loßmachen von den Banden, damit sie gebunden waren. Er aber nahm von ihnen die Schlüssel zu den Kloster, und gieng hin

mit

mit seinen Knechten, und durchsuchte alle Kammern und Gemächer dieses Klosters, und fand viel Gold, Silber, und Edelgesteine unter der Erden, in verborgenen tiefen Gewölben, welche gehauen waren in Stein und Felsen, und viele geheime Schriften, welche dem Kloster grosse Verantwortung zuzogen und schädlich waren den König in Portugallia und seinen Landen in Ostindia.

Und er schafte alle diese Schätze durch seine Knechte in sein Haus bey drey Tage, denn es waren viele Centner geprägtes Gold und Silber, und noch mehrers in Stangen, und viele Demante und Edelgesteine, und eine unglaubliche Menge goldner und silberner Gefässe vorhanden, welche auf eine sonderbare Art gemacht worden waren von den Mönchen.

Und Robinson fand eine geheime Schrift, welche anzeigte ein Wasser, das sie aus der Erde graben, und welches anzeigte, daß wegen Aufrichtung des Meeres, die Erde bey entstehender grossen Hitze ein Salz ausgehen lasse, welches zu einem Wasser werde, mit diesem Wasser erweichten die Mönche das Gold, welches sie darein legten, daß man das Gold mit den Händen ganz gemächlich formiren kan, was man will. Und diese Schrift gab er Jost seinem Diener, und geboth ihm, daß er machen solte allerhand köstliche Geschirre, aus Gold und aus Silber, nach der Vorschrift dieser Schrift, die ihm worden war im Kloster.

Die Mönche aber musten ohne Speise und Trank gebunden liegen drey Tage lang auf dem

Saale, bis daß Robinson alles Gold und Silber bracht hatte aus dem Kloster in sein Haus. Da er nun nichts mehr fand, welches ihm anstand mit sich zu nehmen, kam er wieder zu den Mönchen, und ließ den Vornehmsten von ihnen aufbinden, und sprach zu ihn. Ihr Mönche, lieben Brüder! ihr seyd alle des Todes. Des erschracken die Mönche insgesamt, und Robinson fuhr fort und sprach: Schauet den Pere Dedocka! Es ließ aber Robinson herbeybringen den todten Leichnam des erwürgten Mönchs, und legte ihn neben die lebendigen Mönche seine Brüder, und der Körper machte einen Gestank, daß fast niemand bleiben konte, denn er hatte drey Tage also gelegen, und stank sehr. Und Robinson sprach zu ihnen: dieser Dedocka kam des Nachts in mein Haus, da ich lag auf meinem Lager, und jedermann schlief, und kam in die Kammer, in welcher lag Jost mein Knecht und würgete ihn. Er meynte aber, ich sey es. Da erwachte Jost, und schlug den Dedocka, daß er zur Erden fiel. Das Getümmel aber war groß. Da nun herbeykam ich und alle meine Knechte, ermunterte sich Dedocka, und wir erkanten ihn, und es kam eine Furcht über uns, weil er der vornehmste Priester ist zu Ferdine, und wir fragten ihn: Freund! wie bist du herein kommen? Dedocka aber antwortete und sprach: Es haben mich überredet die Dominicanermönche, meine Brüder, daß ich dich umbringe, und deine Perlen und Edelgesteine, und dein Gold und Silber, schaffe dem Kloster der Dominicaner zum

ewigen Besitz und Eigenthum. Und Dedocka erzehlte mir eure heimlichen Schätze, und zeigte mir an eure geheime Briefe, und ließ nichts verborgen vor mir von allen Heimlichkeiten eures Klosters.

Und ich habe alles also befunden und solches bringen lassen in mein Haus. Dedocka aber, da er ausgeredet hatte und nicht mehr vermochte, die Zunge zu bewegen, so bedachte er sich und starb, und das ist heute der dritte Tag. Ich aber will euch heute bringen lassen nach Goa, und zum Feuer verdammen und das Kloster zum Steinhaufen machen.

Da das die Brüder der Dominicaner hörten, furchten sie sich und sprachen: Mein Herr Robinson, wir sind alle deine Knechte und bekennen unsere Missethat, die wir gethan haben. Doch höre uns: was hast du vor Vortheil, so du uns lieferst in die Hände der Inquisition? Laß uns leben. Behalt die Schätze, welche du gefunden hast vor dich und dein Haus, und laß uns leben, und laß nicht auskommen die Missethat des Dedocka, von welchem wir sagen wollen, daß er gestorben sey. Und siehe, wir wollen dir einen Eyd schwören, daß wir dich niemals beleidigen wollen, weil wir leben, noch wieder heischen die Schätze, die du funden hast. Schaffe nur, daß du uns los lassest, denn wir wissen nichts von allen dem, was Dedocka uns hat schuld gegeben fälschlich. Und Robinson sprach: So schwöret mir, und er setzte ihnen

auf die Formel des Eydschwurs, und sie schwuren ihm und unterschrieben solche eigenhändig.

Robinson gab aber den Brüdern der Dominicaner einen Beutel, welchen er anfüllete mit Gold und sprach: Schauet meine Freygebigkeit und Gütigkeit, daß ich euch Goldes und Silbers genug gebe, womit ihr euch könnet machen einen guten Tag; denn wisset, daß ihr Mönche seyd, welche die Gelübde der Armuth gethan haben, und welche abhält der Besitz vieles Goldes und Silbers von der Andacht und Dienst eures Gottes. Und die Dominicaner musten den todten Leichnam des Pere Dedocka heimlich mit sich nehmen in ihr Kloster, und balsamirten ihn und sprachen zu den Volk: Der heilige Mann ist gestorben an einer hitzigen Krankheit. Und das Kloster begrub ihn mit grosen Solennitäten auf ihren Gottesacker.

Und das Kloster der Dominicaner furchte sich vor Robinson sehr, und sendete ihm fast tägliche Geschenke allerley Speisewerk in die Küche, denn sie wissen sich niedlich zu halten in Speis und Trank. Es war aber eben die Zeit der katholischen Fasten, und die Dominicaner sendeten dem Robinson einen Korb fliegender Fische, welche sie hatten geschickt bekommen von ferne.

Die fliegende Fische aber sind rund, und haben Flügel wie Fledermäuse, mit welchen sie können fliegen und schwimmen. Und diese Vögel sind in immerwährender Verfolgung beydes im Meer als in der Luft, denn so sie verfolgt wer-

werden im Meer von einer Art Fische, welche genannt werden Tonynen, fliegen sie in die Luft und werden den Raubvögeln zum Theil, und fallen oft haufenweise in die Schiffe, welche schwimmen auf dem Meer.

Diese Fische aber hielt Robinson vor ein gut Leckerbislein, und dankte allemal freundlich, und lies seine Gnade und Verschwiegenheit allezeit dem Kloster versichern, so oft es ihm sendete ein Leckerbislein in seine Küche.

Das zweite Capitel.

Wie Robinson sein Haus bestellet, und nach Amadabat reiset, und wieder begehret sein Weib Hannam von dem Ali Memurath, und wie er von ihm empfangen wird. Wie er heim ziehet. Wie die Orang Oetangs rebelliren.

Robinson rüstete sich hernach zur Reise, und legte einem jeden seiner Knechte eine besondere Arbeit auf, und lud auf Kameele die goldnen und silbernen Gefäse, und die Geschenke, welche er verehren wolte dem Ali Memurath, und satzte sich auf und reisete nach Amadabat. Und da er ankam zu Amadabat, und fragte nach Zallide, welche ihm vor vierzehn Jahren verkauft hatte drey Spiritus familiares, sprachen die Leute zu ihn:

Zallide, nach welcher du fragest, ist schon bey sieben Jahren todt, und ihre Geister haben

ihr den Hals gebrochen und angezündet ihr Haus, daß es verbrannt ist von Grund aus, ohne daß versehrt worden wäre eines von den Häusern der Nachbaren, die rings um sie wohnten.

Da zog Robinson förder, und kam an vor dem Hause des Omrahs Memuraths, und sprach zu ihn: Siehe, es sind vierzehn Jahr verflossen, und ich komme, daß ich abhole mein Weib Hannam, wie du mir versprochen hast. Und siehe, ich bin gewesen in Hispania, und in Portugallia bin ich worden der oberste Hof- und Leibarzt des Königs meines Freundes.

Und Robinson zeigte ihm die zwey goldnen Ketten mit des Königs Bildnissen und das Schwerd, das umsetzt war mit Diamanten und sprach: Und der König hat mir geschenkt das Dorf Ferdine auf Mannserben ewiglich. Und siehe, die charte blanche, die er mir gegeben hat, Memurath nun, da er sahe, daß Robinson gros worden war, und ihm dürfte eine Tück beweisen, so er ihm länger aufhielt sein Weib Hannam, sprach er zu Robinson: Dein Weib Hannam habe ich nicht, aber siehe, hier hast du mein Siegel, damit reise nach der Insel Celebes, und wenn du wirst anlangen daselbst, so bringe dies Siegel dem Ali Domuth meinem Verwandten und Freunde, und der wird dir wiedergeben dein Weib Hannam, denn ich habe sie unter seine Hände gethan, und sie wird ehrlich gehalten von ihm, und hütet die Filander, Böcke und Ziegen meines Freundes.

Und

Und Robinson beschenkte den Memurath mit goldnen und silbernen Gefäsen, und zog hin nach der moluccischen Insel Celebes, und kam zum Ali Domuth, und Ali Domuth führte Robinson in einen Garten am Hause, und erkannte das Siegel des Omrah Memuraths, und Robinson fand sein Weib Hannam sitzen unter den Filandern, Böcken und Ziegen des Domuths, und küssete sie.

Und er nahm sie und zog eilend nach Ferdine. Da er aber anlangete in dem Cocos-Walde, dessen Spatzier- und Lustgänge, welche man nennet Alleen, nach dem Wohnhause zu gehen, sahe er viel Blut auf der Erden, und da er förder kam, fand er vier todte Leichnam, welches waren Juden, und er erkannte sie, daß es Gehülfen waren bey seiner Küche zu Ferdine.

Und man eilete, daß man möchte das Dorf erlangen. Und man hörte das Getön vieler Flinten, welche los geschossen wurden, und siehe, nach kurzer Zeit langete Robinson an bey etlichen Palmenbäumen, und er sahe, daß neun Affen oder Orang Oetangs mit einander stritten, und auf einander schossen mit Flinten, und erkannte, daß dieses fünf zahme waren aus dem Hause Robinson, und vier Wilde, welche auf dem Baum sasen und herabschossen. Und Robinson sahe zu, und siehe, seine zahmen Orang Oetangs verwundeten die Wilden tödtlich, daß sie herab purzelten und todt zur Erden niederfielen. Er rufte aber seinen Affen und lobte sie, und kam nach Hause zu Ferdine.

Und da er heimkam, war ein gros Jammergeschrey in seinem Hause, denn die Orang Oetangs hatten gros Unglück erreget. Da nun Robinson fragte nach alle der Ursache, trat Jost herfür und sprach: Mein Herr Robinson, gestern brachte man in das Kloster der Dominicaner etliche alte Orang Oetangs, die ihnen sind zugeschickt worden. Unsere zahmen Orang Oetangs aber erblickte sie von ferne, ehe wir wusten was vorgieng. Und siehe, diese zwey, welche aufwarten, wenn du zu Tische sitzest, giengen heimlich in deine Kammer, und langeten vor sich und ihre Gesellen fünf Flinten heraus und Pulver und Schrot. Da wir nun wehren wolten, daß sie nicht solten Unfug anrichten, tödteten sie den Koch und zwey Mägde, welche aufwarten bey der Küche, und wir musten sie lassen. Und sie giengen in das Kloster, welches sie offen fanden, und tödteten sechs Klosterbrüder, und sie jagten nach den wilden Orang Oetangs in den Wald, der hinter dem Hause ist. Und wir sendeten vier Küchengehülfen aus mit scharf geladenen Gewehr, und diese sind nicht wieder kommen, und wir wissen nicht, ob sie noch leben oder todt sind.

Da verkündigte Robinson, daß er angetroffen habe die todten Juden in dem Walde, und befahl, daß man sie begraben solte, und hies die Flinten und das Pulver sorgsam verwahren vor diesen Affen.

Das dritte Capitel.

Wie Hanna Robinsons Weib erzehlet, wie es ihr ergangen sey die vierzehn Jahr ihrer Gefängnis.

Da nun Hanna sahe alle die Herrlichkeit ihres Mannes, und das köstliche Dorf und das Haus, und den Garten am Hause, und die grosen Schätze an Gold und Silber und an Edelgesteinen, freuete sie sich fast sehr, und sendete nach Suratte und Rasapour, und lies kommen viel Juden und Jüdinnen, welche sie annahm zu Knechten und Mägden, und ordnete alles nach Juden Brauch.

Auch ließ sie kommen zwey Leviten, welche am Sabbasch musten lesen, und auslegen das alte Testament, und die Bücher Moses, und warten des Gottesdienstes, denn Robinson ordnete in seinem Hause einen grosen Saal, und schmückte denselbigen köstlich, und ordnete darin das alte Testament und die Gesetz= und andere Bücher der Juden. gebunden in golden Stof, und umhängt mit goldnen Franzen und mit Schlössern, die besetzt waren mit Edelgesteinen. Und die Leviten musten die Knechte und Mägde unterweisen, wie sie seyn möchten wahre Juden, nach dem Leben sowol als nach dem Glauben. Und siehe, es geschah, da man ausgeruhet hatte von der Reise, und Robinson im Garten an seinem Hause war, gutes Muths, und herumspatzierte mit seinem Weib Hanna, an dem Springbrunn, welcher in demselben Garten war, satzte er sich in eine

Som-

Sommerlaube daselbst mit ihr und sprach: Hanna! Da antwortete Hanna: Hier bin ich mein Herr! Da sprach Robinson: Mich gelüstet zu wissen, wie es dir ergangen sey in diesen Jahren, da du bist gefangen gehalten worden von dem Nemurath durch den Domuth, Nemuraths Freund zu Celebes, darum bitte ich dich, daß du mir zusagest, wie es dir ergangen ist von Anfang, bis auf den Tag da ich dich abholte zu Celebes.

Da erhub Hanna Robinsons Weib ihre Stimme und sprach: Da du nun durch Bothen erfahren hattest, daß zu Golconda angelanget sey ein fremder Juwelier, welcher sehr wohlfeil verkauffe seine Diamante und Edelgesteine, und du reisetest nach Golconda, und nun nicht mehr daheim warest, kam ein fremder Mann nach Rasapour, welches war ein Türk, und sich verstellt hatte uns zu täuschen. Dieser hielt sich nach jüdischer Weise, und verstellte seine Sprache, und sprach: Ich bin ein Jud von Surate, und siehe, ich will nach Rasapour ziehen beydes ich und mein Weib, als meine Tochter, und dieser Mann nannte sich Ilmath, suchte Freundschaft in deines Vatershause, und Robinson dein Vater gewann den Ilmath lieb, denn er aß und trank nichts, ohne was er bezahlte zweyfach, und Ilmath nahm Herberge bey uns, und bat deinen Vater, daß er möchte mit mir und deiner Mutter zugleich abholen von Surate sein Weib und Kind. Und dein Vater sprach: Ziehet hin!

Und wir zohen mit diesem Ilmath auf Dromedaruussen, und wusten nicht, wo er uns hinführte.

Da wir nun kamen an das Ufer und ersahen die Schiffe, die seiner warteten, stieß er uns in das Schif; da baten wir ihn mit Thränen, daß er uns möchte loslassen, aber er lachte deß und lies uns binden, und in das Schif schmeisen, und fuhr dahin mit uns auf dem Meer, und wir kamen an ein vestes Land.

Und da wir ausstiegen, führte man uns zu den Ali Domuth, und sprach: Hier lies den Brief, den dir sendet dein Freund, welcher wohnet zu Amadabat und sich nennet Memurath, und nach diesen Reden schied Ilmath von Domuth, und fuhr mit dem Schiffe von Celebes. Da nahm Domuth deine Mutter, und führte sie in seine Kammer und sprach: Weil du bist noch nicht alt und bist noch werth, daß man dich liebe. Siehe, du wirst nicht wieder kommen zu deinen Mann, denn Memurath hat euch zu mir gethan und euch verkauft zu Sclavinnen. Und ich habe Macht dich zu tödten oder Gutes zu erzeigen. Darum begieb dich in mein Serail und werde mein Weib. Wirst du das thun, so wirst du alles haben, was dein Herz verlanget: so du aber widerstrebest, will ich dich züchtigen mit harter Pein, bis daß du thun wirst nach meinen Willen.

Lea aber deine Mutter spie dem Türken ins Antlitz. Da ergrimmte Domuth und verstellte seine Gebehrden, und befahl, daß man deine

Mutter auszöhe nackend, und ihr geben funfzig Hiebe mit einer Peitschen, welche hatte viele Knoten, in welchen Stücklein Eisen geknüpft waren, und die waren spitzig.

Und deine Mutter weigerte sich zu entblösen und sprach: Ich will sterben, ehe denn ich mich entblösete. Da traten herzu die Peiniger, welches sind die Aufseher der Sclaven, und rissen deiner Mutter herab die Kleider, und schlugen sie, daß mildiglich flösse das Blut aus ihren Armen und Rücken, und stiessen sie unter die andern Sclavinnen.

Und siehe, deine Mutter wurde verkauft an einen Türken, und dieser hat sie mit sich geführt nach America, daß er sie verkaufen möchte an die Herren der Plantagen, denn also handelte er stetiglich, und Domuth gab vor, deine Mutter sey gestorben.

Und so lebt meine Mutter Lea noch? fragte Robinson: Ey so will ich nach America, und nach Ferdine holen meine Mutter, daß sie genieße die gute Zeit und die guten Tage auf so viele Bekümmernisse. Da sprach Hanna: Es ist deine Mutter, schaffe mit ihr, wie dirs wolgefällt!

Und sie fuhr fort zu erzehlen und sprach: Domuth aber nahete sich zu mir und küssete mich. Und ich sties ihn von mir und sprach: Ich habe dem Herrn meinem Gott gelobet, bey keinem Manne zu liegen, er habe sich denn um meine Liebe und Beyschlaf hoch verdient gemacht. Und nun siehe! So du willst, daß ich dir dienen soll

bey

bey Tische, und dir zu Willen seyn: so thue mir keinerley Weise ein Leid, und so ich sehen werde deine Liebe aus deinen Werken, so will ich selbsten kommen und dein Weib werden für und für.

Das war Domuth wohl zufrieden, und küssete mich. Und er gab mir Sclavinnen, die mir dienen musten, und ich war bey ihm und hatte keinen Mangel an allen, was ich verlangte, denn ich bereitete mir meine Speissen selbst, und verunreinigte mich nicht mit den Greueln der Türken, noch mit fremder Speise.

Und ich hatte zwey oder drey Monden Ruhe vor ihm. Und da nun waren zwey Monden, satzte Domuth von neuem in mich, ich aber tröstete ihn also sechs Monden vergebens. Da aber Domuth sahe, daß ich Aufschub nehmen wolte listiglich: Siehe, da kam er des Nachts in meine Schlafkammer, und sprach zu mir: Meine Krone! weil ich sehe, daß du mich rumführen willst bey der Nase, und mich täuschen listiglich: Siehe, so wähle dir eins von diesen zweyen: Entweder liege bey mir, oder gehe zu den Sclaven hinaus.

Da stund ich auf und sprach: Meine Zeit ist noch nicht um, daß ich traure um meinen ersten Mann; daß ich dir aber zeige, daß ich dich nicht täusche: so will ich mich begeben zu deinen Sclavinnen, und gleich werden der geringsten unter ihnen.

Und ich stund auf und wolte gehen; allein Domuth hinderte mich und wolte an mir Ge-

walt üben mit seinem Arm. Ich aber nahm mein Messer und stach ihm solches in die Brust. Und da er wund worden war und sahe, daß die Wunde nicht tödtlich war, lies er mich bringen unter seine Sclavinnen. Und ich muste von Aufgange des Tages an, bis es Zeit schlafens war, Wasser tragen und Holz holen, und auf einer Handmühlen allerley mahlen bey neun Monden.

Nachdem aber verflossen waren sechs und dreyßig Wochen, siehe, da kam Ali Memurath nach Celebes, und Domuth that mich von diesem Tage an unter die Heerden, daß ich hüten und warten muste die Filanders, und die Böcklein und Ziegen, die er hatte an seinem Hause, und diese habe ich geweidet Tag und Nacht auf einer Wiese, und man bauete mir eine Hütten mitten auf der Wiesen, und versorgte mich täglich mit frischem Fleische, Fische und Zugemüse, und das brachten mir täglich zwey Sclavinnen, welches waren Christinnen von guten Ansehen, und ich kochte mir. Und ich wohnte in diesem Hause für und für, und bekam keinen Menschen ferner zu sehen, als wenn die Sclavin kam und abholte die Zahl der Filander, Ziegen oder Böcklein, die sie bestellet hatte vorigen Tages. Und ich hatte gute Tage und weidete meine Heerde, und molk die Ziegen, und bereitete Käse.

Sobald ich aber mich schlafen legte in meine Hütte, verschloß ich meine Heerden in ihre Ställe, und riegelte zu mein Haus inwendig, und betete zu meinem Gott bis an die andere

Mor-

Morgenwache, und also habe ich zubracht, bis daß du kamest mit dem Domuth, und mich holtest aus dem Garten.

Und Hanna bat den Robinson ihren Mann, daß er erzehlen möchte alle Geschichte, welche vorgangen war mit ihm und seinem Jost auf der Reise nach Portugall und Hispania bis hieher. Und Robinson that nach der Hanna Begehr, und satzte sich und sagte an alles das, was geschrieben stehet im ersten Buch Robinson vom fünften Capitel an bis ans Ende.

Und es gefiel Hanna wol, daß Robinson so glücklich gewesen war auf seinen Reisen, und Robinson vertrug sich mit seinem Weibe Hanna friedlich und einträchtiglich.

Das vierte Capitel.

Wie Robinson anstellet seine Haushaltung, und wie er die Christenkinder wegstiehlt und sie läßt erziehen nach jüdischer Art, und wie er verfolgt die Christen und sie betrügt um viel Geld, und tödtet einen Christen, den er betrügen wollen, und ihn verscharret im Garten am Hause, und wie ein Aufruhr wird im Dorf, und man stürmt des Robinsons Haus.

Es lies aber Robinson machen eiserne Zacken auf die Wand, die herumgiengen um seinen Garten und auf die Thüre desselben, daß sich kein Mensch wagen durfte überzusteigen, der

nicht in Lebensgefahr seyn wolte, sich drein zu spiesen. Er verbot auch, daß bey Lebensstrafe sich nicht unterstehen solte ein Christ weiter zu kommen, als an die Thüre am Garten vor dem Hause. Und wenn ein Christ etwas anzubringen hatte bey Robinson, der muste sich begeben in das Vorhaus und läuten mit einem Glöcklein, auf daß es hören möchten die Juden, und es ansagen dem Robinson.

So aber gehört wurde das Glöcklein, sendete man neun Juden, versehen mit heimlichen Dolchen und Gewehr, und so es Fremde waren, welche Gold und Edelgesteine bey sich führten, ergriffen sie solche und tödteten sie, des Nachts aber banden sie ihnen Steine an den Hals, und warfen sie in den Teich, oder zerhieben sie in Stücklein, auf daß sie eine Speise würden den Casoers, Strausen, Greifen, und dem Adler, welcher sich aufhielt in dieser Gegend.

Und es hatte dieser Teich, welcher sehr gros war, unergründliche Löcher, also, daß alles das, was man dahinein warf, in dem Augenblick versank, und nicht wieder gesehen wurde. Es war aber dieser Teich selten leer, denn es wohnten in dem Schilfe an seinen Ufern gräsliche Raubvögel, welche, wenn man sie nicht täglich fütterte mit Kutteln, das Dorf Ferdine sehr unsicher machten, denn sie fielen an die kleinen Kinder auf der Gassen, wenn sie giengen in die Kapelle an dem Kloster, in welcher die Woche hindurch unterwiesen wurden die Kinder der Christen in den Hauptstücken der römischcatholi-

schen

schen Religion; also, daß sie solche ergriffen und mit sich nahmen in den Teich.

Es war also eine Weise zu Ferdine, daß jedes Haus an gewissen gesetzten Tagen im Jahr muste schlachten Rinder, Büffel, oder ander Vieh, und die Kutteln davon werfen in den Teich zur Speise der Raubvögel. Robinson aber schickte aus etliche von seinen Kücheniungen, und ließ heimlich wegstehlen die Kinder der Christen, welche alt waren zwo oder drey Jahr, und hielt sie heimlich in seinem Hause, und die Leviten musten sie beschneiden und unterweisen im jüdischen Gesetz von Jugend auf.

Wie nun die Christen merkten, daß ihre Kinder gestohlen würden von den Juden, war unter ihnen ein groses Jammern und Wehklagen. Wenn sie aber kamen zu Robinsons Haus, und fragten nach ihren Kindlein: So ließ sie Robinson werfen in das Gerichtshaus, in welchem waren tiefe Gefängnisse unter der Erden, voller Schlamm und Unflat, und so sie darinnen umkamen, durfte sich niemand beklagen, noch fragen: Warum thust du das. Die Kundschafter aber, die Robinson ausschickte im ganze Dorf, forschten nach denen, welche reich waren, und viel Geld hatten, und sagtens an dem Robinson.

Da kam Robinson zu ihnen in eines jeden Haus, freundlich, holdselig, und schenkte ihren Weibern und Kindlein allerley fremde Leckerbißlein, und stahl ihnen ihr Hertz dadurch. Und so er das merkte, sprach er zu ihnen: Ihr Männer lieben Brüder, höret mich an und merket. Ich

 bin

bin redlich und aufrichtig, und ist mir eine Lust, so ich die Christen retten kan aus Nöthen: Und siehe, es schickten etliche Christen zu mir aus Goa, die liessen mir ansagen. Lehne uns etliche Pfund Goldes, daß wir uns befreyen von der Plage aller derer, welche wir nennen Mahnigezer. Und ich erhörte ihre Stimme, und sandte diesen zwey, drey, vier, und den vierten fünf Pfund Goldes, und sagte gut vor etliche, welche behaftet waren mit grosen Schulden.

Und nun siehe, diese Christen sind heimlich entflohen, und haben mitgenommen alle mein Gold, das ich erworben habe mit schwerer Mühe. Und nun kommen die Gläubiger, welche gelehnt haben den Christen viel Gold, und heischen von mir, daß ich vor die Flüchtigen bezahle, was ich nicht geborgt habe, und sie berufen sich darauf, weil ich gut gesagt habe.

Ich aber weiß mir nicht zu rathen noch zu helfen. So bin ich zu euch kommen und bitte euch, thut die Barmherzigkeit an mir, und lehnet mir, was ein jeder vermag, und ich will euch gutes thun davor, und euch euer Geld wiederbringen, so ich werde verkauft haben mein Hans, welches ich habe zu Rasapour, und meine Gärten und Aecker. Da das hörten die Christen zu Ferdine, und sahen, wie sich so kläglich hielt Robinson ihr Herr, und sie so herzlich liebte, und holdselige Worte redete mit ihnen.

Da brachten sie alle ihr Gold und Silber in Robinsons Schooß, und sprachen: Nimm hin das mein Herr! Und so du verkauft hast dein

Haus zu Rasapour, wirst du uns wohl wiederbringen, was wir dir gegeben haben. Da gieng Robinson mit Freuden nach Hause, und samlete grose Schätze, und brachte an sich alles Vermögen seiner Unterthanen zu Ferdine.

Und das that er auch in dem Kloster der Dominicaner, und die Mönche, welche sich sehr furchten vor Robinson, schmelzten ein die goldnen silbernen Götter, womit sie geschmückt hatten ihre Kapelle bis an die Hörner des Altars, und alle goldne und silberne Gefässe im Tempel, und gaben das alles dem Robinson auf Treu und Glauben.

Es war aber ein Mann zu Ferdine, welcher war ein alter, redlicher und aufrichtiger Mann, der warnte die andern Christen seine Brüder vor den Betrug der Juden, und da Robinson zu diesen Mann kam, welcher hieß Marion, und ihn bath, daß er ihm möchte geben sein Gold und Silber aufs Wort: Da sprach Marion: Mein Herr! ich bin ein armer Mann, und es ist weder Gold noch Silber in meinem Hause. Er hatte aber sein Geld vergraben unter einen Ala-Mara Baum, und das wuste Robinson.

Da das Robinson hörte, ergrimmte er gegen Marion in seinem Herzen, und gedachts dem Marion. Und nach zwo Monden lud er ihn in sein Haus, welche Ehre sonst noch nie keinen wiederfahren war, der nicht war aus dem Geschlecht der Juden. Und Marion sagte das an seinen Brüdern und sprach: Ihr Männer zu Ferdine, lieben Brüder: Es schickte gestern zu mir Ro-

binson der Jud, unser Herr, und ließ mir sagen listiglich: Marion mein Bruder, den ich lieb habe vor allen meinen Unterthanen, welche wohnen zu Ferdine, ich habe morgen ein Fest, das ich halte, weil ich ein Herr worden bin eines christlichen Dorfs, nach der Christen Weise zum Andencken meiner Erhöhung, und ich werde aufsetzen bey dem Mahl Schweinfleisch, Geräuchertes, und Würste, und siehe, weil niemand von uns Juden dergleichen Speisen geneußt, so komme du und iß mit mir, und sey frölich und guter Dinge.

Ich aber ließ Robinson sagen: Ich will kommen mein Herr, wie du gesaget hast durch deine Boten. Und nun siehe diese Nacht zeigte mir der Herr ein Traum, und ich sahe ein Gesicht, das mich schröckte, und da ich das sahe, dauchte mir, ich sässe an der Tafel Robinson. So wisset nun, daß ich heute gehen werde in das Haus Robinson, und so ich nicht solte wiederkommen, so suchet mich daselbst, denn es dürfte den Juden eine Lust ankommen, mich zu martern und zu peinigen wegen meines Geldes, das ich irgendswo vergraben habe vor ihren Nachstellungen.

Und die Nachbaren und Brüder des Marion sprachen zu ihn: Da sey Gott vor, daß die Juden solten handlegen an dich, und dich hart halten deines Geldes wegen, fürchte dich nicht! Gehe hin in Frieden zu den Mahl. Der Herr unser Gott sey mit dir, und sein Engel gleite dich. Da gieng Marion in das Haus Robinson, angethan mit einem köstlichen Feyerkleide, und hatte köstliche

köstliche Fingerreife an seinen Fingern. Und es empfing Robinson den Marion freundlich und sprach: Komm herein du geseegneter des Herrn in mein Haus, warum stehest du draussen.

Und Robinson führte Marion in sein Haus, und auf einen grossen Saal, allwo versammelt waren viel Juden, welche kommen waren von Surate und Rasapour, und diese sassen nebst Robinson und seinem Weibe Hanna an einer grossen Tafel rings umher, dem Marion aber war ein Tisch besonders gesetzt, an dem er sitzen muste. Und man trug auf die Speisen. Robinson aber hatte geboten seinen Köchen und gesagt: Schaffet Fleisch herbey, von Hunden und Katzen, und von Pferden und Eseln, und stinkende Fische und missen des Fett, und versalzet die Speise vor dem Marion mit Fleiß.

Da nun aufgetragen wurden die Speisen, kostete Marion dieselbigen, und weil er nicht gewohnt war zu speisen von allen dergleichen, als man ihn aufgetragen hatte, schob er sie von sich, und da er kostete den Wein, den man ihm einschenkte, war Eßig in dem Becher, und er merkte der Juden Schalkheit, daß sie ihr Müthlein kühlen wolten, und er schob die Speise und Trank von sich. Da stunden auf die Jüden und sprachen: Freund, warum issest du nicht? Soltest du verschmähen alle die Speisen, die wir dir zubereitet haben, weil du ein Christ bist.

Marion aber sprach: von der Speise und Trank, das ihr mir vorgesetzet habt, kan ich nichts geniessen, und er zeigte ihnen solche und sprach:

Schauet

Schauet die Pförtlein von bereiteten Hunden und Katzen, die Krallen der Raubvögel, und das Fleisch von wilden Pferden und Eseln, und die stinckenden Fische, und den Eßig, den ihr mir einschenket, und ihr sprecht zu mir: iß und trink! Labe deine Seele und bis frölich und guter Dinge. Behaltet eure Speisen, und gebet sie den Raub-Vögeln auf dem Teiche. Ich aber werde deren keines essen noch trinken.

Da das die Juden hörten, entrüsteten sie sich darüber, und legten Hand an Marion, und sprachen: Friß Vogel oder stirb! Und etliche der Juden fasten Marion bey dem Schopf und hielten ihm die Hände; andere hatten Schauffeln von Eisen, welche sie genommen hatten aus der Judenküche, und brachen ihm damit auf den Mund, etliche aber hatten Löffel, womit sie einstopften die häslichsten Speisen in Marions Mund, und sprachen: Schlukke Bruder! Und so Marion mit der Zunge ausstieß die stinkende Speisen, schlugen sie ihn mit Stöcken ins Antlitz, und Marion muste schlucken, und sie gossen ihm den Eßig in den Hals, je einen Becher nach dem andern, bis daß Marion so angefüllt war mit Speise und Trank, daß er nicht vermochte mehr zu schlucken, und er war matt von den Ringen und Schlagen, und entschlief an dem Tisch, woran er saß. Da das sahen die Juden, kamen sie herbey, und rissen dem Marion ab das Feyerkleid und die goldnen Fingerreife, und es muste ein Levit kommen, und den alten Greiß beschneiden nach jüdischer Weise.

Da

Da erwachte Marion vom Schlaf, und sahe, daß man ihn beschnitten hatte, und sprach: Warum thut ihr so übel an mir, der ich euch nichts gethan noch beleidiget habe den geringsten eures Geschlechts.

Da traten herzu die Juden, und sprachen: Sage uns, wo hast du dein Geld, so wollen wir dich leben lassen; wo du aber nicht wirst bekennen, was wir wissen wollen, so wollen wir dich aufhenken mitten im Saal über unsrer Tafel. Da sagte Marion an den Ort, an welchem er vergraben hätte sein Gold, und sprach: Nehmet das Gold dahin, nur lasset mich leben.

Und Robinson sprach zu Marion, so gehe denn mit Frieden nach Hause, und hüte dich, daß du nicht sagest deinen Brüdern, von alle dem, was dir wiederfahren ist auf diesem Saale. Da stund Marion auf und neigte sich vor ihnen, und gieng herab aus dem Saal, die Treppe herunter. Und da er an die Thür kam, unten am Hause, warf ein Weib einen Stein herab aus dem Fenster, der fiel auf den Marion, und erschlug ihn.

Und die Juden kamen und huben auf den Marion, und hingen ihn auf mitten im Saal über die Tafel, woran sie sassen, und tanzten da herum, und schrien: Komm herab Marion! komm runter, tanz mit uns und bis frölich. Und Gott schickte ein groses Schrecken unter die Juden, denn der Hacken, woran Marion hienge, mitten im Saal über dem Tische, zerbrach von der Wucht des Mannes, und Marion fiel herab mitten auf die Tafel, und verdarb alle Speisen, welche daselbst standen.

Die

Die Juden aber erschracken des, und wurden bestürzt, und sprachen unter einander: Au wey uns, das deutet uns an ein Unglück. Und Robinson krauete sich beydes im Kopf als in dem Bart und sprach: Lasset uns begraben den Marion, daß ihn nicht finden die Christen, und wir wollen zu ihnen sprechen, wenn sie kommen: Wir wissen nichts von Marion! Er ist nicht zu uns kommen. Die Juden aber luden Marion auf ihre Achseln, und verscharreten ihn unten am Hause im Garten unter eine Sommerlaube.

Da nun nicht wieder kam Marion in sein Haus zu seinem Weibe und Kindern, sendete Elisabeth sein Weib ihren ältesten Sohn Johann in das Vorhaus am Hause Robinsons, und der gab ein Zeichen mit dem Glöcklein. Da kamen neun Juden und fragten: Freund, was wilt du? Da sprach Johann, ich will abholen meinen Vater, den Robinson geladen hat zu den Mahl, das er heute gegeben hat. Lasset ihn herauskommen, daß er mit mir heim komme, denn meine Mutter Elisabeth fürchtet, es sey ihm ein Leides widerfahren.

Die Juden aber antworteten und sprachen: Dein Vater ist nicht bey uns, und wir wissen nicht, was du sagest: suche ihn bey seinen Freunden! Da das ansagte Johann Elisabethen seiner Mutter, da gieng Elisabeth heraus an die Thür ihres Hauses, und raufte sich die Haare aus dem Kopfe, und zerriß ihre Kleider, und legte einen Sack um, und streuete Aschen auf ihr

ihr Haupt und schrie: Ach mein Mann Marion! ach mein Mann! ach wärest du geblieben daheime, und wärest nicht gegangen zu dem Mahl der Juden.

Da nun das höreten und sahen die Nachbarn und alle Christen des Dorfs Ferdine, daß sich Elisabeth so ungebehrdig stellete um ihren Mann, der nicht wieder kommen war von dem Mahl Robinsons, versammelten sie sich und giengen in Robinsons Haus, und stürmten solches einmüthiglich und erbrachen die Thür, und drungen in das Haus und sprachen: Gieb heraus Marion, unsern Freund! oder wir wollen dich umbringen mit allen den Juden, die du bey dir hast. Robinson aber entschuldigte sich.

Und siehe die Juden, die Marion begraben hatten, hatten ihn nur ein wenig mit Erden bedeckt, und es ragte heraus ein Zipfel von Marions Rock. Da gruben sie ihn heraus und schnitten ihn auf, und fanden die Klauen von Vögeln, und die Pfötlein von Hunden und Katzen, die Robinson hatte verschlingen müssen mit Macht. Robinson aber hatte sich mit allen Juden verschlossen in sein Haus, und hatten Flinten geladen, und droheten zu erschiesen alle die, welche sich nähern würden dem Eingange. Die Einwohner zu Ferdine aber nahmen ihren Todten, und begruben ihn auf ihren Gottesacker, welcher war ein Viertelwegs im Palmenwalde.

Und Robinson schickte in das Kloster, und hieß kommen die Dominicanermönche, und sprach zu ihnen: Stillet das Volk, denn Marion war

sehr

sehr trunken von Wein, und stolperte und fiel die Stiegen hinab auf seinen Schlaf an die Ecke am Hause, und an einen spitzigen Stein, und weil wir Juden sind, wolten wirs nicht ansagen, und begruben ihn und sprachen: wir haben ihn nicht gesehen. Darum stillet das Volk, oder ich werde euch bringen in des Königs Ungnade, und euch bringen lassen gebunden nach Goa, und auf euch bringen, daß ihr sollet verbrannt werden mit Feuer.

Die Dominicanermönche liessen also versammlen alles Volk in ihr Kloster, und redeten ihnen zu, und wendeten an alle ihre Beredsamkeit und sprachen: So und so ists ergangen mit Marion, und die Juden sind nicht Ursach an seinem Tode. Darum hütet euch, und bringet nicht aus, daß sie ihm umbracht haben, denn es ist nicht wahr. Und das Volk glaubte den Worten dieser heiligen Leute, und wurden stille.

Robinson aber schickte aus des Nachts sieben Juden mit Spaten und Schippen, und lies graben unter dem Ala-Mara Baum, und fande einen grosen Schatz von Gold und Silber, und lies alles heimlich schaffen in sein Haus.

Das

Das fünfte Capitel.

Wie Robinson Unrath vermerkt und wegschaft alle sein Gold und Silber und Edelgesteine auf ein Schif, und bringen lässet Hannam sein Weib auf dasselbe.

Da nun das Volk gestillet war und es sicher schien zu seyn, kam Robinson zu Elisabeth Marions Witbe, und brachte ihr einen Beutel mit Golde von denen Schätzen, die Marion vergraben hatte unter dem Ala-Mara Baum, und sprach: Schaue meine Freundin, liebe Frau! der Herr hat dich gebeuget am Tage der Freuden und des Wohllebens, das ich angestellet hatte in meinem Hause, da ich ehrte deinen Mann mehr denn alle Einwohner zu Ferdine, und siehe, da er satt und trunken war, wolte er herabgehen sein Wasser abzuschlagen unten am Hause, und er konte sich nicht halten und fiel herab die Stiegen, und schlug an einen Stein mit seinem Schlaf, und sperrte die Augen auf. Wir aber liefen hinzu und sprachen: Au wey Bruder, was machest du? Stehe auf und gehab dich wol! Aber Marion redete kein Wort, und sperrte auf beydes Maul und Augen, und sahe uns starr an, und da wir ihn wolten aufhelfen, erstarrete er in unsern Armen. Da dachten wir: weil wir Juden sind, von welchen die Christen fälschlich argwohnen, daß sie Feinde der Christen sind, werden sie gedenken, wir haben ihn umbracht, und da begruben wir ihn unter einer Läube. Tröste dich, meine Freundin! liebe

Frau, und nimm dieses Gold, und schaffe mit solchen etwas Gutes.

Da dankte Elisabeth und glaubte dem Robinson, und sprach: Mein Herr Robinson! mein Mann hat mir nichts hinterlassen als diß Haus und Feld, und hat sein Geld vergraben irgendswo, und wir wissen nicht wohin, und können es nicht finden, und wer weiß, ob es nicht funden und weggetragen haben die Ameisen, welche graben nach dem Golde, und solches verbergen heimlich: darum danke ich dir, daß du Barmherzigkeit übest an mir und meinen Kindern, und mir geschenkt hast diesen Beutel mit Golde. Der Gott deiner Väter segne dich tausendfach, und vergelte mit Ueberflus aus der Höhe alles das, was du thust an mir jetzo. Und Robinson lachte in seinen Herzen alles deß, was Elisabeth mit ihm redete aus einfältigen Herzen. Und siehe, die Vornehmsten im Dorf waren heimlich gegangen nach Goa, und hatten angesagt alles das, was bisher geschehen war, und allen Kinderraub und Mord und alle Bosheit der Juden. Und die Inquisition und der Vicere und Gouverneur kamen des Nachts nach Ferdine, und man grub auf den Marion und betrachtete ihn, und nahmen mit sich die Pfoten und Krallen, die gefunden worden waren in seinem Leibe, da man ihn hatte aufgeschnitten. Und siehe, das wurde angesagt dem Robinson, und er furchte sich fast sehr, und sendet eiligst fort den Jost mit funfzehen Kamelen, die beladen waren mit Gold und Gelde, Silber und Edelgesteinen, und lies kaufen

fen eine Chambane, welches Schiffe sind, welche man braucht zu Kackel auf der Küste Koromandel, und eine spanische Advisjagt und Schifvolk dingen, und einladen alles das, und ihm melden, wenn er fertig sey.

Da zog Jost hin, und nach zwey Wochen schrieb er an Robinson: Alles, was du mir befohlen hast, habe ich gethan. Da nahm Robinson alle seine Kameele, und Dromedarius und alle Maulthiere und Pferde, und seinen Kameleon, Kamelopard und Poephagus, und belud sie mit allen dem, was er hatte in seinem Hause an Gold, Silber, Edelgesteinen und köstlichen Hausrathe, und schickte sie fort des Nachts, und war niemand mehr vorhanden, als Robinson und sein Weib Hanna, und zwey Leviten nebst einem Koche. Und da nichts mehr vorhanden war, legte Robinson Feuer beydes in sein Haus und Vorhaus, daß es nach und nach konte anbrennen, und das herrliche Gebäude in Brand stecken.

Da er nun vollbrachte alles das, setzte er sich mit seinem Weibe Hanna auf Dromedariusse, und entflohe des Nachts aus Ferdine, und erwartete nicht, bis die Inquisition kommen würde von Goa, und mit gewafneter Hand gefangen nehmen ihn und sein Weib und alle Juden, die er bey sich hatte.

Und da Robinson sicher war, daß ihn nicht einholen konten die abgeordneten Kriegsleute des heiligen Officii, dankte er Gott und sprach: Ich danke dir Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs,

du Gott unserer Väter, daß du dein Volk hast rächen lassen an den Christen durch mich deinen Knecht: so gieb nun ferner deine Gnade und Stärke meinen Arm, daß ich möge thun allen Christen, wie Marion diesem losen Mann, und vertilgen alle Heyden und Christen, denn es sind heillose Leute. Und da er dieses sagte, sahe er ein gros Feuer, welches war sein Haus, das er in Brand gesteckt hatte zu Ferdine, denn die Glut war gros.

Das sechste Capitel.

Wie Robinson fährt nach America, welches genannt wird Westindia, und findet Lea seine Mutter, die er ranzionirt, und wieder kömmt nach Pondicherey.

Robinson aber nahm eines seiner Schiffe, und belude solches mit allerhand Waaren, welche nicht funden werden anderwärts, als in diesen Landen, und sendete Hannam sein Weib mit allen Juden nach Pondicherey, und sprach zu ihnen: Miethet ein Haus zu Pondicherey und wohnet daselbst. Ich aber will reisen nach America, und allda abholen meine Mutter Lea, welche eine Sclavin worden ist, und wieder kommen. Und Robinson schied von Hanna seinem Weibe, und reisete übers Meer. Und da er nun anlangete in America, und austrat ans Land: Siehe, da kam seine Mutter mit etlichen Sclavinnen, und wolte Wasser schöpfen,

sen. Da erkannte Robinson seine Mutter, umfieng sie und küssete sie, und fragte nach ihrem Herrn, dessen Leibeigene sie war. Da erhub Lea ihre Stimme und weinte laut, und sprach: Der Herr segne dich, mein Sohn Robinson, mein auserwählter Sohn und trautes Kind, du müssest wachsen in viele tausend und dich ausbreiten, wie die Cedern in Libanon. Der Herr hat dich gesand heute, daß du kommen bist und mich abholen wilst, ehe denn ich gebracht würde nach Novacembla zu einem andern Herrn, an dem mich verkaufen will mein jetziger Herr, welcher ist ein Holländer, und sich nennet Matthias, und ist sehr reich.

Und Lea schöpfte Wasser, und brachte ihren Sohn zu Matthias ihren Herrn. Da neigte sich Robinson tief zur Erden, denn er hatte gelernet die Christen zu gewinnen mit Ehrerbietung und Höflichkeit aus falschen Herzen, denn es darfs kein Jud redlich meynen mit den Christen, so lang er lebet, und so er sich auch verstellen muß von ausen, und sich hoch vermessen, als meyne ers redlich mit ihnen, so muß ers doch nur thun seines Vortheils wegen und nicht aus Liebe, und muß dargegen trachten, wie er heimlich betrüge und Schaden zufüge den Christen.

Und Robinson grüßte den Herrn seiner Mutter und sprach: Der Herr segne dich, mein Herr, und es müsse dir wol gehen, daß du hast meine Mutter ehrlich gehalten in deinem Dienst, und sie verschont mit schwerer Arbeit, und nicht angestrenget zur Arbeit, die ihr zu schwer war, und

sie hat gerühmt deine Gütigkeit und alle Liebe, die du ihr erzeigt hast.

Und nun siehe! ich bin ein armer Mann, behaftet mit vielen Schulden, und habe daheim das Haus voller kleinen Kinder, die nicht Brod genug haben zu essen, und habe erbeut einiges Geld, und bin kommen aus Pondicherey, daß ich heim hole meine Mutter. Und du wöllest mir folgen lassen, mein Herr! meine Mutter, die mir gestohlen worden aus meines Vaters Haus, der gestorben ist vor Herzeleid.

Matthias aber sahe an den Robinson, wie er sich konte so kläglich stellen, und glaubte seinen Worten, und sprach zu ihn: Mein Freund! dieses Weibsbild habe ich ehrlicher Weise erkauft von einem Türken, welcher mit Sclaven handelt, daß es aber deine Mutter ist, was gehet mich das an. Und ich habe gezahlt vor sie 500 Thaler. So du mir nun wieder giebst das Geld, und ranzionirst deine Mutter mit 500 Thalern, so nimm sie hin.

Da fiel Robinson nieder auf die Erde, und umfassete die Knie des Matthias und sprach: Nicht so, mein Herr! Ich armer Mann, wo wolte ich hernehmen so vieles Geld, als ich noch nicht gehabt habe, weil ich gelebt habe auf Erden. Ich habe 100 Thaler erborgt von meinen Brüdern, Freunden und Nachbarn, und das ists, was ich geben kan. Thue die Barmherzigkeit an deinem Knecht, und gieb mir meine Mutter vor dies Geld. Matthias aber schüttelte den Kopf und sprach: Wie komme ich dar-

zu, daß ich dir schenken soll 400 Thaler, den ich nicht kenne. Das gehet nicht an. Schaffe mir 500 Thaler, so bin ichs zu frieden, daß du hinziehest mit Frieden.

Da sprach Robinson: Siehe, ich habe noch andere 100 Thaler, die ich auszahlen soll an einen Mann in America. Diese will ich indeß darzu legen. Lieber laß mir davor meine Mutter folgen. Da wurde Matthias böse und sprach: Ihr Juden seyd alle Schelmen! Ihr könnet euch so arm stellen, als hättet ihr keinen Kreutzer: allein ihr betrügt nur damit die Einfältigen und Leichtgläubigen. Mauschel, ich sage dir, wo du mir nicht giebst 500 Thaler, solt du deine Mutter verkaufen sehen vor deinen Augen, und man wird sie wegführen nach Novacembla. Und Robinson setzte von einem mal zum andern zu zu dem Gebot, das er gethan hatte, zu geben vor die Ranzion seiner Mutter, und sprach: Bey meiner Ehren, mein Herr! ich bin ein armer Mann, und das Geld ist nicht mein, und ich soll einkaufen dafür hier und dar. Matthias aber beharrete drauf und sprach: Mauschel! so auch ein Scherf fehlet an 500 Thalern, solt du nicht bekommen die Sclavin Lea, von welcher du sagst, daß sie deine Mutter sey.

Da nun Robinson sahe, daß er nichts schaffe mit Höflichkeit noch guten Worten, langete er einen Beutel heraus mit fünf Pfund Goldes, und zahlte davon 500 Thaler und sprach: Gieb mir meine Mutter. Da gab Matthias dem

Robinson seine Sclavin Lea, und Robinson führte sie auf sein Schif. Da kaufte und verkaufte Robinson zwey Monat lang, und schacherte mit grosen Vortheil. Und da die Tage um waren, welche er bestimmet hatte, zu verbleiben in America, kaufte er noch allerhand Eßwaaren, und fuhr von dannen.

Seine Heimreise ist aber beschrieben in Robinsons americanischen Reisen, welche zu finden sind in einem Buch verfaßt und geschrieben in malabarischer Sprache von Aaron Ben Achrach, zu Trankenbar.

Und da Robinson vollendet hatte seine Heimreise, kam er an mit Jost in der ehemaligen Stadt Bondoutschery, die jetzo genannt ist Pondichery, und welche ist das Hauptkomtoir der Franzosen, und traf an sein Weib Hannam, welche ein Haus gemiethet hatte vor dreyßig Pagoden jährlichen Miethzinns.

Und die Franzosen wolten nicht leiden, daß sich wohnhaft niederlassen solte Robinson mit seinem Weibe. Da redete Robinson mit einem Holländer und vermochte denselben, daß er ihm die Erlaubnis zuwege brachte von dem Generalgouverneur der holländischen Staaten, daß Robinson wohnen durfte bey der Stadt Batavia, welche liegt auf der Insel Java, und welche Stadt man sonst nennete Jacatra. Und Robinson zog nach Batavia, und wohnte daselbst mit Hanna seinem Weibe und allen seinen Leuten.

Es liegt aber die Stadt Batavia niedrig und eben, und hat das Meer zur Nordseite. Und die Stadt ist umgeben von den Mauren, die erbauet sind von Backsteinen, welche bestrichen werden von zwey und zwanzig Bastionen, und umgeben sind mit herrlichen Vestungswerken. Und es hat Batavia tiefe Gräben, welche gehen um die Stadt, und angefüllt sind mit Wasser. Es wird aber einzig nur zu Batavia geduldet die reformirte Religion, und man litte nicht, welche zugethan sind einem andern Glauben. Der Generalgouverneur aber brauchte einen wohlerfahrnen und geübten Mann, welcher sich verstehe auf die Perlen, Demante und Edelgesteine, und nahm an Robinson in seine Dienste, und Robinson muste in des Generalgouverneurs Geschäften stets reisen nach Mingrela, Cronganor, Cananor, Cochin, Tutucorin, Negapatnam, Nisipatnam, Tegapatnam, Sedrapatnam, Malispatnam, Dotzkeron, Bimilispatnam, Naguarranz, Paliacatta, Coniumelle, Malacca, die Insel Ceylon, und an alle Orte, welche gehören denen Staten von Holland, und nach den Forts der Holländer zu Polimben, Jambi, Padang, und Alou, welches ist eine Kolonie der Holländer, und genent wird die Westküste.

Das siebende Capitel.

Wie sich Robinson einrichtete zu Batavia, und sein Gold und Silber, Perlen und Edelgesteine vergräbet und vermisset, und sich hänket und abgeschnitten und gestraft wird.

Der Generalgouverneur aber gab dem Robinson vor Batavia eine grose Fläche Feld, und sprach zu ihn: Baue dir allda ein Haus vor dich und dein Weib Hanna, und treibe dein Gewerbe, du solt mir aber nichts thun, als daß du dahin reisest, wohin ich dich schicke.

Da bauete sich Robinson ein Haus, funfzig Ellen lang, und dreißig breit, und vierzig Ellen hoch, welches oben versehen war mit einem Altan nach der Weise, wie man pflegt zu bauen in Orient. Und er machte ihm einen Garten mit einer Mauer, in welchem er hatte einen Teich, und viele Palmenbäume und allerhand Lauben und Sommerhäuser.

Und Robinson hielt sich stille und einsam zu Batavia, und schacherte mit den Holländern und allen Fremden. Da er aber älter wurde und zunahmen seine Jahre, denn er war kein Jüngling mehr, ward Robinson geitzig, und verscharrete sein Gold und Silber und seine Perlen und Edelgesteine in seinem Garten, unter einer Laube.

Es hatte aber das gesehen ein Weib, welche war eine Wittbe, und hatte einen Sohn, und war sehr arm. Diese schauete ohngefehr mit einem grosen Perspektiv von dem Dache ihres Hauses

ses in Robinsons Garten, und sahe Robinson sein Geld vergraben. Und die Wittbe sagte dies ihrem Sohn, und sie giengen beyde des Nachts aus ihrem Hause, und stiegen in den Garten Robinsons, und fülleten alle Nächte sechs Säcke mit Gold und Silber, und die Mutter trug das jedesmahl heim in ihr Haus, und trieben dies lange Zeit, und verkauften endlich ihr Haus, und zohen von Batavia hinweg, und niemand wuste, wo sie hinkommen waren.

Da nun Robinson eines Tags sehen wolte nach seinem Golde, und nicht fande, was er vergraben hatte, und merkte, daß es gestohlen war, siehe da gieng er traurig und betrübt, und konte vor Verzweifelung nicht entschlüssen die Art und Weise, wie er wolte verkürzen sein Leben. Und er gieng in das Haus des Generalgouverneurs, und verrichtete allda seine Dienste, und siehe, es kam ihm wieder an die Verzweifelung, und der Schmerz, den er hatte über den Diebstahl, der ihm begegnet war.

Und er vermochte sich nicht länger zu halten, und lief in den Stall unten im Hofe, wo des Generalgouverneurs Pferde innen seyn, und nahm einen Strang und hienge sich an einen Balken. Und es kam in den Stall ein Trompeter, und ein Hellebardierer mit einem Pagen von dem Generalgouverneur, und sahen Robinson hängen im Stalle.

Da riefen sie in den Hof, und es kam herbey der Maior und zwey Artillerieofficieres, und der Sabandherr, und denen folgten der Generaldi-

recteur

recteur und vier Mann von der Garde, welche warteten auf den Generalgouverneur, der da wolte auf einem leichten Wagen ausfahren, auf sein Landhaus, wie er pflegt zu thun alle Mittewoche und Sonnabend.

Und es kam eilend ein Mann, und schnitt ab den Robinson, der noch lebte und bald wieder zu sich selbst kam, und sie brachten ihn vor den Generalgouverueur, der sprach zu ihn: Robinson! was ist dir, daß du dich hängest in meinen Stall, und verunehrest meinen Pallast durch einer Selbstmord? Da verkündigte Robinson den Diebstahl, der ihm begegnet war, und erzehlte alle seine Geschichte, und nahm ein Messer heraus, und wolte sich abschneiden den Hals in Gegenwart des Generalgouverneurs.

Da griffen zu die Kriegsknechte, und banden Robinson an eine Säule, und schlugen ihn mit dem Strange, womit sich Robinson gehänket hatte; und er gab gute Worte und versprach, daß er nie wieder wolte trachten, daß er verkürtze sein Leben auf einigerley Weise.

Und man muste Robinson heimtragen auf einer Trage, denn er war sehr wund. Und da man ihn heimbrachte, erschrack sein Weib Hanna heftig darob, denn sie wuste noch nichts von allen dem, daß Robinson vergraben habe sein Geld, noch daß es ihm wäre gestohlen worden aus dem Garten. Und sie hatte heimlich viel Gold, Silber, und Edelgesteine zusammen gesammelt. Das brachte sie herbey, und gab es ihrem Mann und sprach: Laß fahren deinen Schmerz, den du trägst

des

des gestohlnen Schatzes wegen, und bis guter Dinge, denn wir haben Gelds genung, und so du betreugst etliche Christen, kanst du bald wieder sammeln, was du verlohren hast durch diesen Diebstahl.

Und Robinson gab sich zufrieden und tröstete sich mit guter Hofnung, doch durfte er nicht wieder betreten den Pallast des Generalgouverneurs, der ihm sagen ließ: Weil du mißbrauchet hast meine Gütigkeit, und hast meinen Pallast verunehret, und ich habe erfahren aus deinem eigenen Geständniß, was vor ein Vogel du bist, so könte ich dich liefern in die Hände der portugiesischen Inquisition, und dich verbrennen lassen, wie man thun solte allen Juden den Schelmen: Doch will ich dies nicht thun, weil du mir hast zeithero einige Dienste geleistet.

Du weist aber, daß ich stehe unter der Bothmäßigkeit der Generalstaaten, und nicht darf dulden einen Juden noch einen andern Glaubensgenossen zu Batavia, der nicht ist reformirten Glaubens. So dürfte mirs zur Verantwortung gereichen, so ich dich Schelm länger duldete mit deiner Diebsrotte zu Batavia.

Ich gebiete bir demnach ernstlich und bey Lebensstrafe, daß du binnen heute und drey Tagen räumest dein Haus, und binnen sechs Tagen die Insel Java, und nicht wiederkommest nach Batavia, so lange ich lebe. Und so du nicht thun wirst nach meinem Befehl, will ich dich aufhängen lassen vor deinem Hause, dich und dein Weib, und alle Juden, die du bey dir hast.

Da

Da schrien und weinten die Juden allesamt, und wusten nicht, was sie thun solten. Und Robinson satzte sich und schrieb einen Brief an einen Kaufmann, und da er Antwort bekam von eben demselben, reisete er mit seinem Weib Hanna auf die Insel Madagascar, welche ietzo genennet wird Isle Dauphine; weil er aber nicht Lust hatte allda zu bleiben, zog er förder und wohnte bald hier bald dort, bald auf denen philippinischen Inseln, balde auf denen Maluccischen, bald zu Malabar, bald auf der Insel Ceylon, welches ist das ehemalige Taprobana, bald wieder auf denen moluccischen Inseln, die genennet werden Celebes, Gicolo, Ternata, Erram, Ambrina und Banda. Bald auf der Insel Muscarregna, die ietzt heißt Isle de Bourbon.

Es erscholl aber überal, was vorgangen war mit Robinson zu Portugal, Ferdine und Batavia, und wo er auch hinkam, vertrieb man ihn, daß er muste flüchtig werden, und nirgends wo bleiben konte, wo Christen wohnen in India.

Das achte Capitel.

Wie ein grausamer Sturm entstehet, da Robinson auf dem Schiffe ist. Die Rede des Schiffers, man wirft Robinson nebst seinem Weibe Hanna aus dem Schif über Boord; Wie sie auf einer kleinen Insel anschwimmen, und allerhand geschwommen kommende Sachen retten.

Da nun Robinson nirgendswo ruhig wohnen konte, wolte er förder ziehen, und von der Isle de Bourbon nach den philippinischen Inseln fahren. Aber da kam ein unvermutheter und ungewöhnlicher und ganz wundersamer Seesturm, denn es blieb das Schif gleichsam stille stehen, als bey einer Windstille: Eine dicke Wolke stund über dem Schiffe, und schoß herab die feurigsten Strahlen mit ungewöhnlichen Krachen, und goß herab ganze Ströme Wasser, also daß es schiene als würde das Schif entweder von dem Feuer verzehrt werden, das von Himmel herabfiel, oder aber von den Regengüssen bedekt, und in den Ungrund des Meers gestürzt werden.

Da redete der Herr des Transportschifs mit seinen Leuten, und als er ausgeredet hatte, sprach er zu Robinson. Siehe Robinson, alle dies Unglück und die Gefahr, die wir vor uns sehen, daran bist du Ursach, denn schaue, daß der Gott Himmels und der Erden nur verderben will das Schif, worauf wir sind, denn rings umher ist der Himmel heiter. So haben mir nun meine Leute von

dir erzehlt, daß du, dein Weib und Gesinde Juden seyd, und alle die Missethat, die du begangen hast zu Portugal, Ferdine und Batavia, und daß man dich nicht dulden will auf irgend einem Lande und Insel, auch daß du entflohen bist auf diesem Schiffe, und suchen wilst einen Ort, wo du dich verbergen möchtest vor der Rache des erzürnten Gottes.

Du siehest aber, daß dich Gott überal zu finden weiß, und dich auch hier auf dem Meer zum Wunder aller Menschen zu strafen suchet. So höre nun Mauschel! Warum sollen wir mit dir zugleich untergehen, und der Gerechte mit dem Sünder zugleich leiden?

Damit wir aber unsere Seelen retten, so wollen wir dich nebst deinem Weibe und deinem Gesinde über Boord ins Meer werfen, so nicht der Herr unser Gott binnen vier und zwanzig Stunden dem Meer, Wind und Wellen gebeut, denn es war nunmehro ein groser Wind entstanden, der das Schif unterzutauchen drohete. Da schrie Robinson mit Hanna seinem Weibe, und allen seinen Leuten, und ruften zu den Herrn ihren Gott. Und das Schif gieng fort, die schwarze Wolke aber blieb oben über dem Schif, und hörte nicht auf zu regnen noch zu blitzen.

Da nun um waren die vier und zwanzig Stunden, die der Schifmann gesetzt hatte, nach deren Verfluß er wolte Robinson ins Meer werfen, rufte er seinen Leuten, daß sie die Juden ergriffen und das Schif erleichterten von den Juden.

Da steckten diese Juden ihre Kleider und Beutel voll allerhand Sachen, die sie in der Eil konten zusammen raffen, und band ein jeder ein Bündlein auf seinen Rücken, und der Schifmann muste ihre Sachen auf eine malabarische Kattumaram binden, und hinab in die See lassen. Eine Kattumara aber ist eine Flöse von drey zusammen gebundenen Balken, deren sich bedienen die Malabaren zu ihren Schiffen.

Und Jost, der gut schwimmen konte, befestigte einen Strick an diese Kattumaram, und band ihn um den Leib, daß er mit sich fortziehen möchte die Kattumaram, worauf Robinson und sein Weib Hanna neben ihren Sachen saß. Da schmiß der Schifmann die andern Juden, deren an der Zahl achtzehn waren, in das Meer, und die Wolke that vier grose Schläge und zertheilte sich, und es ward heiter Wetter rings umher.

Und Robinson und Hanna schwomm auf dem Wasser, auf der Kattumaram, welche Jost vor sich hinzog. Und die Juden, die rings umher schwommen, konten sich nicht länger halten, denn sie sanken unter und ertrunken. Da erblickte man von weiten vestes Land, und Robinson ermahute Jost, daß er wacker sey und nicht ertrinken solte im Meer.

Und Jost sammelte alle seine Kräfte, und suchte das veste Land zu erreichen, das immer näher kam. Es entgiengen ihm aber alle seine Kräfte, also daß er schier nicht mehr schwimmen konte. Da band er ab den Strick von seinem Leib und sprach: Ich kan nicht mehr nach mir ziehen

die Kattumaram: Drum siehe, wie du dich rettest mein Herr Robinson mit deinem Weibe.

Und Jost schied von Robinson, und man sahe ihn nicht vörder, denn er schwomm unter dem Wasser, und die Wellen nahmen ihn mit sich fort. Man hatte aber ohngefehr noch ein Viertelweges lang nach dem vesten Lande, und siehe, es geschah, daß die Kattumaram anstieß an einen Felsen, denn eine Welle schmiß sie daran, und die Kattumaram schlug um, und Robinson fiel mit seinem Weibe in das Meer. Und die Wellen schmissen Robinson und sein Weib in ein Gebüsch, welches mit Schilf umgeben war, und funfzehn Schritt entfernt war vom vesten Lande.

Da sie nun merkten, daß sie waren auf einem Gebüsch und nicht ersaufen konten, versuchten sie, ob sie kommen möchten auf das veste Land. Und das Wasser gieng ihnen an den Hals, sie aber bearbeiteten sich mit allen Kräften, ihre Seele zu retten, und kamen an auf dem vesten Lande. Und da sie ankamen, fanden sie den Jost, welcher vor groser Mattigkeit auf der Erden ausgestreckt war, als wär er todt.

Da kam Robinson und schüttelte Jost bey dem Leibe und sprach: Jost, lebst du noch. Da that Jost seine Augen auf und sprach: Gelobet sey der Herr, daß er uns errettet und beym Leben erhalten hat. Robinson aber und sein Weib Hanna zohen aus ihre Kleider, und trockneten sie, und legten sich hinter ein Gebüsche und schliefen, denn es war sehr heis, und sie

kon-

konten sich nicht enthalten des Schlafs, weil sie müde waren.

Als sie nun ausgeschlafen hatten, stunden sie auf und erblickten an dem Schilfe im Meer die Kattumaram, worauf sie kommen waren. Da zog Jost seine Kleider herab und schwomm dahin, und brachte die Kattumaram glücklich ans Land. Da packten sie aus alle die Sachen, die drauf gebunden waren, und legten sie an die Sonne und trockneten sie.

Und es kamen geschwommen viele Hüte von den Juden ihren Brüdern, die ertrunken waren, und allerhand andere Dinge und Schnappsäcke von Thierhäuten gemacht, welche angefüllt waren mit der Geräthschaft der Juden, und Jost ergrif sie, und brachte sie aufs trockene.

Man fand aber unter diesen Sachen beydes auf der Kattumaram als in den Bündeln:

Zwey Flinten, die geneht waren in gewixter Leinwand, und die nicht beschädigen mögen das Seewasser.

Ein Fäslein Pulver und ein Beutel mit Bley.

Etliche Feuerzeuge.

Zwey Töpfe von Kupfer und zwey von Eisen.

Drey Brenngläser.

Zwey Bratspiese.

Vier Fischernetze.

Ein Kistlein mit Flaschen, die gefüllt waren mit Brandewein.

Ein Kistlein mit Eisenwerk, Aexten, Sägen, Messern, Zangen, Nägeln, und vielerley dergleichen.

Eine grose Menge Kleider, Schuh und Wäsche, und Leinwand.
Eine Schachtel mit allerley Saamen.
Ein Sack mit geräucherten Fischen und Rindfleisch.

Ein jeder aber hatte vielerley Brauchbarkeiten in seinem Bündel, und trugen in Beuteln viel Demante, Perlen und Edelgesteine, und hatten in ihren Bündeln viel Gold. Da war Robinson froh, und brachte mit Jost alle diese Sachen unter ein Gesträuch, und hieben Holz ab und bedeckten die Sachen damit.

Das neunte Capitel.

Wie Robinson dies veste Land besiehet und befindet, und seine Haushaltung einrichtet.

Da gieng Robinson mit geladenen Flinten nebst Hanna seinem Weibe, und Jost dem Diener aus, zu erkunden.

Es war aber ein Land, das war eine Meile lang und eine halbe Meile breit, und rings umher umgeben mit dem Meer, und war eine Insel. Und das Erdreich trug Gras und allerley Kräuter und Gesträuche, welche trugen mancherley Beeren von süssen Geschmack.

Und es stand auf der ganzen Insel nichts mehr, als ein Ala-Mara Baum, der sich ausgebreitet hatte eine Viertelmeile lang, und ein vollkommener Cocosbaum mit viel Früchten, und ein klei-

kleiner, der noch nicht trug, und viel andere unbekannte Bäume, die verdorret waren und dienten zu Brennholz, und es hielten sich in dem Gesträuch auf kleine Schildkröten, welche kamen aus einem kleinen Bach, darinnen Fische und Schnecken waren.

Auch sahe man allerley Seevögel, welche nach den Beeren kamen, die in dem Gebüsche wuchsen, und kleine Landvögel, die in den Gesträuchern und in dem Gras nisteten. Sonst war nichts zu finden auf der ganzen Insel.

Und Robinson schoß nebst Josten vier Seevögel, die gestalt waren als Endten, und viel kleine Vögel in Gröse der Finken, und suchte einen Ort, wo man aufrichten möchte die Küche. Und da er gesucht hatte, bedacht er sich und sprach: Lasset uns wohnen unter dem Ala-Mara Baum, denn dieser Baum giebt uns Wohnung die Fülle. Und man schafte aus dem Gebüsch alles, was vorhanden war und man gerettet hatte aus dem Meer.

Da nahm Robinson Blätter von den Palmenbäumen, und machte ein Dach über die Zelle, welche der Ala-Marabaum bildet, denn der Ala-Marabaum krümmet seine Aeste, und schießt in die Erde und wieder heraus, und breitet sich weit aus.

Und Robinson machte sich Zellen, und wohnte allda, und brachte seine Sachen drein, und er hatte gemacht einen Heerd, und Hanna sein Weib muste zubereiten die Speisen, und des Nachts schlief man unter dem Ala-Marabaum,

denn es war kühle darunter, zumal des Nachts. Und Robinson sammelte aus den grünen Nüssen des Palmbaums ein sehr klares Wasser, welches stillet den Durst, erfrischt das Geblüt und stillet den Blutflus.

Auch bekam er aus denen etwas zeitigern Früchten des Palmbaums eine wohlschmeckende Milch, welche nahrhaft ist, und wenn es kalt ist, vortreflich erquicket.

Ferner bekam er von seinem Cocosbaum, und der in den Nüssen befindlichen Milch, wenn sie erhartete, einen süssen Nuskern, den er als das Brod essen konte zu der süssen Milch in den noch nicht vollkommenen Nüssen. Und Robinson preßte aus den Nüssen ein Oel, das er brannte in Lampen unter dem Ala-Marabaum, und dessen mit Schilf und Cocosblättern bedeckten Zellen, worunter Jost und Robinson wohnte mit Hanna seinem Weibe.

Und Hanna muste daheim bleiben und acht haben, ob ankam oder von ferne gesehen würde ein Schif, das sie aufnehmen könte, auf welchem sie möchten auf ein Land kommen, das bewohnt wäre, und wo Robinson wieder könte anfangen zu schachern mit den Christen; denn das Schachern ist den Juden so angeboren, daß auch möchten schachern die jungen ungebornen Kindlein, ehe dann sie kommen aus Mutterleibe.

Denn obgleich der Cocosbaum vielerley ja alles darreichte, was Robinson mit seinem Weibe und Diener brauchten zu ihrer Nothdurft und Erhaltung des Leibes innerlich und äuserlich,

war er doch misvergnügt, daß er nicht konte schachern nach der Weise, wie er pflegte zu thun von Jugend auf.

Und Robinson machte aus den Schalen der Nüsse allerley Gefäse zum Trinken, und aufzubehalten die Speisen. Die mittelste Schale aber nahm Robinson von den Nüssen, und es machte aus dieser und aus der untersten Hanna sein Weib Faden, welche sie spann, und diese Schalen gaben eine Art von Flachs, der gesponnen und woraus gemacht wird allerley Leinwand, welche die Indianer nennen Ecorce.

Es nahm auch Robinson allerley Gefäse, die band er an unter die Blume und Traube des Cocosbaums, und es tröpfte hinein ein Wasser aus der Blüte.

Da sott Robinson dies Wasser, und bekam einen vortreflichen Palmensect. Und so er lange stehen lies diesen Wein, bekam er einen scharfen Eßig, damit er machte einen erfrischenden Sallat von den Kräutern, die da wuchsen auf dem Felde rings um seine Wohnung. Auch wuste Robinson die kupfernen Töpfe zuzubereiten, daß er konte diesen Palmenwein über dem Feuer abziehen, und er bekam daraus einen starken Brandewein.

Und weil er schon vorher wuste, wie hoch man einen Cocosbaum nutzen kan, bereitete er Jacra, welches der Zucker ist, den man sieden kan aus dem Palmenwein.

Auch nahm er das Palmite aus dem kleinen Cocosbaum, der noch nicht Früchte trug, und

machte allerley Gemüs davon. Das Palmite aber ist das Mark oder der Kern in dem Stamm eines Palmbaums, welches man kan roh zu einen Sallat und zu einen Gemüs essen, und so man diese Palmite trocknet, so kan man drauf schreiben, denn es sind lauter einzelne Blätter, die man trocknet, um darauf zu schreiben. Mit den Blättern deckte Robinson die Zellen seiner Wohnungen über dem Ala-Marabaum. Und Robinson ordnete täglich, was er und sein Diener Jost und Hanna zu verrichten hatte. Des Morgens aber, wenn er aufstand, dankte er und lobte Gott nach jüdischer Weise.

Und so er dies vollendet hatte, muste Jost auf den Staffeln, die sie gemacht und eingehauen hatten mit einem Beil, klettern auf den Cocosbaum und schauen, was Nutzen er schaffen möchte von dessen Früchten auf viele Tage.

So nun geschehen war alles dies, nahm Robinson der Flinten eine, und gieng aus in der Insel umher, und schoß See-und zahme Vögel, und brachte sie Hanna seinem Weibe.

Auch gieng er mit Jost und holte Schildkröten zur Speise, und fischte, und fieng mit den Netzen allerley kleine und grose Fische, und sammelte mancherley Beeren in dem Gesträuch, und Eyer, die geleget hatten die Schildkröten und Vögel.

Und Hanna, Robinsons Weib wuste, wie sie bereitete vielerley Speisen auf einen jeden Tag in der Woche, daß es gab eine Veränderung und zulänglich war vor drey Personen, also, daß nie

etwas

etwas übrig blieb von alle dem, was sie des Mittags zubereitet hatte.

Das zehnte Capitel.

Die Ankunft etlicher Kanoes mit Wilden, Robinson widersetzt sich den Wilden, und erbeutet ein Kanoe.

Da nun Robinson eines Tags frühmorgens ausgegangen war mit Jost seinem Diener und jenseits der Insel, auch eine Viertelmeile weit, wolte sammeln Austern und Muscheln, welche die Wellen ans Ufer schmissen, und aus war etliche Stunden, und nun wiederkehrte nach Hause, sahe er viele wilde Männer um seine Wohnung.

Da eilte er ihnen entgegen, ehe dann sie ihn gewahr wurden, und schoß etliche mit Jost seinem Diener in die Beine, daß sie zur Erden fielen. Und schlug sie mit der Schärfe des Schwerds. Da das sahen die andern, welche waren in den Zellen unter dem Alamarabaum bey Hanna Robinsons Weibe, kamen sie herbey und wolten tödten den Robinson und seinen Knecht. Und Robinson hatte seine Flinte scharf geladen, und tödtete, alle die welche auf ihn zudrungen, Jost aber hieb mit dem Schwerd unter sie, und es war eine grose Niederlage unter den Wilden bey siebzehn Mann und zwo Weibern.

Und da die Wilden sahen, daß sie nichts schaffen konten wider Robinson, suchten sie Robinsons

sons Weib, welche sie gebunden hatten mit Stricken, in eines ihrer Boote zu bringen und mit sich davon zu führen. Robinson aber ermante sich mit Jost seinem Diener, und gieng verzweifelt auf die Wilden, und erlösete sein Weib.

Und die Wilden flohen in ihre Kähne und flohen davon, Jost aber jagte ihnen nach, und erwischte einen Kahn und sprang da hinein, und verfolgte sie mit Flintenschüssen, so gut er konte, und kam wieder.

Da fand Jost Hannam traurig, und sie riß sich die Haare aus dem Kopfe und sprach: Ich wuste nicht, daß mein Herr Robinson ausgangen war, denn ich schlief noch auf meinem Lager, da kam ein Mann und schlief bey mir, da ich noch schlummerte, und ich glaubte, es sey Robinson mein Herr. Da er aber wieder weggangen war, kam ein anderer und schlief auch bey mir, da merkte ich, daß dies nicht war Robinson mein Mann, und ich sprang auf von dem Lager, darauf ich lag, und sahe, daß es wilde Männer waren, und erschrack sehr darob und stritte mit ihnen, und verbarg mich tief unter den Alamara Baum.

Und siehe, es kamen sieben wilde Männer, die ergriffen und banden mich, und wolten mich schleppen in ihre Kanoes, und da kam Robinson mein Herr und errettete mich von ihren Händen.

Und nun siehe mein Herr Robinson, daß ich unschuldig bin, daß mich geschändet haben die wilden Männer, und zugefügt haben eine grose Schmach mir und meinem Geschlecht ewiglich. Da tröstete Robinson Hannam sein Weib, und

sprach:

sprach: Weine nicht Hanna und vergiß der Schmach, die dir zugefügt haben die wilden Männer.

Da hörte Hanna auf zu weinen und bat Robinson, daß er nicht förder so früh ausgehen solte. Und sie giengen zu besehen die getödteten Wilden, und machten tiefe Löcher in die Erden, und verscharreten sie.

Und da sie damit umgiengen, hörten sie das Geschrey eines Kindes. Da spizte Hanna die Ohren und gieng dem Geschrey nach, und fand in einem Gebüsch ein todtes Weib von den Wilden, und ein dreyjährig Kind neben ihr, das schrie um ihre Mutter.

Und Hanna sahe, daß es ein Mägdlein war, des war sie froh, und faste das Mägdlein bey dem Schopf, und brachte es zu Robinson. Das Mägdlein aber schrie Alala, und redete nichts denn dieses. Da nennte Robinson das Mägdlein Alala.

Hanna aber nahm das Kind zu sich und versorgte es mit Speise und Trank, und erzog es fünf Jahr lang, denn so lange war Robinson auf dieser Insel, ehe denn ein Schif kam und ihn aufnahm. Und Hanna ließ das Mägdlein Alala wild aufwachsen mit fliegenden Haaren, und laufen auf allen vieren, und sich nähren mit Wurzeln und Kräutern und allerley Laub, das in Gesträuchen wächst, und gewöhnte es zu speisen rohes Fleisch und Fische. Sonst aber muste Alala der Hanna allerley Haußarbeit verrichten, Wasser holen, Holzsspalten, kochen, und aufwarten,

von

von den bereiteten Speisen aber gab sie ihr nichts.

Und Alala wuchs und ward gros, und konte so schnell auf allen vieren laufen als ein Pferd, und war so wild und rauch gewachsen um den Kopf und Hals als ein Löwe. Damit hatte Hanna ihren Zeitvertreib, und Alala folgte in allen, was ihr geboten wurde auf den Wink, reden aber lernte sie nicht, als mancherley unvernehmliche Töne und das Wort Alala.

Das eilfte Capitel.

Wie Robinson die Insel Verdogne verläst, und von einem englischen Schiffe aufgenommen wird und anlanget mit seinem wilden Weibsbild zu London.

Im neunten Jahr aber des Alters der Alala oder im sechsten Jahr nach ihrer Ankunft war Robinson ausgegangen Schnecken zu suchen, die er sich ließ zubereiten als ein Leckerbißlein, Jost aber fienge Fische mit den Netzen, die er zwey Tage lang ausgeflickt hatte mit den Fäden, welche Hanna gesponnen hatte aus den Flachs der Schaalen der Cocosnüsse. Und da sie schon viel gesammelt hatten und heimkehren wolten, hörten sie etliche Schüsse und eilten nach Hause. Und da sie heim kamen, fanden sie Hannam an dem Ufer, welche ein Zeichen gab mit Flintenschiessen und Zurufen einem Schiffe, das von ihr gesehen wurde im Meer. Da erblickte Robinson eine

eine englische Fregatte, welche sich näherte der Insel, da fuhr er fort mit Schreyen und Schiessen, und die Fregatte kam immer näher. Da sprang Robinson in sein Kanoe, und ruderte zu dem englischen Schiffe, und sprach: Wir sind drey Schifbrůchige: Nehmet uns auf eure Fregatte, ich will euch bezahlen, was recht ist.

Da sendete der Officier des Schiffes ein Schifboot an die Insel, mit etlichen seinen Leuten, und sprach: Diese Insel heist Verdogne, und gehört den Engeländern meinen Landsleuten, und weil sie zu klein ist, daß sie nicht mag bewohnt werden von viel Volks, und darauf nicht zu gewinnen ist viel Gold noch Edelgesteine, haben wir sie wüste gelassen bis daher, und da sie sehr süsses Wasser in ihrem Strömlein führt, kommen wir zu Zeiten und schöpfen Wasser zur Heimreise, denn das Wasser hält sich viel länger denn andere Wasser. Dies geschiehet aber selten. Und nun siehe, wir reisen nach Engelland: so du nun mit uns wilst, und bezahlen wirst was recht ist, wollen wir dich mit uns nehmen. Da gab Robinson vor sich und Jost und vor sein Weib Hanna und vor das wilde Mägdlein Alala, was verlangte der Officier, und das volle Kostgeld bis nach Engeland, und ein Geschenk sowohl dem Schifofficier als dem Volk im Schif. Und der Officier ließ abholen von der Insel Verdogne Robinson mit seinen Leuten, und alle ihre Sachen auf einem Boot.

Und das Schifsvolk kam ans Land, und schöpfte Wasser, und Robinson muste ihnen erzehlen,

wie er sich mit seinem Weibe und Knechte genährt habe auf dieser unbewohnten Insel so lange Jahr.

Da sagte Robinson an, alles wie er gewirtschaftet hatte zu Verdogne, nnd sie wunderten sich drob, da sie hörten, daß Robinson keine Noth gelitten hatte an alle dem, was ein Mensch nöthig haben mag. Und sie sahen die aufgegangenen Kerne von Zitronen und Pomeranzen, von Pflaumen und Kirschen, Birnen, Kastaneen und Koffe, welche Robinson gesteckt hatte, nebst allerhand Erbsen, Linsen, Bohnen, und mancherley Getraide, das er in einer Schachtel gefunden hatte, unter den geretteten Sachen, denn es hatte Robinson schon zwey Jahr daher, Schoten, Linsen, und Bohnen davon erzeugt zur Nothdurft, und daraus ein Mehl gemacht an die Speisen, denn er hatte die eingeernten Körner, die er nicht brauchte zur Aussaat, wohl getrocknet, darnach in ein Gefäß gefüllet, und täglich frisch Wasser drauf gegossen, bis die Körner erweicht waren zu einem Mehl, dies Mehl aber wurde ausgepreßt aus einem Sacke, samt dem Wasser, und alsdenn abgeseigt und trocken gemacht, und an die Speisen gethan.

Da fuhr Robinson von der Insel Verdogne. Die Reise aber, die Robinson von der Insel Verdogne gethan hat nach Engeland, das ist beschrieben in einem besondern Buch, das man angehänget hat an des Robinsons americanische Reisen.

Und Robinson setzte sich mit seinen Leuten auf die englische Fregatte, und fuhr nach Engelland,

und erhielt zu London bey dem König und dem Parlament und dem Stadtmagistrat Erlaubniß, daß er durfte sehen lassen vor ein gewisses Geld das wilde Mägdlein Alala, die schier mannbar war, denn man hat angemerkt, daß die Weibsbilder unter den Wilden viel eher mannbarer werden, ehe dann sie heranbringen das zehnte Jahr, und sie bringen wie die meisten von der Nation der Wilden ihr Leben auf hundert und mehr Jahre.

Und Hanna machte der Alala auf Befehl des Stadtraths zu London einen Schurtz, der gemacht war als ein Läuferschurz.

Das zwölfte Capitel.

Wie Robinson reiset durch ganz Engelland, und komt nach Deutschland, und umherziehet mit dem wilden Mägdlein Alala in ganz Europa und verdient viel Geld. Alala wird zu St. Isabelle getauft.

Robinson aber kaufte zu London drey Pferde, und setzte sich darauf mit Hanna seinem Weibe, dem wilden Mägdlein Alala und Jost dem Diener, und hatte gemacht ein kleines Gezell, und solches gedeckt auf Alala, und darein geschnitten zwey Löcher, dahinein sie konte Luft schöpfen und umher schauen, und er lernte ihr, wie man solte reuten auf einem Roß, und er nahm sie zwischen sich und Hanna, und Jost muste reuten hinter sie her, und es kam viel Volk, das Geld genug gab, zu sehen die Alala. Und Robinson

machte sich bekant mit einem jungen Herrn, und der nahm ihn mit sich in das Oberparlament heimlich, daß Robinson sehen möchte die Beschaffenheit desselben. Es sitzen aber in der Stuben des Oberparlaments einhundert nnd zwey und siebzig Männer, als da sind der König, Herzogen, Marquisen, Grafen, Barons, und Geistlichen, welches sind Erzbischöfe und Bischöfe.

Da sahe Robinson den Thron des Königs allda, und nächst demselben zur rechten den Stuhl des Prinzen von Wallis, und zur linken den Stuhl des Herzogs von Jork, welches ist des Königs Bruder. Und er sahe sitzen zur rechten die zwey Erzbischöffe allein, und dann die Bischöffe. Es sassen aber auf der linken Seite die Herzogen und die Grafen, und der Vicecomte. Auf drey Wollsäcken sahe er den Kanzler, die Statsräthe, Secretairs und Kanzeleybediente, und auf andern besondern Bänken die Barons. Hinter des Königs Thron war eine lange Bank, worauf die Söhne der Lords, bisweilen den Vortrag anzuhören, in geheim sitzen.

Und dies Hauß heist das Westmünster, und ist bekleidet mit rothen Tuch, und mit Tapeten behängt. Und eben dieser junge Lord nahm den Robinson mit sich in das Unterhaus, welches bestande aus fünf hundert und dreizehn Personen. Da sahe nun Robinson sitzen auf einem etwas erhöheten Stuhl den Spicer, welches ist der Sprecher, und vor ihm an einem Tische zwey Secretairs, davon der oberste einen Stuhl hat mit einer Lehne, der andere aber einen ohne Lehne.

Und

Und so der König kommt in dieses Unterhaus, so besetzt er den Stuhl mit der Lehne, und da sitzen alle die, welche gehören zu diesem Hause rings umher, nemlich zwey von jeder Stadt in Engeland, und viere von Londen, und ein jeder nimmt da Platz, welchen er leer findet. Der König aber lässet das ansagen, so er kommen will in das Unterhaus. Und dies Haus ist grün bekleidet und mit Tapeten behängt.

Es genoß also Robinson von dem Sohn des Lord Jacobsen grose Ehre, daß er sehen möchte alles dies, und Robinson wartete den jungen Lord auf mit einem Portrait von denen zweyen, die er bekommen hatte von dem König in Portugall, und der Lord verehrte ihm dargegen eine goldne englische Repetieruhr gleichfalls mit Edelgesteinen besetzt von gleichem Werthe.

Robinson aber blieb zu Londen vier Wochen lang, und verdiente viel Geld. Weil aber ein neues Ding zu Londen bald alt wird, verlangte auch zuletzt kein Engeländer mehr das wilde Weibsbild umsonst zu sehen, dannenhero nahm Robinson seinen Abmarsch von Londen, und zog förder durch alle Städte, die da liegen in den Provinzen Engelands. Er brachte aber in Engeland zu ein ganz Jahr, da gieng Robinson wieder zu Schiffe, und kam an mit einem Schiffe zu Hamburg.

Es war aber vor kurzen allda angelanget ein Betrüger, welcher auch hatte sehen lassen einen Menschen, den er ausgegeben vor einen wilden Mann. Nach etlichen Tagen aber hatte man

den Betrug geargwohnet, und den Betrüger gegriffen und befunden, daß ein Mensch von ihm sey eingenehet gewesen in eine Haut, und mit Fleis also war durch Kunst gebildet worden, als sey er ein wilder Mensch. Da hatte man bestraft den Betrüger, und ihn aus Hamburg hinaus getrieben. Und dies war die Ursach, warum man ebenfalls einen Argwohn schöpfte, als sey ein Betrug dahinter, also daß niemand kam, der Robinson Geld geben wolte, zu sehen das wilde Mägdlein Alala.

Es lies aber Robinson ein gros Bild mahlen und abcontrafayen die Alala, und in der Buchdruckerey drucken eine weitläuftige Beschreibung des wilden Mägdleins. Und da man ihm geliefert hatte alles das, kaufte Robinson einen Wagen und lud darauf seine Leute und das Bild und ein Gezelt, das er hatte machen lassen, das er möchte aufschlagen aller Orten, wohin er kommen würde in Deutschland, und daß er darinne sehen lies sein wildes Weibsbild vor Geld.

Er reißte aber aus Hamburg voller Unmuths, weil er viel verzehrt und nichts eingenommen hatte daselbst, und durchstriche ganz Deutschland, Preußen, Pohlen, Moscau, und gieng wieder zurücke nach Frankreich; er reißte auch nach Schweden, Dännemark und Norwegen.

Und siehe, da Robinson kam in die kalten Länder, welche liegen gegen den Nordpol, wurde das Mägdlein Alala krank, und die Aerzte sprachen, daß dies geschehe, weil Alala bürtig

aus

aus einem warmen Lande sey, und nicht vertragen könte die kalte Gegend, die sie Clima nennten.

Da das Robinson hörte, dung er sich auf ein Schif, und reisete nach Frankreich. Und da er in Frankreich und allen Städten dieses Landes herum zog, und sehen lies seine wilde Seltenheit zwey Jahr lang, siehe, da geschah es, daß Alala von freyen Stücken lernte die Sprache des Landes, also, daß sie so treflich parlirte, als wäre sie gebohren zu Paris. Da das sahen einige Kaufleute zu Paris, boten sie dem Robinson vieles Geld vor das wilde Mägdlein Alala, er wolte sie aber nicht verkaufen.

Und er war zu Paris, und herbergte in mancherley Gasthöfen. Es geschah aber, daß ein Mensch zu Paris, welcher war von guten Geschlecht, das Mägdlein Alala liebgewann, denn sie klagte es ihm, daß Robinson und sein Weib Hanna sie mit Fleis erhielte in ihrer Wildnis, und wünschte ebenfalls bekleidet zu seyn wie das Frauenzimmer zu Paris, und entdeckte dem Monsieur de Lavre, daß sie Verlangen trüge einen Mann zu haben zur Ehe, und anzunehmen der Catholicken Glauben. Da das hörte de Lavre, bedrohete er die Alala, daß sie nichts sagen solte Robinson, was sie mit ihm geredet habe, und er versprach ihr, sie solte sein Weib und eine Christin werden.

De Lavre aber gieng hin und sagte dies der Obrigkeit, und sprach: Der Jud Robinson hat ein wild Mägdlein hereinbracht, welche er se-

hen lässet vor Geld, und in ganz Europa umhergeführt hat viele Jahr, und ist reich worden durch sie. Und nun siehe, dieses Mägdlein will annehmen unsern Glauben, und sich taufen lassen, ich aber will ihr Mann seyn und alles bezahlen, was darzu wird nöthig seyn.

So schaffet nun, daß ihr redet mit Robinson, und die Alala errettet von seinen Händen, weil er ein Beschnittener ist und hat sein Weib, welche sich nennet Hanna. Und de Lavre gab vieles Geld den Unterhändlern, und sie versprachen ihm den Juden zu zwingen, daß er die Alala solte frey geben. De Lavre aber war ein reicher Mensch, und ein Sohn eines Mannes, der gestorben war vor zwey Monat, und genennet wurde der beste Acteur derer Comödianten des Hofs zu Paris.

Da wurde Robinson vor Gericht gefordert und gebeten, daß er frey geben möchte Alala, das wilde Mägdlein. Da sprach Robinson: Ich kan die Alala nicht abhalten, daß sie sich taufen lasse und eine Christin werde, auch will ich nicht wehren, daß sie des de Lavre Weib werde; aber frey geben will ich sie nicht, kan mich auch niemand zwingen dazu, sintemal sie mein Weib Hanna erzogen hat von dem dritten Jahre ihres Alters an bis hieher, und sie ist das einzige Mittel, wodurch ich mich erhalten mag in meinem Alter.

Da redete man mit de Lavre, und entschied, daß Alala solte unterrichtet werden in den Hauptstücken des Christenthums und solte getauft

tauft werden, und solte den de Lavre bekommen zum Mann, daß aber Robinson frey gebe die Alala, darzu konte man ihn keineswegs vermögen, ob de Lavre gleich vieles Geld vor sie zahlen wolte. Und de Lavre entschlos sich, daß er mit Robinson und seiner Frau im Lande umherziehen, und mit Alala Geld verdienen wolte.

Da wählte Robinson das Dorf St. Isabelle, wo Alala solte in Christenthum unterrichtet und getauft werden. Und de Lavre reisete mit ihnen, und langeten an zu Isabelle, und meldeten sich bey dem Pater Elconet. Alala aber war brünstig bey dem de Lavre zu liegen, da lernete sie Tag und Nacht, was ihr Elconet ordnete, und ward vollkommen binnen vier Wochen in allen dem, was diejenigen nöthig haben zu wissen, welche von einem andern Glauben übertreten und getauft seyn wollen.

Da nun Alala abgelegt hatte ihr Glaubensbekänntnis, und wohl bestand in alle dem, was man sie fragte, taufte der Pater Elconet die Alala, und nannte sie Chretienne de Lallala.

Das dreyzehnte Capitel.

Wie Alala nimmt den de Lavre zum Manne, will eine Closternonne werden, da sich ihr Mann mit ihr entzweyet, wovon man sie aber abhält, und wieder von Marseille ausreiset nach Rasapour.

De Lavre aber hatte die Alala sehr lieb gewonnen, und zwange den Robinson, daß er muste gestatten, daß sich Alala nicht mehr hielt nach wilder Art, denn er kleidete sie in französische Tracht, und lies ihr verschneiden die Haare, und lies ihr brennen einen krausen Nacken, welchen man nennet einen Pudelkopf, und welchen machen die Peruquiers nach der Kunst mit einem heissen Eisen durch ganz Frankreich nach der Art. Und er legte Alala köstlichen Schmuck um den Hals, und schmückte sie mit Steinen, die gefaßt waren in Gold, und hieng solche an ihre Ohren, und steckte ihr Ringe an die Finger also, daß Alala gänzlich verlor alles wilde Wesen, und schien, als wäre sie niemals wilde gewesen.

Aber es kam Alala zu Zeiten an das wilde Wesen, daß sie anhub zu laufen auf allen vieren, und konte sich dessen nicht enthalten: so sie auch war auf dem Kirchweg und angethan war mit köstlichen Kleidern. Und so dies sahen die Leute, wie die köstlich geschmückte Alala als ein Postpferd auf allen vieren aus der Kirche lief, entstand ein Zusammenlauf des Volks, welches

schrie

schrie und lachte, und hatte seine Kurzweil mit Alala, und verfolgte sie bis in die Herberge.

Des schämte sich de Lavre sehr und glaubte, es sey Ursach dran, daß Alala nicht geniesen wolte zubereitete Speisen wie andere Menschen, denn sie aß roh Fleisch, lebende Fische und allerley Wurzeln und Kräuter, und er zwang sie, daß sie muste geniesen warme Speisen. Da ward Alala krank, denn sie konte nicht vertragen so ungewöhnliche Speise, und die Aerzte verboten dem de Lavre, daß er sie zwinge zu Speisen, die sie nicht gewohnen konte. Und Alala fuhr fort roh Fleisch, Kräuter und Wurzeln zu essen, und ward wieder gesund.

Da nun kam der Tag, an welchem der Pater Elconet zusammen geben solte den de Lavre und die Alala, wurden die Vornehmsten des Orts Isabelle und aller umherliegenden Städte erbeten zum Hochzeitmahl, und man hielt solches wegen allzugroser Menge der Zuschauer, welche die wilde Braut wolten an der Hochzeittafel speisen sehen roh Fleisch, Fische, Kraut und Wurzeln auf einer grosen Wiesen, welche de Lavre gemiethet hatte, daß er auf selbiger möchte begehen sein Hochzeitfest.

Man muste aber ein Geländer bauen rings um die Tafel wegen des zudringenden vielen Volks, und solches besetzen mit Bauren, welche das ungestüme Volk abwiesen mit Stockschlägen. Und es wurden fünf Personen dabey erdruckt, die ihr Leben verloren jämmerlich, denn das Getümmel des Volks war so gros, daß man

 nicht

nicht vernehmen konte die Music, welche machten die Spielleute bey der Tafel.

Die Hochzeit des de Lavre aber währte zwo Tage. Des andern Tages aber sahe man erbauet ohnzehlige Stellagen, auf denen stufenweise stehen konten die Zuschauer. Und es war unter ihnen ein Botsknecht, welcher nicht kommen konte an einen bequemen Ort, wo man die Braut sehen konte.

Dieser Mann aber nahm einen Stock, und wolte sich Platz machen damit, und schlug etliche, daß sie taumelten und von der Stellage herabfielen, und brachen Arm und Bein. Da ward ein Tumult unter dem Volk, und jeder Nachbar gerieth dabey mit dem andern ins Handgemenge, also daß man befurchte, es werde Mord und Todschlag daraus entstehen.

Da gerieth Alala vor Zorn in ein wildes Wesen, daß sie aufsprang von der Seite ihres Bräutigams an der Tafel, und auf allen vieren sporenstreichs unter das Volk lief mit allen ihrem Schmuck, damit sie bekleidet war. Da zürnte de Lavre sehr, daß Alala gemacht hatte so einen Spectakel in die Hochzeit, und stand auf und verbarg sich in das Haus seiner Herberge. Da nun Alala durch den Jost und Hanna, Robinsons Weib wieder gezähmet wurde, daß sie ablegte ihr wildes Wesen, schämte sie sich dessen, was vorgegangen war wider ihren Willen.

De Lavre aber lies sich förder nicht sehen den ganzen Tag. Und das verdroß Alala, daß sie nicht werther achtete ihr neuer Mann, und sie

kam

kam zu ihn in die Kammer, wo er drinnen war, und bereuete, daß er die Alala genommen habe zum Weibe, und furchte sich, sein angetrautes Eheweib dürfte ihn wohl gar vielleicht dereinst noch tödten, so ihr wider ihren Willen ankommen dürfte das wilde Wesen. Und da Alala ihm vorhielt die Schmach, die er ihr anthät dadurch, daß er nicht wieder zu ihr kehrte auf die Wiese, zankte sie mit ihm und sprach: Ich bin dein Weib worden, und lies mich bereden. Du liebest mich, und nun siehe, es ist heute der andere Abend, daß ich bey dir liegen soll, und du willst schon so hoch empfinden die Schwachheit, die ich begangen habe wider Willen, da mir zustieß ein angeborner Trieb denen zu widerstehen, welche suchten Unruhe zu stiften an unsern Ehrentage.

Und du verschmähest mich und gehabst dich, als woltest du mich verstossen und dich trennen von mir! Und nun siehe, ich schwöre dir einen theuren Eyd, daß wo du nicht wirst zur Stunde mit mir tanzen eine Menuet, wie du mir hast lernen lassen durch den Maitre de Dançe, welche wir zierlich thun wollen, nach dem Klange des Saitenspiels der Musicaten.

So will ich den Pater Elconet meinen Beichtvater bitten, daß er schreibe einen Brief an die Herzogin von Orleans, welche mir zugesagt hat zu Paris, daß sie mir erzeigen wolten alle Gnade, wenn ich wieder kommen würde nach Paris als eine getaufte Christin, und daß er sie bitte in meinem Namen, daß sie mich abholen lassen in

das Kloster der Nonnen, auf daß ich werde eine Klosterschwester. Dann siehe es ist besser, daß ich s:y ohne Mann, als daß ich habe einen Mann, welcher mich verschmähet, und bey dem ich leben soll mißvergnügt.

Da nun Alala gehen wolte zu den Pater Elconet ihren Beichtvater, erwischte sie de Lavre ihr Mann, und sprach: Warum gehabst du dich so übel mein liebes Weib! Siehe ich bin bestürzt, daß du dich nicht enthalten kanst gleich dem wilden Vieh, einher zu wandeln auf allen vieren. Und siehe, ich habe dich sehr lieb; Allein versprich mir, daß du mir allezeit zuvor ansagen wilst, so du gewahr wirst, daß dir anwandelt ein wildes Wesen, auf daß ich dir mit freundlichen Worten zusprechen und dich abhalten möge, daß du nicht werdest ein Spott des Volks. Da versprach Alala dem de Lavre, und gab ihm die Hand.

Da ergrif de Lavre sein Weib, und führte sie heraus auf die Wiese und ließ aufspielen. Da tanzte Alala so zierlich, daß sich drob verwunderten aller Augen der Zuschauer. Man vollbrachte auch dieses Hochzeitfest mit grossen Freuden und mancherley Tänzen.

Robinson aber überredete den de Lavre, daß man förder reisete, und schauete, ob man noch einiges Geld gewinnen möchte durch die Alala. Und so man kam in einen Flecken oder Stadt, verwirrte Alala ihre Haare und lief auf allen vieren, und aß Kräuter und Wurzeln, und zerriß le-

bendige Vögel und Fische, und fraß sie nach der Weise der Raubthiere und wilden Menschen.

Da kam man endlich nach Marseille; und Robinson that sich um nach einen Schiffe, darauf er möchte fahren nach India, und da er fande das Schif l'Esperance, sagte ers an der Alala, welche wünschte wiederzukehren in ihre Heimath und ihren Vater zu sehen. Da ließ Alala nicht nach, de Lavre ihren Mann so lange zu nöthigen, bis er einwilligte mit ihr zu reisen nach India. Sie setzten sich aber auf und verrichteten diese Reise glücklich.

Und Robinson zog mit seinem Weibe Hanna dem Diener Jost, den de Lavre und der Alala nach Rasapour in sein Haus, das er daselbst hatte, und wohnte daselbst.

Das vierzehnte Capitel.

Wie Robinson grosse Veränderung spührt zu Rasapour, und mit Alala reiset nach der Insel Verdogne, und wie Alala anzeigt die Insel, auf welcher wohnte ihr Vater.

Es hatte Robinson sein Haus und Aecker zur Besorgung übergeben dem Hohenpriester Kaleb und denen Leviten Moses und Jonathan, da er reisete aus India.

Da er nun wieder kam nach Rasapour, war gestorben der Hohepriester Kaleb, nebst seinen zwo Söhnen, und niemand wolte kennen den Robin-

Robinson, denn es war niemand mehr vorhanden von allen Freunden Robinsons.

Auch war des Robinsons Haus bewohnt von Leviten, denn man hatte es genommen zu den Gebäuden, welche gehörten den jüdischen Priestern. Da ließ Robinson nachschlagen die Chronika, welche allemal der Hohepriester schreiben muste. Und man fande geschrieben, daß Robinson Ben Achrach gegeben hatte sein Haus und Aecker, nebst zwo versiegelten Beuteln mit Gold und Edelgesteinen, in die Verwahrung des Hohenpriesters Kaleb, und den Ort, wo aufbehalten waren diese Beutel auf dem hohen Berge in dem Gebäude, welches genant ist der Thron Salomonis. Und der Hohrpriester Jonas, welches war ein eyferiger und strenger Mann, nach allem Recht und Gewohnheiten der Jüden, ließ herbey schaffen die zwo Beutel, an denen man noch fand die Siegel Robinsons, und gab sie ihm. Denn es ist eine Weise bey denen Bene Israel in India, daß kein Jud den andern betrüget, und so ja auch ein Uebertreter funden würde, so bestraft ihn der Hohepriester nach denen Gesetzen von Alters her. Daß aber ein Jud betreugt die Christen, ja so er sie auch tödtet heimlich, das wird belohnet von gesamter Gemeinde.

Und es musten die Leviten, die zeithero bewohnt hatten das Haus Robinsons, solches räumen, daß es Robinson konte besitzen mit Hanna seinem Weibe für und für.

Da klagte de Lavre an den Robinson bey dem Hohenpriester Jonas, daß er ihm nicht wolte

frey-

freygeben sein Weib Alala, welche nicht wär eine Jüden, und gehöre unter die Christen. Da das hörte der Hohepriester, gebot er Robinson und seinem Weibe, daß sie nicht aufhielten die Alala unter ihrem Geschlecht. Es hatte aber Robinson grosen Genuß von dem de Lavre und seinem Weibe. Und er sprach zu ihn: Siehe! Alala dein Weib will auskundschaften ihren Vater, und es kan ihr dazu niemand behülflich seyn denn ich: Darum siehe! mein Bruder, ich will ein Schif dingen, und beydes mit dir als deinem Weibe reisen nach der Insel Verdogne, und Alala glaubt, daß sie von der Insel Verdogne anfinden will die Insel, auf welcher wohnet ihr Vater und Schwestern, und ihre ganze Freundschaft, und will versuchen, daß sie ihren Vater und Geschwister berede zum christlichen Glauben, denn sie behauptet, daß sie annoch volkommen verstehe die Sprache ihrer Nation, welche sie nennet Mahahars. Das ließ sich wohlgefallen de Lavre, und bath Robinson, daß er besorge die Reise nach Verdogne.

Robinson aber schafte herbey ein kleines Schif, das genant wird eine Barke, und lud darauf Speise und Trank auf etliche Monate, und nahm, zu sich allerley Gewehr, und setzte auf das Schif kleine Stücklein, die er verdeckte, daß man sie nicht sehen konte, daß man sich wehren möchte auf vielerley Weise wider alle die, so dürften feindlich entgegen stehen. Und Robinson stieg mit Hanna seinem Weibe mit Jost, de Lavre, Alala und vier und zwanzig Juden, die er dunge zu rudern,

und

und zur Bedürfniß auf dem Schif in diese gedungene Barke, und fuhr auf die Insel Verdogne.

Es begegneten ihnen auch auf dieser Reise viele Delphine, welche um das Schif umher schwommen, von denen sie zweye fiengen. Und sie bereiteten selbige zu, denn man hält diese Thiere vor eine leckere Speise, zumahl unter den Juden.

Da sie nun ankamen auf der Insel Verdogne, sahen sie eine Säule von Holz aufgerichtet gegen das Ufer, und es stand daran eingegraben mit Eisen in englischer Sprache: Die engelländische Insel Verdogne. Und man stieg aus der Barke und befestigte sie am Ufer der Insel mit Stricken, und kam aufs feste Land. Da zeigte Robinson dem de Lavre seine Wohnungen unter dem Alamarabaum und den Cocosbaum, der ihn und Jost und Hannam und Alala so lange Jahre ernährt hatte. Und man verharrete daselbst acht Tage lang, und ergötzte sich mit Fischen und Vogelfangen.

Die Bäume aber, die Robinson gesteckt hatte, waren groß worden, und trugen alle Früchte, und das Getreyde von allen Arten hatte sich von Zeit zu Zeit von selbsten vermehrt, also, daß man konte das ganze Schif beladen. Da man sich nun zur Gnüge belustiget hatte zu Verdogne, setzte man sich wieder in das Schif, und Alala zeigte an, wo man solte den Weg zunehmen zu der Insel, worauf wohnt die Nation der Mahahars. Man fuhr aber auf die Inseln zu, die man nennet die philippinischen, und lenkte sich rechter Hand, und kam auf eine Insel, die umwach-

wachsen war mit dem Baum Kat. Da schrie Alala: a dolki al Ha he y do frez. Das solte so viel heissen: Das ist die Insel y do frez, und sie versicherte, daß darauf wohne ihr Vater, und die Nation ihrer Freundschaft der Mahahars. Und man fuhr darauf loß. Alala aber entkleidete sich, und verwirrete sich die Haare, und stand forn auf dem Schif auf allen vieren, und schrie laut. Alala el y fe ha hyam doki: das solte bedeuten: Alala ist da, die Tochter Doki.

Und es hörten die Insulaner das Geschrey der Alala, und es kam herbey an das Ufer, Doki ihr Vater und ihre Brüder: Har, Korh und Fappi, und die Schwestern Die, Feh und Meh.

Alala aber redete mit ihnen und verkündigte in mahaharscher Sprache, daß sie sey Alala des Doki Tochter, und dieses wären ihre Freunde, so sie ehrlich gehalten hätten bis daher, und bat sie, daß sie vergönnen möchten, daß sie ausstiegen ans Land, und daß sie ihnen gäben Speise und Trank.

Da redete Doki vieles mit Alala und seinen Landsleuten, und Alala verkündigte ihrem Mann de Lavre, daß die Nation niemanden, als sie auf die Insel wolle kommen lassen, und bat, daß man ihr wolle erlauben, daß sie auf einem Kanoe, welches ihr schicken wolte ihr Vater, ans Land fahren, und mit ihm reden möchte. Da erlaubte es de Lavre seinem Weibe, daß sie fahren und reden möchte mit Doki ihrem Vater, und ihn bereden, daß er mit ihr zöhe oder wenigstens ihren Schwestern erlaube mit zu reisen.

Das verkündigte nun Alala ihrem Vater Doki, und der sendete einen Kanoe mit sieben Wilden an das Schif, und ließ abholen die Alala auf die Insel y do fez. Da aber Alala kam zu ihrem Vater, Brüdern und Schwestern, fiel sie ihnen zu Fusse, und redete mit ihnen bey vier Stunden lang. Und sie brachten ihr an der Sonne gebratenes Büffel- und wild Pferdefleisch, und einem ausgedruckten Saft aus allerley Früchten des Landes, und Wurzeln und Kräuter, welche wuchsen auf dieser Insel häufig. Und Alala war frölich und guter Dinge, und aß und trank, und gieng mit ihrer Freundschaft in das Mittel der Insel.

Es wartete aber de Lavre diesen ganzen Tag, und die drauf folgende Nacht auf sein Weib Alala vergebens. Da berathschlagten sie sich miteinander, was sie thun möchten, und da sie das überlegt hatten, so fuhren sie an das Ufer der Insel, und es stieg aus de Lavre, Jost und sechs Juden mit geladenen Flinten, und hatten sich umgürtet mit Schwerdtern. Und da sie ans Land gestiegen waren, giengen sie förder bey ein Viertel Weges weit.

Da sahen sie viel kleine Hütten, welche gemacht waren von Erde, und die man bedeckt hatte mit Aesten und allerhand Laubwerk von Bäumen und dürren Heu. Die Hütten aber waren rings umher gebauet um einen weiten Raum.

Da sie nun kamen zwischen diesen Hütten durch, daß sie konten schauen auf den weiten Plaz, der da gleichte einem Marktplaz, da erblickten sie

die Wilden, welche tanzten und sprungen mit Alala, und hatten Gefässe in Händen, die gemacht waren aus den harten Schalen der Palmennüsse, woraus sie trunken.

Da rief de Lavre und sprach: Mein Schatz Alala! wilt du kommen zu mir, oder soll ich zu dir kommen? Siehe, da fieng Alala an zu lachen, und sprach: Wage dich keinen Schrit weiter mein Freund, sonst wird man dich empfangen mit Schleudersteinen, welche dir fahren werden in deine Stirne, und dich tödten werden. Und kehre um beydes du und deine Juden die du bey dir hast, denn ich will nicht mit dir ziehen, weil mir mein Vater gegeben hat einen Mann, der besser ist denn du. Und ich habe gestern Hochzeit gehalten mit ihm, und habe heute bey ihm gelegen, und bin sein Weib worden.

Und mir gefällt die Weise der Mahahars besser, denn der Juden und Christen. Drum rathe ich dir, daß du heimkehrest mit Frieden. Da das de Lavre hörte, ergrimmete er über sein Weib, er durfte aber kein Wesens machen, denn die Wilden holten herbey die Schleudern und die Steine, wormit sie ihn tödten wolten, so er würde versuchen Feindseligkeiten auszuüben an ihnen. Und er kehrte um mit seinen Juden, und mit Jost, und sagte es an Robinson und Hanna seinem Weibe, alles das was gesagt hatte Alala, und sprach: Jung gewohnt, alt gethan! Alala ist wild geboren, und drey Jahr lang wild erzo-

gen worden, und hat ihr bis daher angewandelt das angeborne wilde Leben: So wird sie auch also verbleiben weil sie lebt, und nicht ablassen von ihrer Nation. Mich dauret nur die grose Liebe, welche ich gehabt habe zu ihr und die vielen Kosten, die ich verwendet habe ihrentwegen, darum lasset uns wieder nach Rasapour reisen, und so ich mich werde umgesehen haben zu India und aller Orten, wohin ich gedencke, will ich wieder heim reisen nach Frankreich, und mir nehmen ein ander Weib, die geboren ist, und erzogen worden nach römisch katholischen Glauben.

Da stiessen sie ab vom Lande, und fuhren nach Rasapour, und de Lavre herbergte bey Robinson, und blieb bey ihm vierzehn Wochen, und bezahlte reichlich alles was er aß und trank mit den Juden.

Und da er hörte von einem Schiffe das genant wurde La Consolation und eine Galleasse hieß, und bestimt war zu gehen nach Frankreich, eilte de Lavre dahin, und dunge sich auf, und nahm Abschied von Robinson, Jost und Hanna Robinsons Weibe, und beschenkte die Juden reichlich, und Robinson hörte förder nichts von de Lavre, und lebte mit seinem Weibe Hanna forthin zu Rasapour.

Das funfzehnte Capitel.

Wie Robinson wird erschreckt von dem Geist Marions. Da beruft er den Hohenpriester Jonas, und fragt ihn um Rath. Robinson vergräbt sein Geld, welches ihm die Ameißen wegtragen, worüber sich Robinson grämet und erkranket. Wie endlich Robinson verbrennet in seinem Hause, welches Hanna löschet, und was sie noch findet und rettet, und wie sich Hanna endlich begiebt zum Hohenpriester Jonas und stirbt.

Da nun de Lapre dahin nach Frankreich schwomm auf seinem Schiffe la Constance, und Robinson wieder allein war mit Hanna seinem Weibe, Jost und dem andern Gesinde, das er gedungen hatte zu bestellen sein Feld, seine Küche und sein Hauswesen, fieng er an von neuen zu bereiten Perlen und Korallen, und den Zuker-Wein, und trachtete nach in sein Haus zu locken einen reichen Christen, welcher kommen war nach Rasapour, daß er alda einkaufen möchte indianische Brocate, reiche seidene Zeuge, Leinewand, Nesseltuch, Porcellan, künstliche Schränke, Gewürze, Farben, Arzeneysachen, und gefaste und ungefaste Demante, welcherley Sachen man antreffen kan, beydes zu Surate als zu Rasapour. Es war aber Robinson willens, den reichen Christen zu tödten und umzubringen.

Siehe da erschien ihm, da er war in seinem Garten, hinten am Hause, und saß in einer Sommer-

merläube der Geist des Marion, den er hatte mit einem Stein todschlagen lassen von einem Weibe zu Ferdine. Und der Geist trat zu den Robinson und sahe ihm steif unter die Augen. Des erschrack Robinson heftig und wolte entrinnen aus der Sommerläube.

Es ergrif ihn aber der Geist bey dem Zipfel seines Kleides und sprach: Kennest du nicht den alten ehrlichen Marion, den du einludest zum Mahl zu Ferdine und ihn marterteft auf vielerley Weise und befahlst ihn todtzuschlagen mit einem Stein, den herab warf ein jüdisch Weib von dem Dache deines Hauses.

Und nun siehe ich bin kommen, daß ich dich vorlade vor das strenge Gericht Gottes, daß du Antwort gebest von allen deinen Mordthaten und dem Todschlag, den du verübet hast an mir, und an vielen Christen Kindern zu Ferdine.

Und der Engel des Herrn wird dich schlagen mit seinen Blitzen, und wird dich verderben mit Feuerflammen, und dich vertilgen von den Erdboden in kurzen.

Da nun das ausgeredet hatte der Geist Marions, verschwand er vor seinen Augen, Robinson aber war vor Furcht erstarrt an allen seinen Gliedern, und konte kaum stehen auf seinen Füsen. Da nahm Robinson sein Gold und

vers

vergrub es. Es kamen aber die grosen Ameisen und trugen alles weg, was Robinson vergraben hatte. Und Robinson erschrack darob heftig und gieng aus dem Garten. Und da er aus dem Garten kam in sein Wohnhaus zu Hanna seinem Weibe, erzehlt er ihr alles das, und sprach: Ich habe unrecht gehandelt an Marion, und achtete es nicht, ob ich gleich sahe die Angst seiner Seelen, und habe mich versündigt an dem Herrn meinen Gott, daß ich ihn tödten lies, da er wolte heimgehen aus meinem Hause. Und nun siehe, gehe hin zum Hohenpriester Jonas auf den Berg zum Thron Salomonis und sprich so und so zu ihn: Es läßt dir sagen Robinson, mein Mann: Lieber komm zu mir in mein Haus, daß du über mich betest, denn ich habe gesehen ein böß Gesicht, und gehört Drohworte aus dem Munde eines Geistes, der mit mir redete. Und siehe, ich werde sterben, und nicht lebendig bleiben. Darum zaudere nicht, daß du kommest und mir Trost zusprechest, denn ich vermag nicht zu dir auf den Berg zu kommen noch aufzustehen von meinem Lager, worauf ich mich geleget habe, sobald ich zurückkam aus dem Garten, da mir erschien ein Geist und mit mir redete.

Da gieng Hanna auf den hohen Berg, welchen bewohnet der Hohepriester Jonas, und verkündigte ihm wie ihr gesagt hatte Robinson ihr Mann. Da das hörte der Hohepriester,

und ihm erzehlte Hanna alles das, was ihr Mann gemacht hatte mit den Christenkindern und mit Marion dem Catholicken. Zerriß er sein Kleid und sprach: Gehe voran, ich will dir folgen. Und da er ankam zu dem Hause Robinsons und eintrat in die Kammer, worinne Robinson lag, sprach er zu ihn: Du bist der Mann des Todes. Siehe, du wirst umkommen und nicht lebendig bleiben, denn du hast umbracht die Frommen und Stillen des Landes, und hast getödtet die Unschuldigen. Und der Herr wird ihr Blut fordern von deinen Händen und dich strafen, und dich plagen mit einer harten Plage.

Da bat Robinson den Hohenpriester Jonas, daß er vor ihn beten möchte zu den Herrn, daß er ihm vergeben wolle seine Sünde. Und der Hohepriester betete bey zwey Stunden über dem Robinson.

Und da er ausgebetet hatte, sprach er: Der Herr thue allen Mördern wie Robinson, und vergelte einem jeden seine Missethat auf seinen Kopf. Und siehe, der Herr wird dich baß plagen und dich tödten, und siehe, ehe vergehen werden zwey Tage, wird dich der Engel des Herrn schlagen mit seinem feurigen Schwerd, wie er geredet hat durch den Mund des Würgengels, der mit dir geredet hat in der Laube in deinem Garten.

Und

Und der Hohepriester schied von Robinson. Da ward Robinson kränker, denn vorhin, und konte niemand um sich leiden vor Ungedult. Er sandte auch aus sein Weib nach den Aerzten, und schickte sein Gesinde aus, daß sie ihn brächten allerley Kräuter, aus denen sich Robinson wolte machen lassen einen Trank, denn er hatte brennende Hitze. Und da niemand daheim war, zohe sich zusammen eine dicke Wolke. Und ein feuriger Strahl schoß mit Krachen aus der Wolke, und fuhr herab auf Robinsons Haus, und zündete an, und das Feuer fraß um sich.

Robinson aber konte nicht aufstehen von seinem Lager und muste liegen bleiben, denn er war erstarret an allen seinen Gliedern, und es drunge in die Kammer die Flamme, und röstete Robinson am ganzen Leibe, bis daß er seinen Geist aufgab und starb.

Da nun das Weib Robinsons sahe das Feuer, das angezündet hatte ihr Haus, kehrte sie um mit allen ihren Knechten und Mägden endelich. Und da Hanna heimkam und sahe, daß man löschete, und den Robinson aus dem Feuer brachte, und er gebraten war wie Fleisch, das man bratet am Spiese, oder auf einen Rost bey Kohlen, und nun todt und kein Leben mehr in ihm war.

Da raufte sich Hanna die Haare aus ihrem Kopfe, und zerriß ihre Kleider, und rettete das Hausgeräthe, das noch unbeschädigt war von der Flamme, und rettete das annoch vorhandene Bildnis des Königs in Portugall, das umsetzt war mit Demanten, und hieng an einer goldnen Kette, und war sehr kostbar. Und Robinsons Weib begrub ihren Mann nach jüdischer Weise auf den Acker, wo man pflegt zu begraben die Juden, und trug Leide um ihn lange Zeit.

Es waren aber alle Juden entflohen von Hanna, auch verlies sie Jost, welcher sich wohl bedacht hatte bey dem Brande, denn er hatte geraubt viel Silbergeschirr, und zwey goldne Becher von hohen Werth, in welchen war eine grose Quantität Massa, die Robinson bereitet hatte, auf daß er daraus machen möchte seine Perlen und Corallen in einer Form nach der Kunst.

Da nun Hanna sahe, daß sie verlassen worden war von Jost ihrem Diener, der so viele Jahr getreu gewesen war, und von allen Knechten und Mägden, denen sie viel Liebe und Gutes erzeigt hatte bey Lebzeiten Robinsons.

Da gieng Hanna nach Suratte, und verkaufte die goldne Kette und das Bild des Königs

nigs von Portugallia, das umsetzt war mit Demanten, und bekam viel Geld dafür. Da kehrte sie wieder nach Rasapour, und gieng zu den Hohenpriester Jonas, und sprach: Mein Herr! du weissest, ich habe allezeit redlich gelebet, und bin gehorsam gewest meinem Mann Robinson, dem Hohenpriester und den Leviten, und habe nie gehabt einen Wohlgefallen an den Mordthaten, welche begangen hat mein Mann wider meinen Willen, und womit er sich versündigte an dem Gesetz des Herrn und an dem dritten Gesetz der andern Tafel, welche Gott der Herr gegeben hat auf dem Berge Sinai durch seinem Knecht Moses.

Und nun siehe, es ist verbrannt mein Haus, und ich bin nicht geschickt eine andere Wohnung aufzubauen, und will dienen um Brod und Lohn einem jeden, der mich aufnehmen will in seine Hütten.

Aber siehe, mein Herr! Du bist ein Mann Gottes und ein Prophet des Herrn, und es ist lieblich zu wohnen auf diesem Berge, und in den Wohnungen der Leviten neben dem Thron Salomonis.

Und du hast kleine Kindlein und viel Knechte und Mägde. Laß mich seyn wie deren eine, und nimm mich auf in deinen Dienst, daß ich warte deine Kindlein, und Acht habe auf das Wohlseyn deines Hauses.

Ich will aber von dir kein Lohn nehmen, denn ich habe noch, daß ich mich bedecken kan, ich will mir auch selbst schaffen Speise und Trank nach aller meiner Nothdurft. Nur daß du mich wohnen lassest in deinem Hause, und schaffest, daß ich aus- und eingehen möge daselbst. So will ich mein Leben allhier beschliesen, und du solt erben meinen Acker, und was ich nachlassen werde nach meinem Tode.

Da das hörte der Hoherpriester Jonas, gefiel ihm das fast wohl, und redete mit seinem Weibe Rebecca davon. Rebecca aber hatte acht Kindlein von ein bis zu acht Jahren, jedes ein Jahr von einander, und hatte keine Wärterin besonders vor sie, denn ein Hoherpriester zu Rasapour hat nicht sonderliches Einkommen, und muß versorgen die Leviten, welche sind am Dienst des Hauses Gottes und an dem Thron Salomonis, und muß ihnen geben Speise und Trank, und es ist knapp zureichend zum Unterhalt

halt so vieler Leute, denn es ist viel Feld, das gehört zu denen Wohnungen der Rabbinen, und der Hohepriester muß dasselbe bestellen lassen durch Knechte und Mägde, daß er darauf bauen möge, was man brauchet in die Küche.

Es war also angenehm das Wort, das geredet hatte Hanna, dem Hohenpriester und Rebeccen seinem Weibe, daß Hanna wolte warten der Kindlein vor die blosse Wohnung, die man ihr vergönnen solte auf dem Berge.

Und der Hohepriester sprach zu Hanna, Robinsons Witbe: Hanna! ich habe geredet mit Rebeccen, meinem Weibe von deinetwegen. Und du sollst warten meine Kindlein.

Da zog Hanna auf den Berg zum Hohenpriester Jonas, und lebte bey ihm zwanzig Jahr lang, als eine Witbe, und wartete die Kinder, und wurde lieb und werth gehalten von allen Juden.

Da aber kam die Zeit, daß Hanna sterben solte, drückte ihr die Augen zu Rebecca, des Hohen-

Hohenpriesters Weib, und die Juden begruben sie auf dem Gottesacker der Leviten auf dem Berge neben dem Thron Salomonis gegen Morgen.

Was aber mehr zu sagen ist von Robinson, und dem Bene Jsrael zu Rasapour und Surate, ist beschrieben in der Chronika der Juden zu Rasapour.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Hohenpriesters Weib, und die Juden begruben sie auf dem Gottesacker der Leviten auf dem Berge neben dem Thron Salomonis gegen Morgen.

Was aber mehr zu sagen ist von Robinson, und dem Bene Israel zu Rasapour und Surate, ist beschrieben in der Chronika der Juden zu Rasapour.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jezer Ben Achrach,

Der jüdische Robinson

Trankebar [i.e. Nürnberg?] 1759 = 5808

Jes. 896#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10569705-8
VD18 14669412